

Prof. Dr. Karl Lenz  
Prof. Dr. Andrä Wolter  
Dipl.-Soz. Robert Pelz

## **ABSCHLUSSJAHRGANG 2010**

### **ERSTE NACHBEFRAGUNG ZUR STUDIEN- UND BERUFSWAHL VON STUDIENBERECHTIGTEN IN SACHSEN**

Eine empirische Untersuchung im Auftrag des  
Sächsischen Staatsministeriums für Kultus

Dresden, Oktober 2012

# Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Anlage und Durchführung der Untersuchung.....</b>	<b>2</b>
<b>2.</b>	<b>Tätigkeiten eineinhalb Jahre nach Schulabschluss .....</b>	<b>6</b>
<b>3.</b>	<b>Studienentscheidung .....</b>	<b>11</b>
3.1	Studierquote.....	11
3.2	Determinaten der Studierbereitschaft.....	14
3.2.1	Geschlecht .....	14
3.2.2	Soziale Herkunft .....	18
3.2.3	Schulischer Leistungsstand .....	24
3.2.4	Vergleichende Analyse der Effekte der sozialen Determinanten .....	28
3.2	Erwartungen an ein Studium .....	31
3.3	Gründe für Studienverzicht .....	33
3.4	Wahl des Studienfachs .....	35
3.5	Wahl des Studienortes .....	44
<b>4.</b>	<b>Berufsausbildungsentscheidung.....</b>	<b>48</b>
4.1	Berufsausbildungsquote .....	48
4.2	Art der Berufsausbildung .....	49
<b>5.</b>	<b>Entscheidung für die Berufsakademie .....</b>	<b>53</b>
<b>6.</b>	<b>Studienvorbereitung und Entscheidungsfindung .....</b>	<b>55</b>
6.1	Studienvorbereitung .....	55
6.2	Informationsstand.....	58
6.3	Entscheidungsfindung.....	61
6.4	Bewertung des bisherigen Werdegangs.....	64
6.5	Einschätzung der beruflichen Zukunft.....	68
<b>7.</b>	<b>Oberstufenreform.....</b>	<b>71</b>
<b>8.</b>	<b>Zusammenfassung und Schlussfolgerungen.....</b>	<b>78</b>
<b>A.</b>	<b>Anhang .....</b>	<b>81</b>

# 1. ANLAGE UND DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG

Das Forschungsdesign der Abiturientenstudie umfasst erstmalig eine Nachbefragung von Schülerinnen und Schülern, welche im Jahr 2010 ihre Studienberechtigung erworben hatten. Durch diese Neukonzipierung als Längsschnittstudie liegen zum ersten Mal seit Beginn der Untersuchungsreihe im Jahr 1996 Daten über die tatsächlich getroffenen Entscheidungen nach dem Schulabschluss vor und es ergeben sich interessante Vergleiche zur Erstbefragung des Studienberechtigtenjahrgangs 2010.

Die erneute Befragung erfolgte eineinhalb Jahre nach dem Schulabschluss. Das Hauptinteresse lag auf dem bisherigen Werdegang der ehemaligen Schüler/innen. Dreieinhalb Jahre nach dem Verlassen der Schule (2014) soll eine dritte und abschließende Befragung dieses Jahrgangs erfolgen (vgl. Tab. 1).

Tab. 1: Erhebungsdesign der Abiturientenstudie

Studienberechtigtenjahrgang	Befragungszeitpunkte		
	ca. 3 Monate vor Schulabschluss	1 ½ Jahre nach Schulabschluss	3 ½ Jahre nach Schulabschluss
2012	✓	Erfolgt 2014	Erfolgt 2016
2010	✓	✓	Erfolgt 2014
1996 - 2008	✓	-	-

Im vorliegenden Bericht werden die zentralen Ergebnisse der ersten Nachbefragung zur Abiturientenstudie vorgestellt. Dabei wird folgenden Fragen nachgegangen:

- Werden die vor dem Schulabschluss geplanten Wege eingeschlagen? In welchem Umfang finden Neuorientierungen statt? Welche Bedingungen bestimmen die Entscheidungen? Wie valide sind die ermittelten Ergebnisse (insbesondere die Studier- bzw. Berufsausbildungsquote) der Erstbefragung 2010?
- Welcher Tätigkeit gehen die Studienberechtigten ca. eineinhalb Jahre nach dem Schulabschluss nach? Wie hoch ist die aktuelle Studierquote? Wann wird die Studienoption wahrgenommen und mit welchen Erwartungen? Warum wird auf ein Studium verzichtet?

- Für welche Hochschule bzw. welches Fach haben sich die Studienberechtigten entschieden? Welche Gründe werden für die Wahl genannt und wie zufrieden sind sie mit der Entscheidung? Wo gab es Schwierigkeiten? Wie wird die berufliche Zukunft gesehen?
- Wie beurteilen die ehemaligen Abiturientinnen und Abiturienten aus heutiger Sicht die Oberstufenreform? Hat sie zur Verbesserung der Studierfähigkeit beigetragen?

Die Nachbefragung wurde von Mitte Februar bis Ende März 2012 durchgeführt. Im Gegensatz zur Erstbefragung der Schüler/innen, welche noch in schriftlicher Form als Klassenraumbefragung erfolgte, stand für die diesjährige Untersuchung ein Onlinefragebogen zur Verfügung. Der Zugang zur Befragung war nur mit einem gültigen Code möglich. Neben dem Mehrfachausfüllen durch Einzelne verhindert die Beschränkung des Zugangs, dass unberechtigte Personen den Fragebogen einsehen und beantworten können. Abgesehen von dieser Feldkontrolle hat die Onlinebefragung einen weiteren großen Vorteil. Über sogenannte Filter erlaubt sie eine sichere Leitung der Teilnehmenden durch den Fragebogen. Je nach gegebener Antwort besteht damit die Möglichkeit, den zu Befragenden nur die Aspekte des Fragebogens zu präsentieren, welche für sie Relevanz haben. Dieses Vorgehen verringert die Bearbeitungszeit<sup>1</sup> der Befragung und führt gleichzeitig zu einer höheren Datenqualität.

Angeschrieben wurden alle Personen, die im Zuge der ersten Untersuchung im Jahr 2010 einer weiteren Befragung zugestimmt und dafür eine gültige Kontaktadresse angegeben hatten. Von den 2.505 Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Erstbefragung lagen insgesamt 1.217 Postadressen vor (vgl. Tab. 2). Von diesen konnten genau 1.100 Personen postalisch erreicht werden. Davon antworteten insgesamt 514 der ehemaligen Schüler/innen. Nach der Bereinigung von Fragebögen, die zu weniger als zwei Drittel ausgefüllt waren, blieben 510 Fälle zur Auswertung erhalten. Dies entspricht einer Bruttoreücklaufquote von 42 Prozent und einer Nettorücklaufquote von 46 Prozent.

---

<sup>1</sup> Sie lag für diese Befragung bei durchschnittlich 25 Minuten.

Tab. 2: Gesamtübersicht zum Rücklauf der Nachbefragung 2012

	Anzahl	Prozent
Vorliegende Postadressen	1.217	100
Unzustellbar	117	9,6
Postalisch erreichte Personen	1.100	90,4
<hr/>		
Rücklauf gesamt	514	
Auswertbar	510	
Rücklaufquote brutto <sup>2</sup>		41,9
Rücklaufquote netto <sup>3</sup>		46,4

Auch bei einer Längsschnittuntersuchung ist die Frage nach der Repräsentativität zu beachten. Es ist vorstellbar, dass die neue Substichprobe, durch unterschiedlich bedingte Ausfälle von Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Erstbefragung, die Grundgesamtheit<sup>4</sup> nicht mehr repräsentiert. Um die Repräsentativität zu ermitteln, wird analysiert, inwieweit die Randverteilungen vergleichbarer Merkmale der Stichprobe mit den Randverteilungen der amtlichen Statistik übereinstimmen.

Vergleicht man die Verteilung nach Schulart zwischen der Grundgesamtheit, der gezogenen Stichprobe 2010 und der aktuellen Substichprobe von 2012, so wird deutlich, dass sich das Berufliche Gymnasium und die Fachoberschule im Teilnahmeverhalten wandeln. In der Erstbefragung waren beide Gruppen noch leicht überrepräsentiert (vgl. Tab. 3). In der ermittelten Substichprobe 2012 ist für das Berufliche Gymnasium keine Verzerrung im Vergleich zur Grundgesamtheit mehr feststellbar, während die Fachoberschule nun unterrepräsentiert ist. Das allgemeinbildende Gymnasium zeigt eine umgekehrte Tendenz. War es bei der Erstbefragung 2010 noch leicht unterrepräsentiert, so sind im vorliegenden Datensatz der Nachbefragung die ehemaligen Gymnasiastinnen und Gymnasiasten im Vergleich zur Grundgesamtheit häufiger zu finden.

---

<sup>2</sup> Die Bruttoreücklaufquote bezieht sich auf die Gesamtzahl der vorliegenden Postadressen.

<sup>3</sup> Die Nettorücklaufquote bezieht sich auf die Anzahl der postalisch erreichten Personen.

<sup>4</sup> Die Grundgesamtheit der Studie umfasst alle sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten, die im Schuljahr 2009/10 an einem allgemeinbildenden Gymnasium (12. Jahrgangsstufe), an einem beruflichen Gymnasium (13. Jahrgangsstufe) oder mit Abschluss der 12. Jahrgangsstufe der Fachoberschule ihre Studienberechtigung erworben haben.

Tab. 3: Verteilung der Grundgesamtheit, Stichprobe 2010 und Substichprobe 2012, nach Schultypen (in %)

	Grundgesamtheit (N=12.186)	Stichprobe 2010 (n=2.505)	Substichprobe 2012 (n=510)
Gymnasien	59	52	65
Berufliche Gymnasien	23	27	22
Fachoberschulen	18	21	13

In der Grundgesamtheit streben mehr junge Frauen als Männer die Hochschulreife an. Diese Verteilung spiegelt sich sowohl in der Stichprobe 2010 als auch in der Substichprobe 2012 wieder. Allerdings sind in der Befragung 2012 die Frauen deutlich häufiger als in der Grundgesamtheit zu finden (vgl. Tab. 4).

Tab. 4: Verteilung der Grundgesamtheit, Stichprobe 2010 und Substichprobe 2012, nach Geschlecht (in %)

	Grundgesamtheit (N=12.186)	Stichprobe 2010 (n=2.505)	Substichprobe 2012 (n=510)
Männer	46	43	37
Frauen	54	57	63

Insgesamt zeigen sich mit den dargestellten Über- und Unterrepräsentationen, die maximal neun Prozentpunkte betragen, keine massiven Abweichungen der Substichprobe 2012 von der Grundgesamtheit. Darum wird auf eine Gewichtung bei der folgenden Ergebnisdarstellung verzichtet.

## 2. TÄTIGKEITEN EINEINHALB JAHRE NACH SCHULABSCHLUSS

Der Erhalt einer Studienberechtigung eröffnet den ehemaligen Schülerinnen und Schülern vielfältige Studien- und Ausbildungswege. Deswegen wurden im Fragebogen die aktuellen Tätigkeiten erfragt<sup>5</sup>, welchen die Studienberechtigten zum Befragungszeitpunkt – eineinhalb Jahre nach ihrem Schulabschluss – hauptsächlich nachgehen. Grundlegend können dabei vier typischerweise eingeschlagene Wege unterschieden werden:

- Mit insgesamt 69 Prozent hat sich der Großteil aller Befragten bereits für das Einlösen der erworbenen Studienoption entschieden und ein Hochschulstudium begonnen (vgl. Tab. 5). Dabei kann differenziert werden, ob ein Studium an einer Universität (inkl. Kunsthochschule) oder Fachhochschule aufgenommen wurde. Erwartungsgemäß entfällt mit 51 Prozent der größere Anteil auf das Universitätsstudium. Die Fachhochschule wird von 18 Prozent der Befragten besucht.
- Neben dem Hochschulstudium ermöglicht der Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung auch die Aufnahme einer nicht-akademischen Berufsausbildung. 19 Prozent der Befragten haben sich für diesen Qualifizierungsweg entschieden.
- Eine Kombination von Studium und Berufsausbildung bietet die Aufnahme eines Berufsakademiestudiums bzw. eines Studiums an einer Dualen Hochschule. Geringfügig mehr als vier Prozent der Studienberechtigten absolvieren zum Befragungszeitpunkt diese praxisnahe Form des Studiums.
- Die Übergangsprozesse von der Schule zur Aufnahme eines weiteren Bildungs- oder Qualifikationsweges können durchaus langwierig sein (bspw. wird in Einzelfällen ein Studium erst zehn Jahre nach dem Erwerb der Studienberechtigung aufgenommen). Es ist somit nicht verwunderlich, dass ein Teil der ehemaligen Schüler/innen sich hinsichtlich des weiteren Werdegangs noch unentschieden zeigt oder sich aus unterschiedlichen Gründen noch nicht für die

---

<sup>5</sup> Vgl. Frage 1 im Fragebogen.

Aufnahme eines Studiums an einer Universität, Fachhochschule oder Berufsakademie bzw. einer Berufsausbildung entschieden hat. Zusammen etwas weniger als neun Prozent der Befragten geben an, zum Befragungszeitpunkt eine Erwerbstätigkeit aufgenommen zu haben oder sich in Übergangstätigkeiten wie bspw. einem Praktikum oder einer geringfügigen Beschäftigung zu befinden. Dieser Gruppe können auch die Befragten zugeordnet werden, die angeben, ein Freiwilliges Jahr zu absolvieren bzw. ihren (freiwilligen) Wehrdienst oder ihren Zivil- bzw. Bundesfreiwilligendienst abzulegen. Bedingt durch die Verkürzung des Grundwehrdienstes und des Zivildienstes seit dem ersten Juli 2010 auf sechs Monate bzw. deren Aussetzung seit dem ersten Januar 2011 ist die Anzahl der letztgenannten Personengruppe eineinhalb Jahre nach dem Schulabschluss aber gering.

*Tab. 5: Tätigkeiten eineinhalb Jahre nach Schulabschluss (in %)*

	Gesamt (n=510)
Hochschulstudium (Universität, Kunsthochschulen, Fachhochschulen)	68,6
Berufsausbildung	18,6
Berufsakademiestudium	4,1
Übergangstätigkeiten (u. a. Praktikum oder geringfügige Beschäftigung)	8,7

Die in Tab. 5 aufgeführten Daten beschreiben eine Momentaufnahme zum Befragungszeitpunkt (eineinhalb Jahre nach Schulabschluss). Neben dieser Zustandsbeschreibung ermöglichen die vorliegenden Daten der Nachbefragung 2012 die Darstellung des gesamten Tätigkeitsverlaufs der ehemaligen Schüler/innen seit dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung<sup>6</sup>. Dafür wurden alle Befragten gebeten, in einem Kalender ihre hauptsächlichen Tätigkeiten seit August 2010 in vollständiger Abfolge anzugeben<sup>7</sup>. Somit liegen für die ersten 19 Monate nach Schulabschluss Verlaufsangaben vor, die in Abb. 1 dargestellt sind. Es werden drei Phasen innerhalb des Gesamtverlaufs sichtbar:

<sup>6</sup> Aufgrund von Datenschutzbestrebungen der Schulen konnten die vorliegenden Daten der Nachbefragung 2012 – trotz Zustimmung der Befragten – nicht mehr mit den individuellen Angaben der Erstbefragung 2010 verknüpft werden. Somit kann für diese und alle folgenden Auswertung nicht auf diese Informationen zurückgegriffen werden und es erfolgen Darstellungen auf einer aggregierten Ebene.

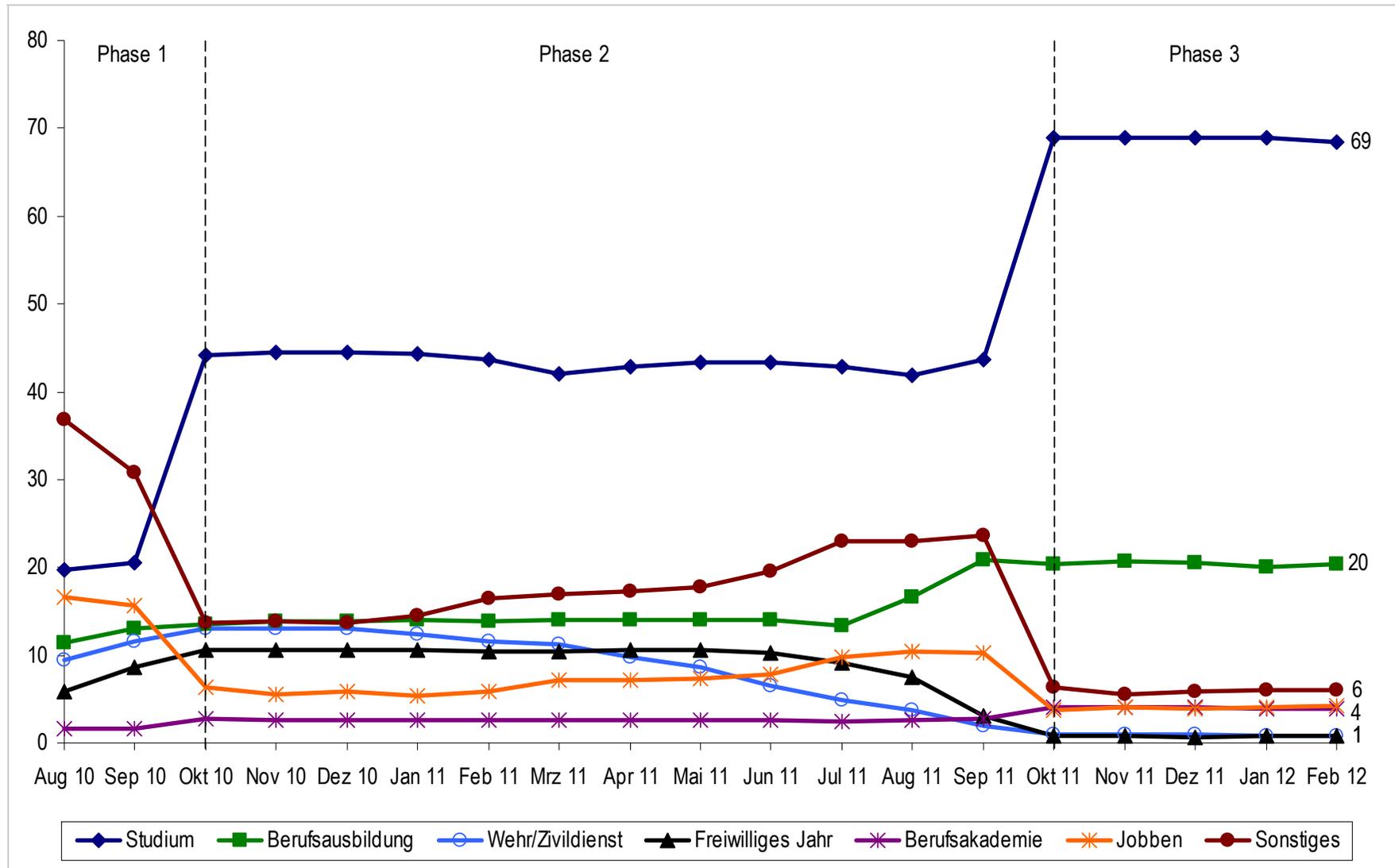
<sup>7</sup> Vgl. Frage 37 im Fragebogen.

- Die erste Phase umfasst die ersten zwei Monate nach dem Schulabschluss. Sie kann als Überbrückungs- und Orientierungsphase bis zur Aufnahme einer ersten Haupttätigkeit verstanden werden. Die hohe Ausprägung der Kategorie „Sonstiges“ deutet darauf hin, dass die Schüler/innen den Zeitraum auch für Urlaub u. a. genutzt haben. Annähernd 16 Prozent aller Befragten befanden sich in einer geringfügigen Beschäftigung (Jobben). Auffällig ist, dass zu diesem Zeitpunkt schon ein Fünftel der Befragten angibt, ein Studium aufgenommen zu haben. Da eine Studienaufnahme an den meisten Hochschulen aber erst ab Oktober 2010 möglich war, ist davon auszugehen, dass die Befragten vielmehr angeben wollten, dass sie sich zu diesem Zeitpunkt schon für ein Studium beworben oder – nach möglicherweise schon erhaltener Zusage – erste Vorbereitungen (bspw. in Form des Besuchs von Vorkursen usw.) getroffen hatten.
- Die zweite Phase umfasst den Zeitraum von Oktober 2010 bis September 2011. Anfänglich ist sie durch den schnellen Anstieg des Anteils von den Befragten, die ein Studium aufnehmen (44 Prozent), gekennzeichnet. Dabei entfallen 31 Prozent auf die Universität und 13 Prozent auf die Fachhochschule. In geringerem Umfang (14 Prozent) haben die ehemaligen Schüler/innen eine Berufsausbildung aufgenommen. Werden die Werte für die Aufnahme eines Studiums und einer Berufsausbildung zusammengefasst, so kann konstatiert werden, dass sich insgesamt 58 Prozent der Befragten schon drei Monate nach dem Schulabschluss in einer weiteren (Aus-)Bildungsphase befinden. Für andere gestaltet sich dieser Zeitraum als vielgestaltige Zwischenzeit bis zur Entscheidungsfindung. So gehen 13 Prozent ihrem Wehr- oder Zivildienst nach und weitere neun Prozent haben sich für ein Freiwilliges Jahr entschieden. Ab Februar 2011 zeigt sich wie zu erwarten, dass sich der Anteil der Wehr- und Zivildienstleistenden kontinuierlich verringert. Zum Ende der zweiten Phase (September 2011) ist er auf zwei Prozentpunkte gesunken. Ein ähnlicher Verlauf zeigt sich ab Juni 2011 für das Freiwillige Jahr. Somit erfolgen wieder öfter Wechsel in Übergangstätigkeiten in diesem Zeitraum. Speziell dem „Jobben“ sowie sonstigen Tätigkeiten wird zum Ende der zweiten Phase wieder vermehrt nachgegangen. Typischerweise beginnen die meisten nicht-akademischen Berufsausbildungen in den Monaten August und September.

Demgemäß ist in diesem Zeitraum ein weiterer Anstieg der Berufsausbildungsquote auf 20 Prozent zu beobachten.

- Mit Beginn der dritten Phase (Oktober 2011) zeigen sich sehr stabile Werte. Mit 69 Prozent (51 Prozent Universität, 18 Prozent Fachhochschule) hat die Mehrheit der Studienberechtigten nun ein Studium aufgenommen. Die Berufsausbildung verbleibt auf dem Niveau der zweiten Phase (20 Prozent). Jeweils vier Prozent haben sich für die Aufnahme eines Berufsakademiestudiums entschieden oder gehen einer geringfügigen Beschäftigung nach. Der Anteil derjenigen, die sich in einer Übergangstätigkeit befinden, hat sich zu diesem Zeitpunkt stark reduziert und liegt nur noch bei sechs Prozent.

Abb. 1: Tätigkeitsverlauf von August 2010 bis Februar 2012, (in %, Mehrfachantwort, n=510)



### **3. STUDIENENTSCHEIDUNG**

Wie die bisherigen Betrachtungen gezeigt haben, hat sich nach etwas mehr als einem Jahr nach dem erfolgreichen Schulabschluss der Großteil des Studienberechtigtenjahrgangs 2010 – mit der Aufnahme eines Hochschulstudiums oder einer Berufsausbildung – für einen von zwei wesentlichen (Aus-)Bildungswegen entschieden. Das folgende Kapitel beschäftigt sich im Detail mit den Abiturientinnen und Abiturienten, die ihre 2010 erworbene Studienberechtigung eingelöst haben.

#### **3.1 STUDIERQUOTE**

Auf Basis der Befragungsdaten kann die Bruttostudierquote des Entlassjahrgangs 2010 berechnet werden. Sie beschreibt den Anteil an allen Studienberechtigten, der zum Befragungszeitpunkt bereits ein Hochschulstudium aufgenommen hat. Die Bruttostudierquote liegt für den Jahrgang 2010 bei aktuell 69 Prozent. Dieser Wert wird als Minimalwert der Studierquote verstanden<sup>8</sup>. Neben diesem Anteil der ehemaligen Schüler/innen, der schon ein Studium aufgenommen hat, wurden mit der Befragung auch diejenigen ermittelt, die eine Studienaufnahme noch sicher planen (sieben Prozent) oder wahrscheinlich in Betracht ziehen (sechs Prozent)<sup>9</sup>. Somit lässt sich eine Bandbreite der Studierquote angeben (vgl. Abb. 2). Unter Einbezug aller Gruppen ergibt sich ein Maximalwert von 82 Prozent. Bei der Interpretation dieses Ergebnisses ist zu beachten, dass die Differenz zwischen dem Maximal- und Minimalwert der Studierquote (13 Prozent) den Anteil der Befragten beschreibt, welche die Absicht haben, zukünftig ein Studium aufzunehmen. Ob diese Befragtengruppe ihre Studienoption noch wahrnimmt und somit der Studienberechtigtenjahrgang 2010 die maximale Studierquote erreicht, ist zum Befragungszeitpunkt aber noch offen.

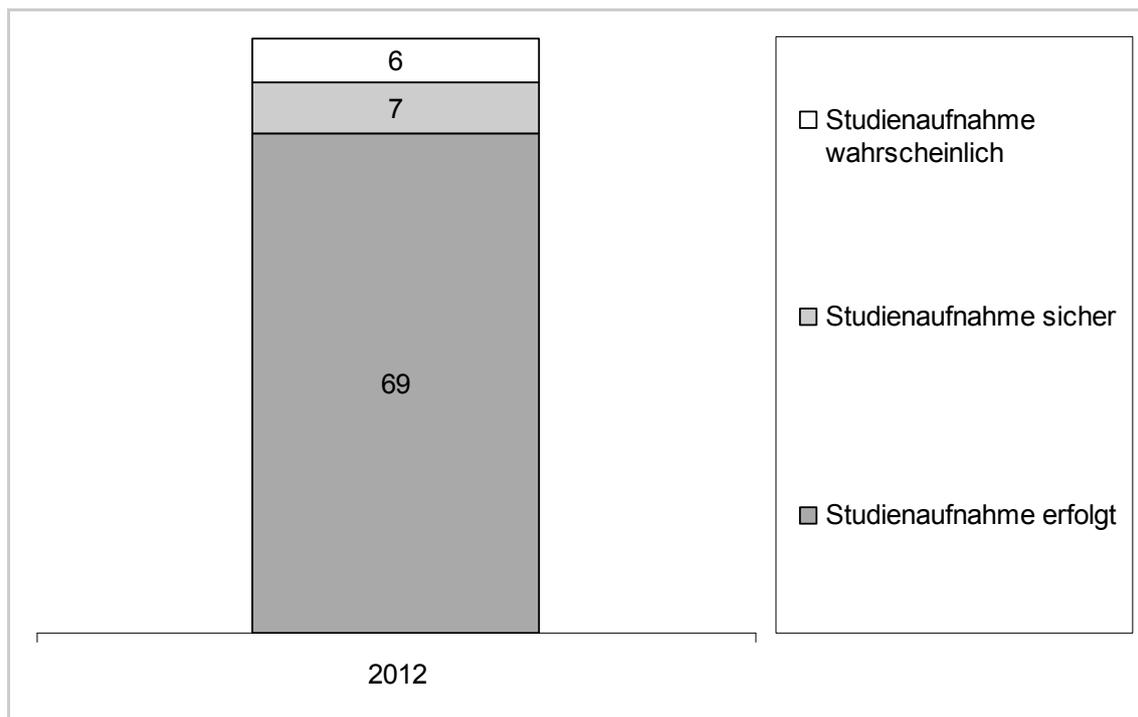
---

<sup>8</sup> Es wird von einem Minimalwert gesprochen, da es sich bei der Studierquote um keinen „feststehenden“ Indikator handelt. Vielmehr erhöht sich der Wert des Studienberechtigtenjahrgangs kontinuierlich und erreicht erst nach Jahren seinen Maximalwert.

<sup>9</sup> Vgl. Frage 8 im Fragebogen.

Die ermittelten Werte zeigen eine starke Annäherung an die vom Wissenschaftsrat (2006: 65)<sup>10</sup> empfohlene Übergangsquote von der Schule zur Hochschule von 80 Prozent eines Studienberechtigtenjahrgangs. Zum Zeitpunkt der Befragung kann sogar nicht ausgeschlossen werden, dass diese Zielvorgabe zukünftig noch überschritten wird.

Abb. 2: Bandbreite der Studierquote eineinhalb Jahre nach Schulabschluss (in %, n=510))



Im Ergebnis der Erstbefragung 2010 wurden eine minimale Studierquote von 69 Prozent und eine maximale Studierquote von 76 Prozent für den Studienberechtigtenjahrgang 2010 prognostiziert. Vergleicht man diese Werte mit der tatsächlichen Studierquote 2012, so wird deutlich, dass die sachsenweit durchgeführte Befragung vor Schulabschluss eine hohe prognostische Validität besitzt. So stimmen die vorhergesagte Minimalquote der Studierneigung und die hier festgestellte Bruttostudierquote überein. Außerdem verdeutlichen diese Ergebnisse, dass die schon während der Schulzeit geplanten Studienentscheidungen umgesetzt werden.

<sup>10</sup> Wissenschaftsrat (2006): Empfehlungen zum arbeitsmarkt- und demographiegerechten Ausbau des Hochschulsystems. Berlin.

Betrachtet man die schulartspezifischen Studierquoten, so kann bestätigt werden, dass die ehemaligen Schüler/innen der allgemeinbildenden Gymnasien erwartungsgemäß die deutlich höchste Studierneigung aufweisen (vgl. Tab. 6). Drei von vier Befragten dieser Schulart haben zum Befragungszeitpunkt ein Studium an der Universität (60 Prozent) oder Fachhochschule (15 Prozent) aufgenommen. Bei den Beruflichen Gymnasien sind es etwas weniger (67 Prozent), wobei sich 54 Prozent dieser Schüler/innen für ein Universitäts- und 13 Prozent für ein Fachhochschulstudium entschieden haben. Mit dem Abschluss einer Fachoberschule (12. Klasse) erwerben die Absolventinnen und Absolventen eine Zugangsberechtigung zur Fachhochschule. Diese nutzten bis zum Befragungszeitpunkt 41 Prozent. Somit ist für diese ehemaligen Schüler/innen ein großes Potential erkennbar, da sie im Vergleich zu den anderen betrachteten Schulformen die deutlich geringste Studierquote zeigen.

*Tab. 6: Bereits erfolgte Studienaufnahme nach Schulart (in %)*

Gymnasien (n=333)	74,8
Berufliche Gymnasien (n=113)	66,4
Fachoberschulen (n=64)	41,3

## **3.2 DETERMINATEN DER STUDIERBEREITSCHAFT**

Im Zuge der Erstbefragung wurden Faktoren ausgemacht, die im Zusammenhang mit der Studierneigung der Schüler/innen stehen. Hierunter fallen der schulische Leistungsstand, die soziale Herkunft oder das Geschlecht der Befragten. Ein Ziel der Nachbefragung ist es, die Einflüsse dieser Faktoren auch auf die tatsächliche Studienentscheidung zu überprüfen. Dies soll im folgenden Kapitel erfolgen. Dafür werden bei jedem einzelnen Unterkapitel jeweils erst die Ergebnisse der Erstbefragung zusammengefasst vorgestellt. Als Vergleichsgrundlage dienen die 2010 ermittelten Werte der sogenannten „zweiten Stufe“ der Studier- und Berufsausbildungsneigung<sup>11</sup>. Diese Quoten stellten die direkte Studierneigung der damaligen Schüler/innen dar, berücksichtigten aber auch einen Anteil von hinsichtlich des weiteren (Aus-)Bildungsweges noch Unentschlossenen (17 Prozent). Diesen Angaben folgen jeweils die aktuellen Resultate der Nachbefragung 2012, die neben der direkten auch einen Teil der verzögerten Studien- und Berufsaufnahme umfassen und keine „Unentschlossenen“ mehr enthalten. Somit werden diese Werte etwas höher ausfallen als die Referenzwerte des Jahres 2010.

### **3.2.1 GESCHLECHT**

Ein Ergebnis der Erstbefragung im Jahr 2010 war, dass Frauen und Männer eine gleichstarke Studierneigung vor ihrem Schulabschluss gezeigt haben. Jeweils knapp 60 Prozent der befragten Frauen und Männer gaben an, sicher ein Studium nach dem Schulabschluss aufnehmen zu wollen. Mit den vorliegenden Daten der Nachbefragung kann nun geprüft werden, ob sich bei der Umsetzung dieser Planungen Unterschiede zwischen Frauen und Männern zeigen.

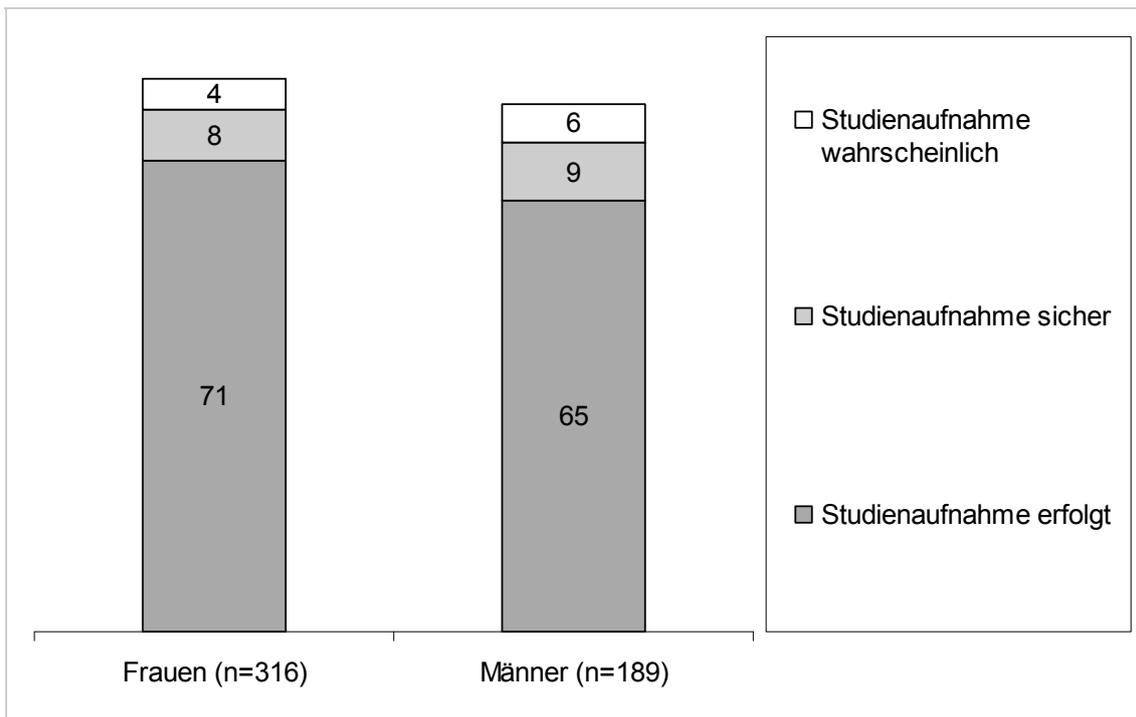
Die Ergebnisse der aktuellen Befragung bestätigen, dass das Geschlecht auch eineinhalb Jahre nach dem Schulabschluss kein Einflussfaktor der Studienaufnahme ist. So

---

<sup>11</sup> Vgl. Lenz, K., Wolter, A., Rosenkranz, D. (2010): Trendwende? Studierneigung steigt erstmals wieder seit 2004! Die Studien- und Berufswahl von Studienberechtigten des Abschlussjahrgangs 2010 in Sachsen. Dresden, S. 8.

zeigen sich leichte Differenzen zugunsten der Frauen, wenngleich diese nicht signifikant sind (vgl. Abb. 3). Im Detail kann für die jungen Frauen ein Korridor der Studierquote von 71 bis maximal 83 Prozent ausgewiesen werden. Bei den Männern zeigen sich insgesamt leicht geringere Werte. 65 Prozent von ihnen haben ein Studium zum Befragungszeitpunkt aufgenommen (Minimalwert) und weitere 15 Prozent planen dies. Somit ergibt sich eine maximale Studierquote der Männer von 80 Prozent.

Abb. 3: Geschlechtsspezifische Studierquoten eineinhalb Jahre nach Schulabschluss (in %)



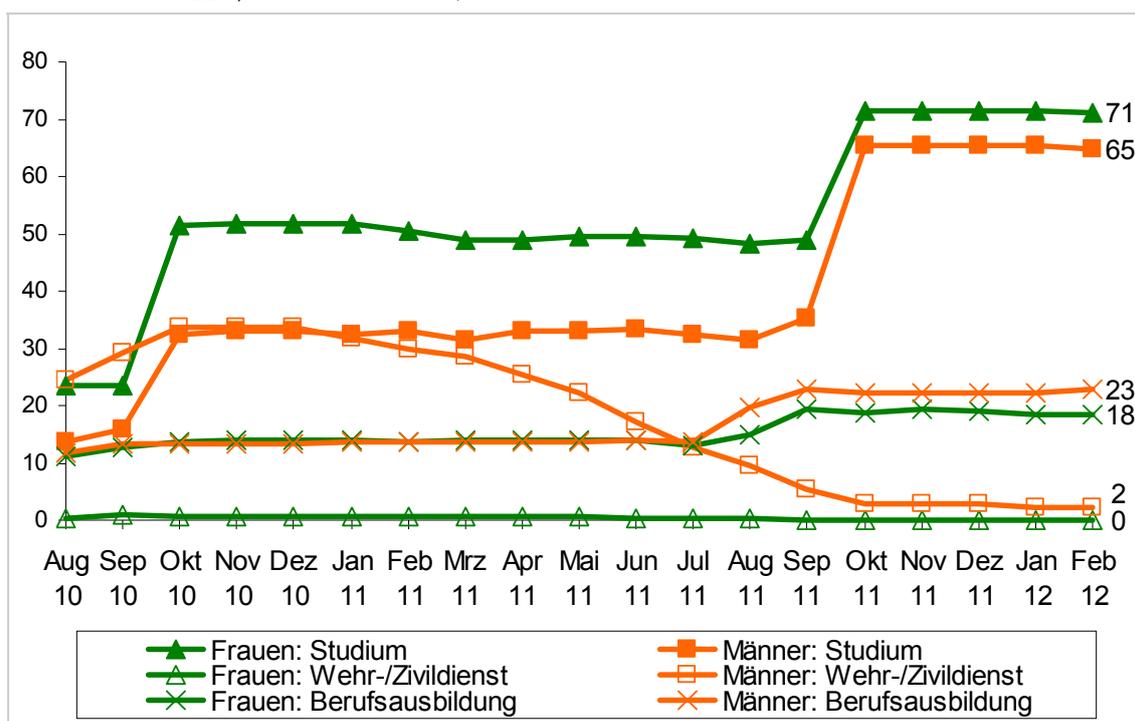
Haben die Frauen und Männer bereits ein Studium aufgenommen, stellt sich die Frage, ob sie sich eher an einer Universität oder eher an einer Fachhochschule immatrikuliert haben. Im Ergebnis zeigt sich, dass die jungen Frauen etwas häufiger als die jungen Männer ein Universitätsstudium gewählt haben (vgl. Tab. 7), allerdings sind die Unterschiede nicht signifikant.

Tab. 7: Gewählte Hochschulart, nach Geschlecht (nur Studierende, in %)

	Frauen (n=225)	Männer (n=123)
Universität	75,4	71,3
Fachhochschule	24,6	28,7

Wird der Zeitpunkt der Studienaufnahme von Frauen und Männern betrachtet, so fällt auf, dass Frauen (51 Prozent) eher als Männer (32 Prozent) direkt ein Studium aufnehmen (vgl. Abb. 4). Als Ursache lässt sich anführen, dass die Männer des Studienberechtigtenjahrgangs 2010 häufiger (34 Prozent) einen Wehr- oder Zivildienst<sup>12</sup> ableisten, während dieser bei den Frauen (ein Prozent) statistisch keine Rolle spielt. Aber auch eineinhalb Jahre nach dem Schulabschluss zeigen Männer eine etwas geringere Bruttostudierquote als Frauen. Diese Entwicklung scheint mit zwei Faktoren in Zusammenhang zu stehen. Zum einen verbleiben die jungen Männer geringfügig häufiger in den jeweiligen Institutionen des Wehr- und Zivildienstes (2 zu 0 Prozent) und zum anderen entscheiden sie sich häufiger (23 Prozent) als ihre ehemaligen Mitschülerinnen (18 Prozent) für die Aufnahme einer Berufsausbildung.

Abb. 4: Ausgewählte Tätigkeiten im Verlauf, nach Geschlecht (in %, Frauen: n=225, Männer: n=189)



<sup>12</sup> Der Großteil der befragten Männer war bereits von der Verkürzung des verpflichtenden Wehrdienstes auf sechs Monate betroffen, nicht aber von dessen Aussetzung (erst ab 01.01.2011).

Im Vergleich zu der bundesdeutschen Entwicklung, die sich aus der HIS Studienberechtigtenbefragung 2010<sup>13</sup> ablesen lässt, fallen Unterschiede auf. Im gesamtdeutschen Raum neigen mehr Männer als Frauen zu einer Studienaufnahme, wobei sich ein größerer Teil der Frauen direkt nach dem Schulabschluss immatrikuliert. Wie oben beschrieben, ist letztgenannter Punkt auch bei den sächsischen Studienberechtigten beobachtbar, allerdings liegt die Studierquote der sächsischen Frauen auch eineinhalb Jahre nach dem Schulabschluss über jener der Männer.

Betrachtet man in diesem Zusammenhang die maximalen Studierquoten der Männer und Frauen, so wird ersichtlich, dass sich tendenziell die Übergangshäufigkeit zur Hochschule noch stark annähern wird. Ob sich der bundesdeutsche Trend auch für Sachsen noch bestätigt oder sich eine anhaltend höhere Studierquote bei den Frauen abzeichnet, kann erst in der zweiten Nachbefragung des Jahrgangs im Jahr 2014 – dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss – abschließend betrachtet werden.

---

<sup>13</sup> Vgl. Lörz, M./ Quast, H./Woitsch, A.: Erwartungen, Entscheidungen und Bildungswege. Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr nach Schulabschluss. HIS: Forum Hochschule 5/2012: 41, Hannover 2012.

## 3.2.2 SOZIALE HERKUNFT

Die soziale Herkunft der ehemaligen Schüler/innen wird über den Schul- und Berufsabschluss sowie den aktuellen Berufsstatus der Väter und Mütter erfasst<sup>14</sup>. Auf dieser Grundlage werden für eine erste Betrachtung sogenannte Statusgruppen gebildet. Sie berechnen sich aus dem jeweils höchsten Berufsstatus eines der beiden Elternteile. Es lassen sich folgende sechs Statusgruppen unterscheiden:

- Statusgruppe 1: Ungelernte und angelernte Arbeiter, Angestellte mit einfacher Tätigkeit
- Statusgruppe 2: Facharbeiter, Vorarbeiter, Meister
- Statusgruppe 3: Angestellte mit qualifizierter Tätigkeit, Beamte im einfachen und mittleren Dienst
- Statusgruppe 4: Angestellte mit hochqualifizierter Tätigkeit und Leitungsfunktion, Beamte im gehobenen Dienst
- Statusgruppe 5: Angestellte mit Führungsaufgaben, Beamte im höheren Dienst, akademische und freie Berufe
- Statusgruppe 6: Selbständige

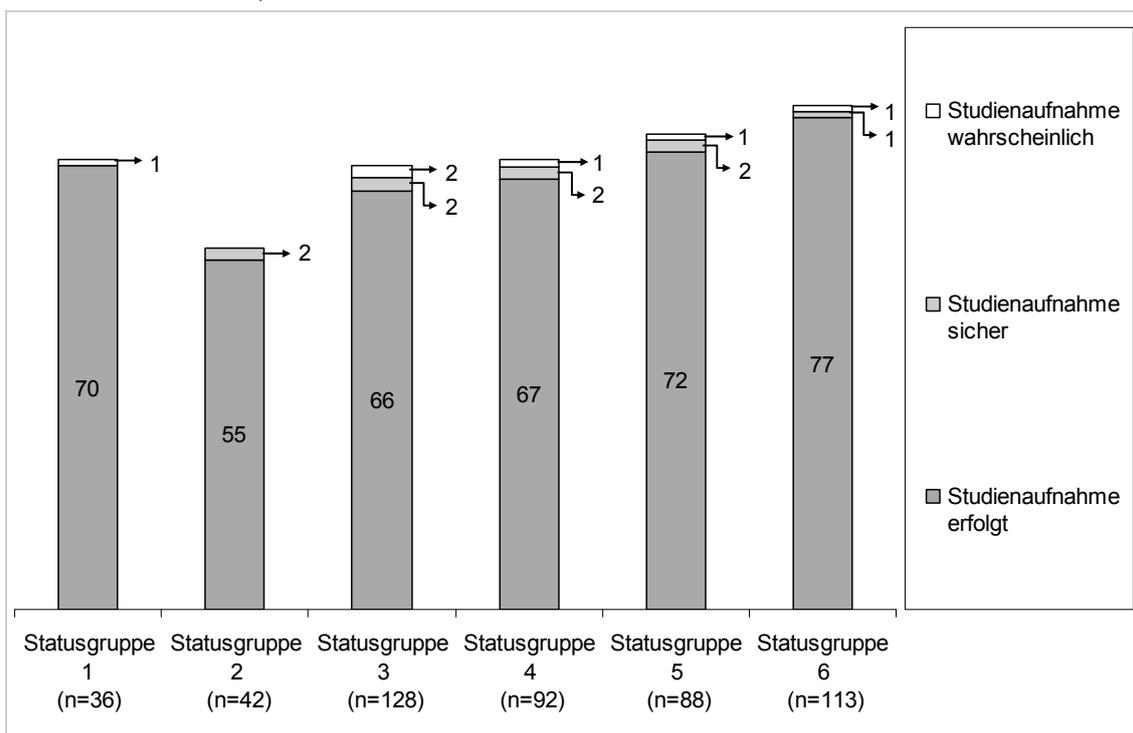
Als Ergebnis der Untersuchung 2010 hatte sich gezeigt, dass die Hypothese: „Je höher die Statusgruppe, desto höher die Studierneigung“ bestätigt werden kann. So war für die drei höchsten Statusgruppen eine unmittelbare Studierneigung im Bereich von 55 bis 57 Prozent beobachtbar. Die niedrigste Statusgruppe wies hingegen einen deutlich geringeren Wert von 37 Prozent auf.

Eineinhalb Jahre nach Schulabschluss liegen die tatsächlichen Studierquoten der Statusgruppen deutlich über den Werten der gemessenen Studierneigung von 2010. Ein Zusammenhang zwischen dem beruflichen Status der Eltern und der Häufigkeit, mit der deren Kinder ein Studium aufgenommen haben, lässt sich tendenziell bestätigen. Nur die Statusgruppe mit dem niedrigsten Qualifikationsniveau zeigt mit einer Bruttostudierquote von 70 Prozent außergewöhnlich hohe Werte (vgl. Abb. 5).

---

<sup>14</sup> Vgl. Fragen 67, 68 und 69 im Fragebogen.

Abb. 5: Studierquote, nach dem höchsten Berufsstatus der Eltern (in %)



Für die Betrachtung, ob die bereits realisierte Studienaufnahme eher an einer Universität oder eher an einer Fachhochschule erfolgt ist, werden die Ausprägungen der Statusgruppen auf zwei reduziert. Es kann zwischen niedrigem (Statusgruppen 1 bis 3) und hohem (Statusgruppen 4 bis 6) Berufsstatus der Eltern unterschieden werden. Weisen die Eltern einen hohen Berufsstatus auf, so entscheiden sich die Kinder häufiger für ein Universitätsstudium (vgl. Tab. 8). Im Vergleich sind Kinder, deren Eltern einen geringeren Berufsstatus haben, häufiger an der Fachhochschule zu finden.

Tab. 8: Gewählte Hochschulart, nach dem höchsten Berufsstatus der Eltern (nur Studierende, in %)

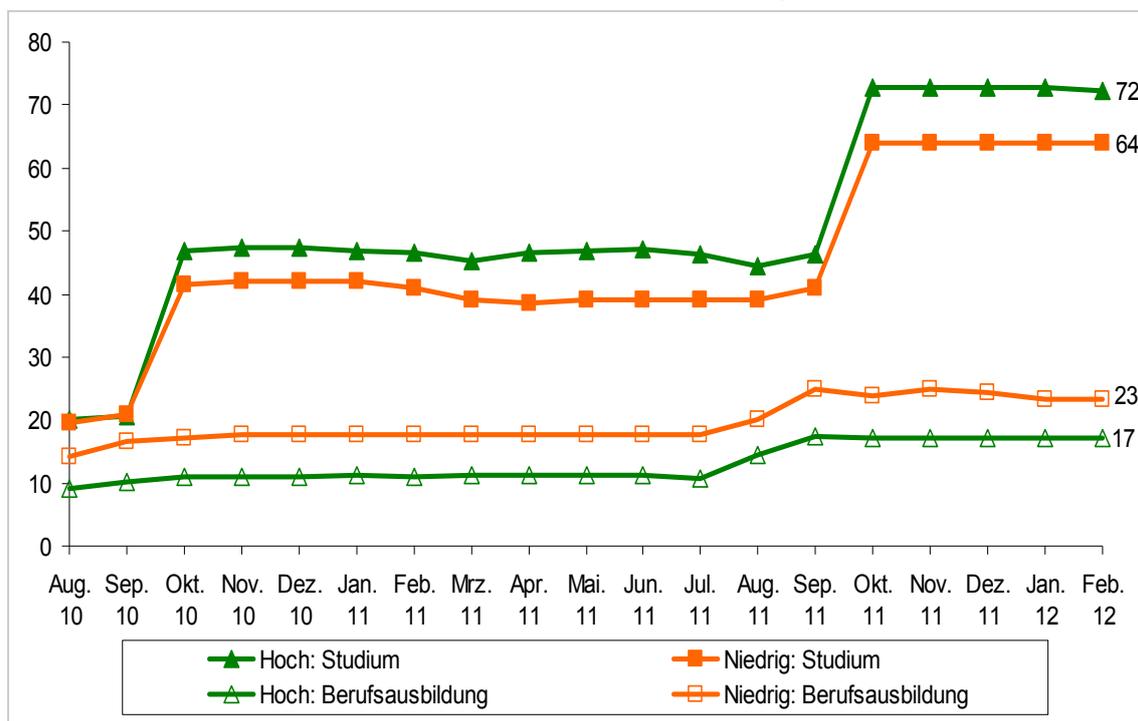
	Hoch (n=212)	Niedrig (n=132)
Universität	78,3	68,9
Fachhochschule	21,7	31,1

Auch für die Untersuchung der Zeitpunkte, zu denen ein Studium bzw. eine Berufsausbildung nach Schulabschluss aufgenommen wurde, werden die Ausprägungen der Statusgruppen der Eltern nach oben genanntem Muster auf zwei reduziert. Da die Studienaufnahme nur zu gewissen Zeitpunkten realisiert werden kann, sind für beide Gruppen sprunghafte Anstiege im Oktober 2010 und im Oktober 2011 zu beobachten (vgl. Abb. 6). Dabei nehmen Kinder mit Eltern, die einen hohen Berufsstatus aufweisen, häufiger (47 zu 42 Prozent<sup>15</sup>) direkt nach dem erfolgreichen Schulabschluss ein Studium auf. Beim zweiten Anstieg im Oktober 2011 vergrößert sich die Differenz der Studierquoten zwischen den beiden Berufsstatusgruppen sogar. Während Kinder aus Familien mit hohem Berufsstatus dann überdurchschnittlich häufig (72 Prozent) ein Studium aufnehmen, sind es bei einem niedrigeren Statusniveau 64 Prozent der ehemaligen Schüler/innen. Dafür entscheiden sich die Letztgenannten häufiger für die Aufnahme einer Berufsausbildung. Direkt nach dem Schulabschluss sind es 17 Prozent dieser Studienberechtigten, die eine Berufsausbildung aufgenommen haben, während es bei den „Statushohen“ 11 Prozent sind. Diese Unterschiede bleiben auch bei einem weiteren Anstieg der Berufsausbildungsquoten von August bis September 2011 erhalten.

---

<sup>15</sup> Dabei entfallen bei den Befragten mit Eltern, die einen hohen Berufsstatus aufweisen, 35 Prozent auf die Universität und 12 Prozent auf die Fachhochschule, während sich bei niedrigem Statusniveau der Eltern 28 Prozent der Kinder für die Universität und 14 Prozent für die Fachhochschule entschieden haben.

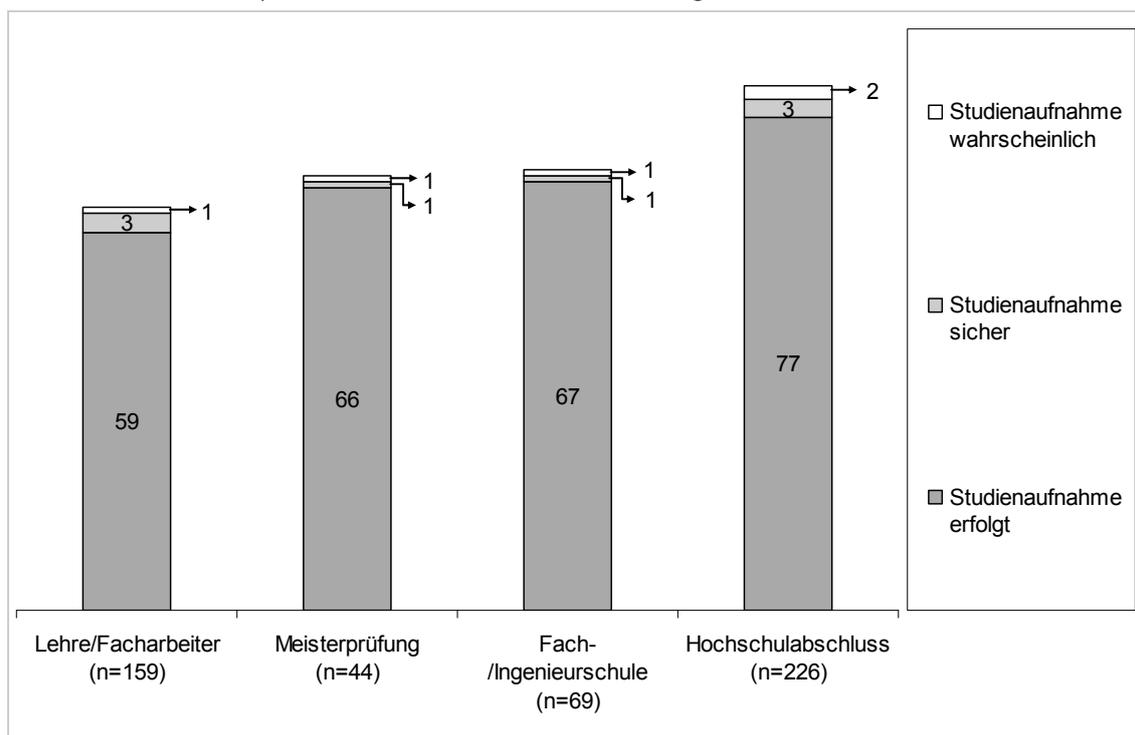
Abb. 6: Studier- und Berufsausbildungsquote im Verlauf, nach dem höchsten Berufsstatus der Eltern (in %, Hoch: n=293, Niedrig: n=206)



Im Ergebnis der 2010 durchgeführten Erstbefragung zeigten sich auch die Auswirkungen des (Aus-)Bildungsniveaus der Herkunftsfamilie auf die Studienentscheidung der Kinder. Je höher der berufliche Abschluss der Eltern war, desto größer war die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind ein Studium beginnen wird.

In den vorliegenden Daten der Nachbefragung 2012 ist ein ähnlicher Zusammenhang für die Umsetzung der Studierneigung beobachtbar. Die Kinder, die aus einem statusniedrigeren Elternhaus stammen, weisen die geringste (minimale und maximale) Studierquote aller Bildungsgruppen auf (vgl. Abb. 7). Die mit Abstand höchsten Werte sind für die ehemaligen Schüler/innen beobachtbar, bei denen mindestens ein Elternteil selbst einen Hochschulabschluss besitzt. 77 Prozent von ihnen haben ein Hochschulstudium zum Befragungszeitpunkt bereits aufgenommen und weitere fünf Prozent planen dies.

Abb. 7: Studierquote, nach dem höchsten Bildungsstatus der Eltern (in %)



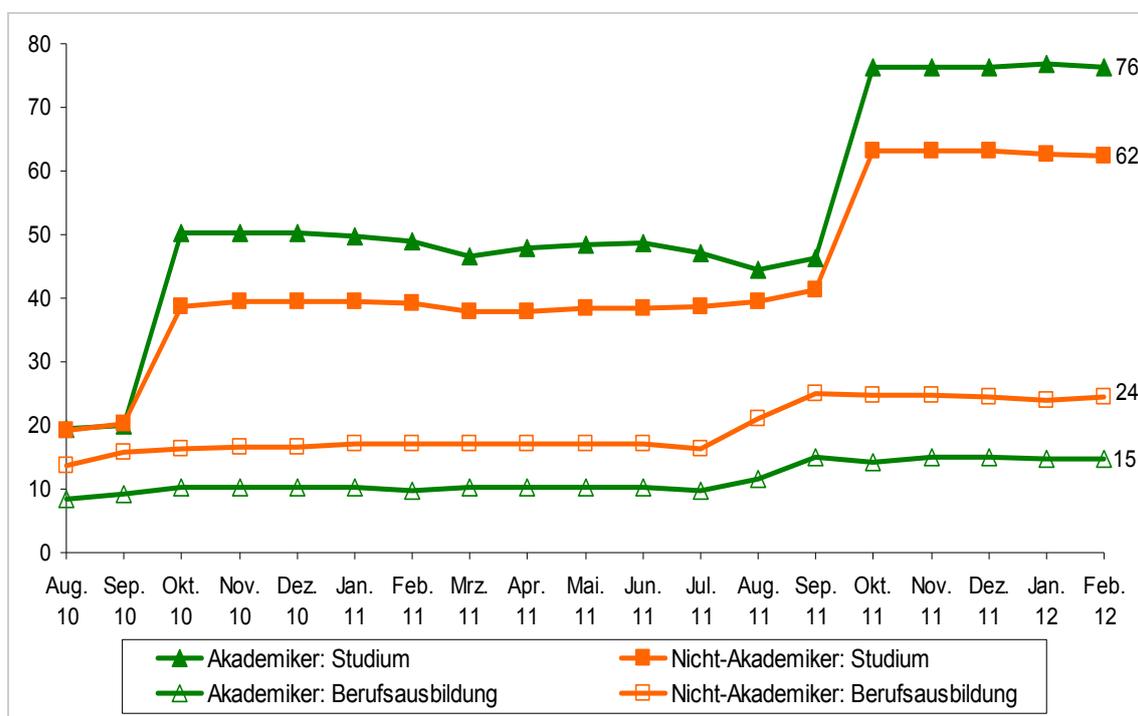
Zur Beantwortung der Frage, ob die Studieneufnahme eher an einer Universität oder eher an einer Fachhochschule erfolgt ist, werden die vier analysierten Bildungsgruppen zu zwei Ausprägungen zusammengefasst. Es kann zwischen Kindern mit akademischem Hintergrund und Nicht-Akademikerkindern unterscheiden werden. Die Akademikerkinder haben sich tendenziell häufiger für die Aufnahme eines Universitätsstudiums entschieden als die Nicht-Akademikerkinder (vgl. Tab. 9), allerdings sind die Unterschiede nicht signifikant.

Tab. 9: Gewählte Hochschulart, nach dem höchsten Bildungsstatus der Eltern (nur Studierende, in %)

	Akademiker (n=175)	Nicht-Akademiker (n=168)
Universität	76,6	72,0
Fachhochschule	23,4	28,0

Für die Betrachtung des Zeitraums zwischen Schulabschluss und Befragung werden die Kategorien des Bildungsstatus ebenfalls auf zwei reduziert. In den ersten drei Monaten nach dem Verlassen der Schule zeigt sich für beide Gruppen ein Anstieg in der Studierquote, wobei er für die Akademikerkinder deutlich stärker ausfällt (vgl. Abb. 8). Genau 50 Prozent<sup>16</sup> von ihnen haben zu diesem Zeitpunkt ihre Studienentscheidung schon umgesetzt. Deutlich geringer bleibt im gesamten Verlauf die Studierquote der Nicht-Akademikerkinder. Direkt nach dem Schulabschluss nehmen 39 Prozent<sup>17</sup> von ihnen ein Studium auf. Ein Jahr später steigert sich die Quote auf 62 Prozent. Sie liegt damit aber klar unter dem Durchschnittswert des Studienberechtigtenjahrgangs. Die Kinder, die keinen akademischen Hintergrund haben, streben dafür in viel stärkerem Umfang einen Lehrberuf an. Schon knapp nach dem Schulabschluss haben 17 Prozent von ihnen eine Berufsausbildung aufgenommen, während es bei den Akademikerkindern nur zehn Prozent sind. Ein zweiter Anstieg ist auch hier im Zeitraum von Juli bis September 2011 zu beobachten.

Abb. 8: Studier- und Berufsausbildungsquote im Verlauf, nach dem höchsten Bildungsstatus der Eltern (in %, Akademiker: n= 295, Nicht-Akademiker: n=203)



<sup>16</sup> Davon entfallen 37 Prozent auf die Universität und 13 Prozent auf die Fachhochschule.

<sup>17</sup> Davon entfallen 26 Prozent auf die Universität und 13 Prozent auf die Fachhochschule.

Die hier nachgewiesenen herkunftsspezifischen Differenzen bei den Studier- und Berufsausbildungsquoten sind kein sächsisches Phänomen, sondern auch auf der bundesdeutschen Ebene feststellbar. So lassen sich aus den ermittelten Daten der HIS-Studienberechtigtenbefragung<sup>18</sup> des gesamtdeutschen Studienberechtigtenjahrgangs 2010 ähnliche Erkenntnisse ableiten. Akademikerkinder zeigen auch bei dieser Studie eine deutlich höhere Studierquote bzw. planen häufiger, ein Studium aufzunehmen. Auch die höhere Neigung der Kinder mit akademischem Hintergrund, unverzüglich von der Schule an die Hochschule zu wechseln, ist nachweisbar.

### **3.2.3. SCHULISCHER LEISTUNGSSTAND**

Da zum Zeitpunkt der Erstbefragung (ca. drei Monate vor Schulabschluss) noch keine Schulabschlussnoten der Schüler/innen vorlagen, wurden diese gebeten, ihren Leistungsstand selbst einzuschätzen. Von dieser Selbsteinschätzung konnte jedoch nicht ohne weiteres auf den tatsächlichen Leistungsstand geschlossen werden. Allerdings war von einer hohen prognostischen Validität auszugehen, da die Schüler/innen täglich mit einem dichten System schulischer Leistungsbewertung konfrontiert waren. Im Ergebnis der Erstbefragung war ein starker Zusammenhang zwischen dem selbst eingeschätzten schulischen Leistungsstand und der Studierneigung feststellbar: Je besser der schulische Leistungsstand eingeschätzt wurde, desto stärker tendierten die angehenden Abiturientinnen und Abiturienten zu einem Studium.

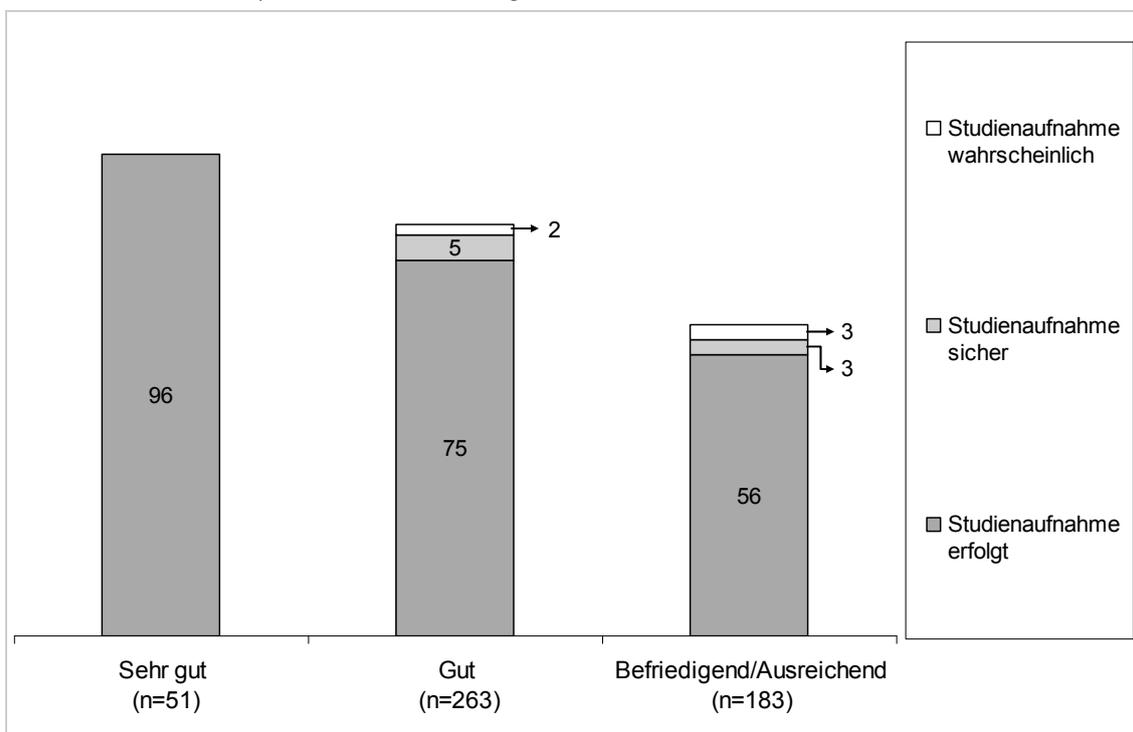
Mit der Nachbefragung 2012 liegen nun die tatsächlich erreichten Abschlussnoten vor. Knapp zehn Prozent der Befragten haben eine Hochschulzugangsberechtigung mit einer „sehr guten“ Gesamtnote erreicht. Etwas mehr als jede/r Zweite (53 Prozent) der Befragten weist einen Abschluss mit einer guten Bewertung auf und weitere 36 Prozent haben eine Abschlussnote im Bereich von 2,5 bis 3,4 („ausreichend“) erlangt. Nur ein Prozent der Befragten hat mit einer schlechteren Note abgeschlossen. Aufgrund dieser geringen Fallzahlen werden die beiden letztgenannten Gruppen für die weiteren Betrachtungen zusammengezogen.

---

<sup>18</sup> Vgl. Lörz, M./ Quast, H./Woitsch, A.: Erwartungen, Entscheidungen und Bildungswege. Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr nach Schulabschluss. HIS: Forum Hochschule 5/2012: 92, Hannover 2012

Es zeigt sich deutlich, dass – eineinhalb Jahre nach dem Verlassen der Schule – die kleine Gruppe mit sehr guten Abschlussnoten fast vollständig (96 Prozent) ihre erworbene Studienoption eingelöst hat (vgl. Abb. 9). Für diejenigen, die eine gute Abschlussnote erreicht haben, ist ebenfalls eine hohe Studierquote feststellbar. Drei Viertel von ihnen haben ein Studium bereits aufgenommen. Weitere fünf Prozent planen die Studienaufnahme sicher und für zwei Prozent ist sie sehr wahrscheinlich. Insgesamt ergibt sich eine maximale Studierquote der guten Schüler/innen von 82 Prozent. Hingegen fällt die Häufigkeit, mit der ein Studium aufgenommen wird, bei den eher Leistungsschwächeren deutlich geringer aus. 56 Prozent von ihnen haben zum Befragungszeitpunkt ein Studium aufgenommen. Eine Studienaufnahme planen weitere drei Prozent dieser ehemaligen Schüler/innen sicher und im gleichen Umfang gibt ein Teil an, wahrscheinlich noch ein Hochschulstudium zu beginnen. Somit bestätigt sich insgesamt der Zusammenhang zwischen Leistungsstand und der Studierneigung auch bei der Realisierung der Studienaufnahme. Je höher der Leistungsstand ist, desto eher wird ein Studium aufgenommen.

Abb. 9: Studierquote, nach Leistungsstand (in %)



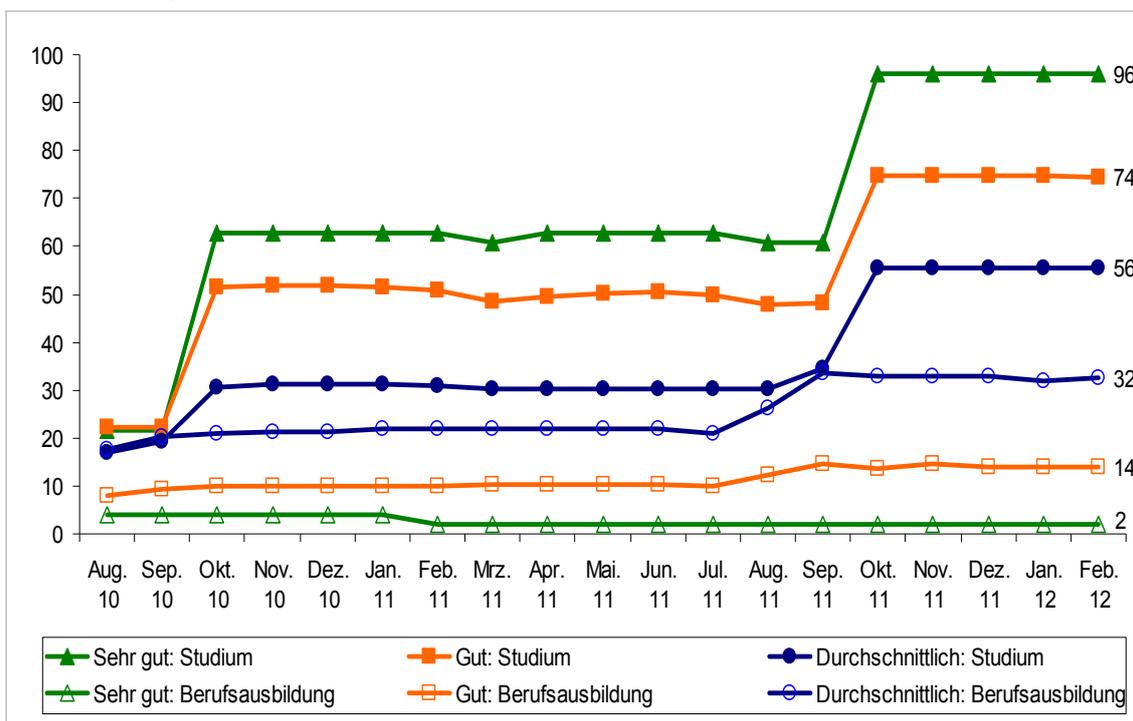
Wurde bereits ein Studium aufgenommen, stellt sich die Frage, ob sich differenziert nach dem Leistungsstand Unterschiede bei den Präferenzen für Universität und Fachhochschule zeigen. Tendenziell ist beobachtbar, dass mit einem höheren Leistungsstand eher ein Universitätsstudium gewählt wird. Allerdings sind auch hier die Unterschiede statistisch nicht signifikant (vgl. Tab. 10).

*Tab. 10: Gewählte Hochschulart nach Leistungsstand (nur Studierende, in %)*

	Sehr gut (n=49)	Gut (n=196)	Befriedigend/Ausreichend (n=102)
Universität	77,6	75,5	72,5
Fachhochschule	22,4	24,5	27,5

Für den Verlauf der Studierquote zeigen sich die typischen Anstiege zum jeweiligen Beginn der Wintersemester (Oktober 2010 und 2011; vgl. Abb. 10). Differenziert nach dem Leistungsstand der ehemaligen Schüler/innen zeigen sich dabei starke Unterschiede. So ist die unverzügliche Aufnahme eines Studiums vor allem bei den Befragten beobachtbar, die eine sehr gute Abschlussnote erreicht haben. Insgesamt 63 Prozent (51 Prozent Universität, 12 Prozent Fachhochschule) haben, nach einer sehr kurzen Zwischenphase von zwei Monaten, ein Studium aufgenommen. Bei den Befragten mit guten Schulabschlüssen sind es etwas mehr als die Hälfte (52 Prozent insgesamt; 37 Prozent Universität, 15 Prozent Fachhochschule), die ihre Studienoption zu diesem Zeitpunkt wahrgenommen haben. Mit einem eher durchschnittlichen Schulabschluss wird erwartungsgemäß deutlich seltener direkt ein Studium aufgenommen. Knapp 31 Prozent (20 Prozent Universität, 11 Prozent Fachhochschule) dieser ehemaligen Schüler/innen haben sich für ein Studium entschieden. Diese starken Differenzen in der Studierneigung bleiben auch knapp ein Jahr nach dem Schulabschluss erhalten. Zu diesem Zeitpunkt nehmen die Befragten mit einer eher durchschnittlichen Abschlussnote auch vermehrt eine Berufsausbildung auf. Fast ein Drittel von ihnen (32 Prozent) hat sich für diesen weiteren Qualifizierungsweg entschieden. Bei den Leistungsstärkeren fällt die Berufsausbildungsquote geringer aus. So haben sich 14 Prozent mit einer guten und nur zwei Prozent mit einer sehr guten Abschlussnote für die Aufnahme eines Lehrberufs entschieden.

Abb. 10: Studier- und Berufsausbildungsquote, nach Leistungsstand (in %, Sehr gut: n=51, Gut: n=263, Durchschnittlich: n=183)



Ingesamt zeigt sich ein starker Zusammenhang zwischen den erreichten Schulleistungen und der Studienentscheidung, welcher auch aus bundesweiten Befragungen<sup>19</sup> bekannt ist. Bei diesen zeigte sich der Effekt, dass sich eher schlechtere Schulleistungen negativ auf die Studierneigung auswirken und dass dieses Ergebnis im Zusammenhang mit den unterschiedlich wahrgenommenen Erfolgsaussichten der Studienaufnahme in Verbindung steht.

<sup>19</sup> Vgl. Lörz, M./ Quast, H./Woitsch, A.: Erwartungen, Entscheidungen und Bildungswege. Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr nach Schulabschluss. HIS: Forum Hochschule 5/2012: 41, Hannover 2012.

### **3.2.4 VERGLEICHENDE ANALYSE DER EFFEKTE DER SOZIALEN DETERMINANTEN**

In diesem Teilabschnitt soll der Frage nachgegangen werden, welche der in den Kapiteln 3.2.1 bis 3.2.3 angeführten vier Variablen den stärksten Einfluss auf die Studierquote hat. Da die betrachteten Determinanten der Studienaufnahme nicht unabhängig voneinander wirken, folgt diesen Betrachtungen eine multivariate Analyse, welche ihre gemeinsamen Effekte aufzeigen soll.

Die Grundlage der folgenden Darstellungen ist die Bruttostudierquote. Sie beträgt einhalb Jahre nach dem Schulabschluss 69 Prozent (vgl. Kapitel 3.1). Den Befragten, die ein Studium aufgenommen haben, werden alle anderen ehemaligen Schüler/innen gegenübergestellt. Damit die Subgruppen der Determinanten für eine Analyse nicht zu klein sind, werden zusätzlich die Ausprägungen der Einflussfaktoren der sozialen Herkunft und des Leistungsstandes auf zwei Kategorien reduziert. Bei der sozialen Herkunft kann zwischen Akademikerfamilien (mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss) und Nicht-Akademikerfamilien unterschieden werden. Beim höchsten Berufsabschluss ermöglicht die Zusammenfassung der Antwortkategorie die Differenzierung von Familien, welche einen hohen Berufsstatus aufweisen (mindestens ein Elternteil gehört den Statusgruppen 4 bis 6 an), und Familien mit niedrigem Berufsstatus. Den sehr guten und guten ehemaligen Schüler/innen werden die eher durchschnittlichen und schlechten bei der Betrachtung des Leistungsstandes gegenübergestellt. Im Einzelnen ergeben sich folgende Ergebnisse:

- Für den Leistungsstand zeigt sich die größte Differenz bei den gegenübergestellten Variablenausprägungen (vgl. Tab. 11). Überdurchschnittlich viele (78 Prozent) Befragte, mit einer sehr guten bzw. guten Abschlussnote, haben ein Studium aufgenommen, während es bei den eher durchschnittlichen und schlechten ehemaligen Schülerinnen und Schülern nur knapp 56 Prozent sind. Dementsprechend hat der Leistungsstand den stärksten Einfluss auf die Studierquote.
- Einen ebenfalls starken Einfluss hat die Zugehörigkeit zu einer Akademikerfamilie. Etwas mehr als 77 Prozent der Befragten, mit mindestens einem Elternteil

mit Hochschulabschluss, haben zum Befragungszeitpunkt selbst ein Studium aufgenommen. Bei den Nicht-Akademikern sind es hingegen 62 Prozent.

- Ein weiterer Unterschied zeigt sich beim Berufsstatus der Herkunftsfamilie. 72 Prozent der Kinder aus den statushöheren Familien haben sich für die Studienaufnahme entschieden, während es bei den statusniedrigeren Familien 64 Prozent waren.
- Dagegen zeigt sich kein signifikanter Effekt für den Einfluss des Geschlechts auf die Studierquote.

Tab. 11: Soziale Determinanten und Studienaufnahme (in %)

Variablen	Variablenausprägung	Wert
Schulischer Leistungsstand	sehr gut / gut	78,0
	durchschnittlich / schlecht	55,7
Bildungsstatus Herkunftsfamilie	Akademikerfamilie	77,4
	Nicht-Akademikerfamilie	61,8
Berufsstatus Herkunftsfamilie	hoch	72,4
	niedrig	64,1
Geschlecht	Männer	65,1
	Frauen	71,2

Nur die Unterschiede bezüglich des Geschlechts sind *nicht signifikant*.

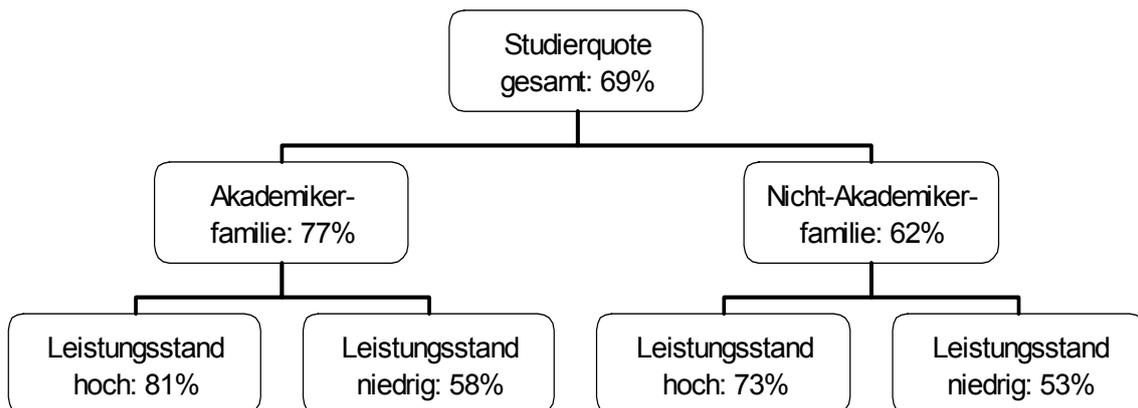
Die dargestellten Einflüsse der verschiedenen sozialen Faktoren dürfen nicht nur isoliert betrachtet werden. Deshalb wird in einem zweiten Schritt ihr Zusammenwirken untersucht. Es ergibt sich folgendes Gesamtbild:

- Haben die leistungsstarken Kinder einen akademischen Familienhintergrund, realisieren sie überdurchschnittlich häufig die Entscheidung für ein Studium. Die Studierquote dieser Gruppe liegt bei 81 Prozent (vgl. Abb. 11). Bei den Akademikerkindern zeigt sich auch die Relevanz des Schulleistungsstandes. Ist er eher durchschnittlich bzw. schlecht, so reduziert sich die Studierquote – selbst bei akademischem Familienhintergrund – auf 58 Prozent.
- Die „Nicht-Akademiker“ zeigen eine geringere Studierquote von 62 Prozent. Kommt zu diesem Einfluss noch eine eher durchschnittliche bzw. schlechte Abschlussnote, so hat eineinhalb Jahre nach dem Schulabschluss nur noch etwas mehr als die Hälfte der Befragten (53 Prozent) ein Studium aufgenommen.

Beachtenswert ist, dass ein hoher Leistungsstand dem negativen Herkunftseffekt entgegenwirkt. Diese Befragtengruppe weist, trotz niedrigerem sozialen Bildungsstatus des Elternhauses, eine Studierquote auf, die noch über dem Durchschnittswert des Studienberechtigtenjahrgangs (69 Prozent) liegt.

- In der Forschung zu herkunftsbedingten Ungleichheiten bei Bildungsentscheidungen wird auf die Unterscheidung zwischen primären und sekundären Herkunftseffekten (vgl. Boudon 1974<sup>20</sup>) zurückgegriffen. Primäre Herkunftseffekte beschreiben die Auswirkungen der sozialen Herkunft auf die schulischen Leistungen. So können Leistungsvorsprünge durch ein förderliches soziales Umfeld im Verlauf der Bildungskarriere entstehen und durch entsprechende Noten spätere Bildungsentscheidungen (bspw. für ein Studium) positiv beeinflussen. Zeigen sich trotz gleicher Schulleistungen Einflüsse des familiären Hintergrundes bei der Bildungsentscheidung, so wird von sekundären Herkunftseffekten gesprochen. Diese sind auch in der vorliegenden Studie nachweisbar. Obwohl die Nicht-Akademikerkinder einen hohen Leistungsstand aufweisen, haben sie doch seltener als Akademikerkinder (73 zu 81 Prozent) ein Studium aufgenommen. Und auch bei eher schlechten Schulleistungen liegt die Studierquote der Akademikerkinder (58 Prozent) höher als die der Kinder, welche keinen akademischen Familienhintergrund haben (53 Prozent).

Abb. 11: Studierquote, nach Subgruppen (nur Angabe der signifikanten Werte)



<sup>20</sup> Boudon R. (1974): Education, Opportunity, and Social Inequality. New York.

## 3.2 ERWARTUNGEN AN EIN STUDIUM

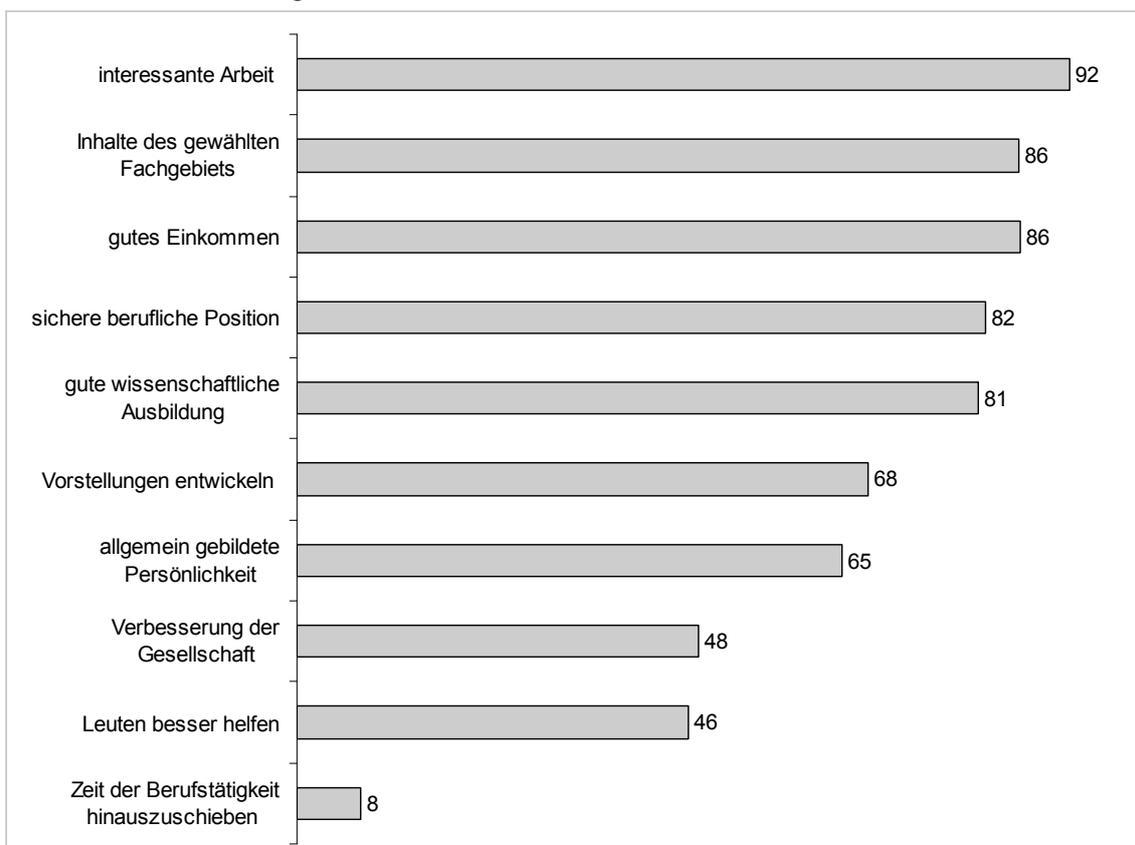
Es gibt viele Argumente, die für die Aufnahme eines Studiums sprechen. So liegt die Arbeitslosenquote von Hochschulabsolventinnen und -absolventen auch bei niedrigem Wirtschaftswachstum unter denen anderer Qualifikationsgruppen (vgl. Wissenschaftsrat 2006: 14). Wie die Erstbefragung des Entlassjahrgangs 2010 zeigen konnte, sind die arbeitsmarkt- und beschäftigungspolitischen Rahmenbedingungen aber nur ein Faktor, der von den Studienberechtigten bei ihrer Studienentscheidung berücksichtigt wird. Bei der diesjährig durchgeführten Untersuchung stellte sich nun die Frage, mit welchen konkreten Erwartungen und Zielen die aktuell Studierenden an ihr Studium herangetreten sind<sup>21</sup>.

Betrachtet man diejenigen Schüler/innen, die bereits ein Hochschulstudium aufgenommen haben zusammen mit denjenigen, die eine Studienaufnahme planen, so zeigt sich, dass besonders eine interessante Tätigkeit nach dem Abschluss im Vordergrund steht. 92 Prozent erhoffen sich, dies mit der Aufnahme eines Studiums zu erreichen (vgl. Abb. 12). In gleich hohem Umfang (86 Prozent) stehen bei den Befragten die Erlangung von fachlichen Kenntnissen und die Sicherung eines guten Einkommens nach dem Studium im Blickpunkt. Ein Großteil der Studierenden (82 Prozent) nennt auch eine „sichere berufliche Position“ als weitere materielle Erwartungen an das Studium. Mit etwas Abstand zu diesen Gratifikationserwartungen folgt die Vorstellung, dass das Studium zur persönlichen Allgemeinbildung und Entwicklung („allgemein gebildete Persönlichkeit werden“, „eigene Vorstellungen und Ideen verwirklichen“) beiträgt. Jeweils knapp zwei Drittel der befragten Studierenden benennt diese Punkte als nützlich. Erwartungen, die mit einem gesellschaftlichen Engagement in Verbindung stehen („Verbesserung der Gesellschaft“, „Leuten besser helfen zu können“), werden von jeweils etwas weniger als der Hälfte der Befragten angeführt. Nur von knapp jeder/jedem Zehnten wird das Studium auch als eine Aufschubphase bis zur Berufstätigkeit verstanden.

---

<sup>21</sup> Vgl. Frage 18 im Fragebogen.

Abb. 12: Erwartungen an ein Hochschulstudium (Mehrfachantwort, in %, n=417)



Nur bei den Gratifikationserwartungen in Form eines hohen Einkommens unterscheiden sich die jungen Frauen und Männer signifikant voneinander. So betonen Männer häufiger als Frauen (91 zu 83 Prozent), ein Studium aufgenommen zu haben, um ein gutes Einkommen zu erreichen.

Unterschieden nach Bildungsstatus der Herkunftsfamilie (Akademikerkinder, Nicht-Akademikerkinder) wird ebenfalls nur ein signifikanter Unterschied deutlich. So geben Kinder mit einem akademischen Hintergrund etwas häufiger (neun Prozent) als Nicht-Akademikerkinder (sechs Prozent) an, dass sie mit dem Studium die Zeit bis zur Berufstätigkeit hinausschieben wollen. Bei einer Differenzierung nach Berufsstatus lässt sich feststellen, dass bei einem hohen Status der Eltern die Studierenden eher daran interessiert sind, mehr über die Inhalte des gewählten Fachgebiets zu erfahren (89 zu 81 Prozent). Nach Leistungsstand zeigen sich keine Differenzen. Somit sind für die Studierenden insgesamt sehr stabile Nutzenerwartungen an ein Studium beobachtbar, bei denen vor allem die Aneignung fachlichen Wissens und das Erreichen eines interessanten Berufs mit guten Einkommensmöglichkeiten im Mittelpunkt stehen.

### 3.3 GRÜNDE FÜR STUDIENVERZICHT

Mit den Daten der Erstbefragung 2010 konnte aufgezeigt werden, dass sich eine kleine Gruppe von neun Prozent der Befragten relativ sicher war, kein Studium – auch nicht im Anschluss an eine Berufsausbildung – aufnehmen zu wollen<sup>22</sup>. Diese Gruppe wurde nach den Gründen für den Studienverzicht befragt. Insbesondere wurden für diese Entscheidung die Motive angeführt, dass die Befragten schnell Geld verdienen wollten (81 Prozent) und sich grundlegend auch mehr für eine praktische Tätigkeit interessieren (52 Prozent). Nur etwa ein Drittel der Befragtengruppe (34 Prozent) glaubte, sich nicht für ein Studium zu eignen.

Für die Befragten der Untersuchung 2012 ist feststellbar, dass die Personengruppe, die ihre Studienoption mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht einlösen will, etwas kleiner ausfällt. Insgesamt nur sechs Prozent der Befragten geben an, gänzlich auf ein Studium verzichten zu wollen. Weitere sechs Prozent waren noch unsicher, ob sie zukünftig ein Studium aufnehmen.

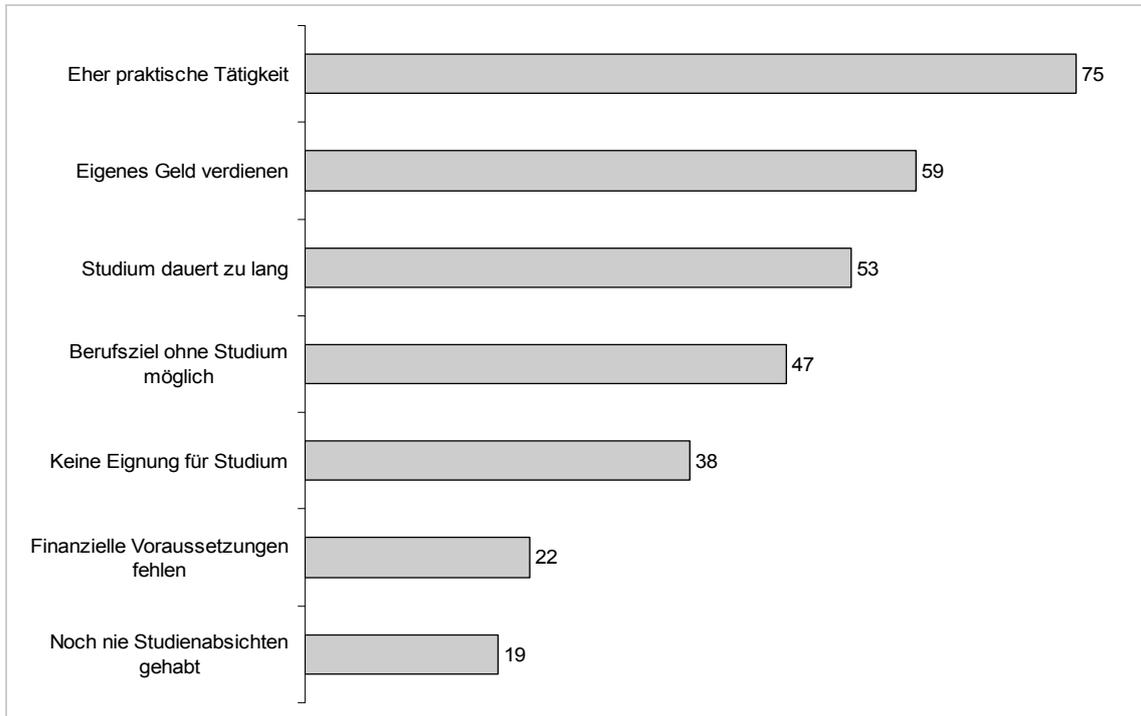
Wie 2010 wurde denjenigen, die sich schon sicher gegen die Aufnahme eines Studiums entschieden haben, die Frage nach den Gründen hierfür gestellt<sup>23</sup>. Beachtenswert ist, dass der Aspekt, schnell die eigene finanzielle Unabhängigkeit zu erreichen („Eigenes Geld verdienen“), mit 59 Prozent nur noch auf dem zweiten Platz zu finden ist (vgl. Abb. 13). Als häufigster Grund (75 Prozent) für einen Studienverzicht zeigt sich bei der Nachbefragung 2012, dass die Befragten ein größeres Interesse für eine praktische Tätigkeit als für das vermeintlich theoretischere Studium an einer Hochschule aufweisen. Aber auch eine zu lange Studiendauer wird von etwas mehr als der Hälfte (53 Prozent) der „Studienverweigerer“ angeführt. Nur etwa jede/r Fünfte (19 Prozent) dieser Befragten gibt an, noch nie die Absicht gehabt zu haben, ein Studium aufzunehmen.

---

<sup>22</sup> Es ist zu beachten, dass 17 Prozent der Schüler/innen zum Zeitpunkt der Erstbefragung noch unentschlossen hinsichtlich ihres weiteren Werdegangs waren. Somit konnte zu diesem Zeitpunkt nicht ausgeschlossen werden, dass sich der Anteil derjenigen noch erhöht, die zukünftig gänzlich auf eine Studienaufnahme verzichten wollen.

<sup>23</sup> Vgl. Frage 10 im Fragebogen.

Abb. 13: Häufigste Gründe dafür, kein Studium aufnehmen zu wollen (Mehrfachantwort, in %, n=32)



### 3.4 WAHL DES STUDIENFACHS

Haben sich die Studienberechtigten grundlegend für die Aufnahme eines Hochschulstudiums entschieden, so sehen sie sich einem reichhaltigen und ständig wachsenden Studienangebot gegenüber. Wie die Erstbefragung 2010 zeigen konnte, hatte sich ein Teil der Schüler/innen bereits während der Schulzeit für ein bestimmtes Studienfach entschieden. Differenziert nach Fächergruppen, welche in Orientierung an den Vorgaben der amtlichen Statistik erstellt worden waren, war beobachtbar, dass die Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften mit 45 Prozent am beliebtesten waren. Danach folgten in der Reihenfolge die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie die Mathematik und Naturwissenschaften mit jeweils ca. 30 Prozent. Die Ingenieur-, Agrar- und Forstwissenschaften waren mit 24 Prozent vor dem kleinen Teil der Schüler/innen (16 Prozent) zu finden, welche ein Fach der Fächergruppe Medizin/ Pharmazie anstrebten. Insgesamt zeigten sich geschlechtsspezifische Differenzen in der Studienfachwahl. Während sich die Frauen am häufigsten für Fächer der Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften, der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie der Medizin/ Pharmazie interessierten, orientierten sich die Männer eher in Richtung der Ingenieur-, Agrar- und Forst- sowie Naturwissenschaften und der Mathematik.

Bei den 2010 ermittelten Angaben handelte es sich um Studienfachwünsche. Welches Fach letztendlich wirklich studiert wird, hängt von vielen Faktoren ab. So können institutionelle Schranken (bspw. Beschränkungen des Zugangs zum Studienfach durch einen Numerus clausus) eine Neuorientierung nötig machen. Deswegen wurden die Studienberechtigten in der Nachbefragung 2012 danach befragt, in welchem Studienfach sie ihr Studium aufgenommen haben<sup>24</sup>. Zusammenfasst nach Fächergruppen lassen sich folgende Aussagen formulieren (vgl. Tab. 12):

- Die Fächer der Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften bleiben auch bei der Umsetzung der Studienentscheidung die beliebtesten und haben somit die größte Attraktivität für die befragten Studienberechtigten. Ein Drittel der Befragten hat sich für die Aufnahme eines Faches aus dieser Fächergruppe entschieden. Dabei interessieren sich vor allem die jungen Frauen für diese Stu-

---

<sup>24</sup> Vgl. Frage 14 im Fragebogen.

dienfächer. Etwas mehr als 42 Prozent von ihnen haben sich für die Aufnahme eines Studiums in dieser Fachrichtung entschieden, während es bei den jungen Männern nur 15 Prozent sind.

- Auf dem zweiten Platz finden sich die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (25 Prozent). Im Gegensatz zur erstgenannten Fächergruppe fallen die geschlechtsspezifischen Unterschiede mit einer Differenz von ca. acht Prozentpunkten moderater aus. Es lässt sich aber feststellen, dass Frauen etwas häufiger als Männer begonnen haben, ein Fach aus den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu studieren.
- Bei den jungen Männern erfreuen sich die Ingenieur-, Agrar- und Forstwissenschaften<sup>25</sup> besonderer Beliebtheit. Insgesamt 46 Prozent von ihnen studieren zum Befragungszeitpunkt ein Fach dieser Fächergruppe. Frauen sind mit etwas mehr als acht Prozent deutlich seltener in diesen Fächern anzutreffen. Insgesamt belegt diese Fächergruppe die Mittelposition der Rangliste (21 Prozent). Hier zeigen sich Abweichungen zu den ursprünglichen Studierwünschen, bei denen diese Fächergruppe noch einen Platz niedriger, hinter der Mathematik und den Naturwissenschaften, zu finden war.
- Die Mathematik und Naturwissenschaften belegen den vierten Platz. Fast 20 Prozent der Befragten studieren ein Fach dieser Gruppe, wobei Männer geringfügig stärker vertreten sind (22 zu 18 Prozent). Diese im Vergleich geringe geschlechtsspezifische Differenz lässt sich dadurch erklären, dass Frauen in den Fächern der Biologie und Chemie nennenswerte Anteile erreichen. Betrachtet man dieses Ergebnis aber zusammen mit dem sehr niedrigen Anteil von jungen Frauen in den technischen Fächern, so wird deutlich, dass primär im sogenannten MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) weiterhin ein geschlechtsspezifischer Effekt besteht. Dies ist – auch angesichts des hohen Anteils von Frauen an den Studienberechtigten in Sachsen – für die sächsische Hochschullandschaft von erheblicher Bedeutung.

---

<sup>25</sup> Für die Fächergruppe der Ingenieur-, Agrar- und Forstwissenschaften muss beachtet werden, dass nach der amtlichen Statistik Fächer zusammengefasst werden, die sich hinsichtlich der Zusammensetzung nach Geschlecht stark unterscheiden.

- Nur eine kleine Gruppe der Studienberechtigten (11 Prozent) hat ein Studium in der Medizin/ Pharmazie begonnen. Dabei sind vor allem Frauen an diesem Bereich interessiert. 14 Prozent von ihnen gaben an, ein Fach dieser Fächergruppe zu studieren, während es bei den Männern mit ca. sechs Prozent deutlich weniger sind.

Tab. 12: Gewählte Fächergruppen (Mehrfachantwort<sup>26</sup>, in %)

	Gesamt (n=381)	Frauen (n=221)	Männer (n=123)
Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaft	32,7	42,1	15,4
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaft	25,4	28,1	20,3
Ingenieur-, Agrar- und Forstwissenschaft	21,4	8,1	45,5
Mathematik/ Naturwissenschaft	19,7	18,1	22,0
Medizin/ Pharmazie	11,0	14,0	5,7

Welche Fächer im Einzelnen von den Befragten gewählt wurden, ist in der Tab. 14 aufgeführt. Im Vergleich zu der Rangreihe der Studienfachwünsche, die mit der Befragung 2010 ermittelt wurde, lassen sich einige Verschiebungen feststellen. Allerdings sind diese auch dadurch beeinflusst, dass sich ein Teil der Befragten vor dem Schulabschluss noch nicht sicher war, welches Studienfach aufgenommen werden soll<sup>27</sup>. Bei der Befragung der damaligen Schüler/innen 2010 waren in der Reihenfolge die Pädagogik (16 Prozent), Biologie/ Chemie (16 Prozent), Medizin/ Pharmazie (15 Prozent) und die Wirtschaftswissenschaften (15 Prozent) die beliebtesten Fächer. Danach folgten die Sprach-/ Kulturwissenschaften mit insgesamt 14 Prozent der Angaben.

Diese letztgenannte Studienfachgruppe ist 2012 am beliebtesten (vgl. Tab. 13). Circa 16 Prozent der Befragten haben sich hierfür entschieden. Darauf folgen die Wirtschaftswissenschaften mit 12 Prozent, noch vor der Pädagogik (inkl. Sozial- und Berufspädagogik) mit knapp unter 12 Prozent. Auf den weiteren Plätzen sind die Medizin/ Pharmazie (11 Prozent) und der Maschinenbau (11 Prozent) zu finden. Es zeigt sich

<sup>26</sup> Eine Mehrfachantwort wurde angelegt, um Befragten, die einen Mehrfach-Bachelor oder ein Lehramtsstudium aufgenommen haben, berücksichtigen zu können.

<sup>27</sup> Ein Teil der Befragten (sieben Prozent) gab direkt an, noch unentschieden zu sein. Andere Teilnehmer/innen der Erstbefragung 2010 äußerten diese Unsicherheit durch die Angabe mehrerer Fächer (durchschnittlich 1,6). In diesem Sachverhalt liegt wohl ein Großteil der Verschiebungen zu 2010 begründet.

aber auch, dass in den Fächern, die eher höheren Zugangsvoraussetzungen unterliegen (bspw. Biologie, Chemie, Psychologie) etwas seltener ein Studium aufgenommen wird als es ursprünglich geplant war.

Da ein Teil der Befragten (13 Prozent) auch zum Zeitpunkt der Nachbefragung 2012 ihre Studienaufnahme noch planen, ist von weiteren Veränderungen der vorliegenden Zahlen auszugehen. Die Gruppe derjenigen, die zukünftig eine Studienaufnahme planen, strebt vor allem in die Fächer der Pädagogik (18 Prozent), der Medizin/ Pharmazie (16 Prozent) und der Wirtschaftswissenschaften (10 Prozent), sodass besonders für diese Fächer noch leichte Anstiege zu erwarten sind.

Tab. 13: Gewählte Studienfächer 2012 (Mehrfachantwort, in %, n=347)<sup>28</sup>

Studienfächer(gruppen)	Nachbefragung 2012
Kultur-/ Sprachwissenschaften	<b>16,1</b>
davon Geschichte	2,0
Wirtschaftswissenschaften	<b>12,1</b>
Pädagogik/ Sozial-/ Berufspädagogik	<b>11,8</b>
Medizin/ Pharmazie	<b>10,9</b>
davon Medizin	7,2
davon Pharmazie	3,7
Maschinenbau/ Verfahrenstechnik	<b>10,6</b>
Biologie/ Chemie	<b>8,9</b>
davon Biologie	4,6
davon Chemie	4,3
Sozialwissenschaften	<b>8,0</b>
Rechts-/ Verwaltungswissenschaften	<b>6,9</b>
Mathematik/ Informatik	<b>6,6</b>
davon Informatik	2,3
davon Mathematik	4,3
Elektrotechnik	<b>6,0</b>
Geowissenschaften/ Physik	<b>5,8</b>
davon Physik	3,2
davon Geowissenschaften	2,6
Psychologie	<b>4,3</b>
Kunst-/ Gestaltungswissenschaften	<b>4,3</b>
Sportwissenschaften	<b>2,6</b>
Architektur/ Bauwesen	<b>2,0</b>
Agrar-/ Ernährungs-/ Forstwissenschaften	<b>1,4</b>
Verkehrswissenschaften	<b>1,1</b>
Anderes Fach	<b>0,6</b>

<sup>28</sup> Eine Differenzierung nach Geschlecht konnte bei den Studienfächern aufgrund der kleinen Gruppengrößen nicht erfolgen.

Als weiteres Ergebnis konnte bei der Erstbefragung 2010 festgestellt werden, dass sich – auch aufgrund der im Zuge des Bologna-Prozesses stark veränderten Angebotsstruktur – die Schüler/innen vermehrt (58 Prozent) für einen Bachelorabschluss bei Studienaufnahme entscheiden wollten. Das Diplom wurde noch von 16 Prozent angestrebt. Fast jede/r siebte Befragte (15 Prozent) hatte sich noch nicht für einen bestimmten Abschluss entscheiden können.

Diese „Ablösung“ der traditionellen Studienabschlüsse zeigt sich erwartungsgemäß auch bei der realisierten Studienaufnahme. Der Großteil der Befragten (67 Prozent) hat das Studium in einem Studiengang begonnen, der zu einem Bachelorabschluss führt (vgl. Tab. 14). 16 Prozent haben sich für einen Diplomabschluss und fast jede/r Achte (12 Prozent) für das Staatsexamen (außer Lehramt) entschieden. Knapp fünf Prozent haben eine Lehramtsausbildung, die mit einem Staatsexamen abgeschlossen wird, begonnen<sup>29</sup>. Die Erhöhung aller Anteilswerte im Vergleich zur Erstbefragung 2010 (mit Ausnahme des Diploms) ist größtenteils darauf zurückzuführen, dass diejenigen, die sich hinsichtlich des angestrebten Abschlusses noch unsicher waren (15 Prozent), zum Zeitpunkt der Nachbefragung 2012 eine Entscheidung für eine Abschlussart getroffen haben mussten.

*Tab. 14: Gewünschte (2010) und gewählte (2012) Studienabschlüsse (in %)*

	Erstbefragung 2010 (n=1.570)	Nachbefragung 2012 (n=349)
Bachelor	57,5	67,3
Diplom	16,1	15,8
Staatsexamen (außer Lehramt)	5,9	11,7
Staatsexamen (Lehramt)	3,3	4,6
Kirchliche Abschlussprüfung	0,1	0,6
Magisterprüfung	1,1	-
Ein anderer Abschluss	0,6	-
Abschluss noch nicht bekannt	15,4	-

<sup>29</sup> Alle Studierenden, die angaben ihr Lehramtsstudium mit einem Staatsexamen abschließen zu wollen, studieren zum Befragungszeitpunkt an einer Hochschule außerhalb von Sachsen. Im Freistaat war es im hier betrachteten Zeitraum nur möglich, dass Lehramtsstudium mit dem Erwerb des Bachelor- oder Mastergrades zu beenden. Erst ab dem Wintersemester 2012/2013 werden wieder Lehramtsstudiengänge, die mit einem Staatsexamen abschließen, angeboten.

Die neu etablierte gestufte Studienstruktur ermöglicht den Studentinnen und Studenten, nach dem erfolgreichen Abschluss eines Bachelors und bei der Einhaltung bestimmter Zugangsvoraussetzungen ein weiterführendes Masterstudium aufzunehmen. Die Bachelorstudierenden wurden danach gefragt, ob und wann sie planen, einen Masterstudiengang aufzunehmen<sup>30</sup>. Etwas mehr als 70 Prozent der Befragten geben an, nach dem Bachelor einen Masterstudiengang aufnehmen zu wollen, wobei 17 Prozent dies erst nach einer Phase der Erwerbstätigkeit anstreben (vgl. Tab. 15). Nur vier Prozent der Bachelorstudierenden sind sich zum Befragungszeitpunkt schon sicher, kein Masterprogramm anschließen zu wollen. Knapp jede/r Vierte (26 Prozent) hat noch keine Entscheidung getroffen. Damit bestätigen sich auch die Ergebnisse der Erstbefragung 2010. Schon zu diesem Zeitpunkt gaben ebenfalls knapp über 70 Prozent der damaligen Schüler/innen, die einen Bachelor anstrebten, an, nach diesem ersten Hochschulabschluss ein Masterstudium zu planen. Insgesamt ergibt sich damit das Bild, dass nur ein kleiner Teil der Befragten den Bachelor in seiner angedachten Funktion als ersten berufsqualifizierenden Abschluss, der zur ersten Berufseinmündung führt (vgl. KMK 2011: 5)<sup>31</sup>, wahrnimmt.

*Tab. 15: Wenn Bachelor, dann Master im Anschluss? (in %)*

	Gesamt (n=270)
Ja, direkt nach dem ersten Studienabschluss	53,0
Ja, nach einer Phase der Erwerbstätigkeit	17,4
Nein, ich strebe kein Master-Studium an	3,7
Weiß ich noch nicht	25,9

Dabei sind Unterschiede zwischen den Fächergruppen feststellbar, ob und wann ein Masterstudium angeschlossen wird. So wird in der Gruppe der Mathematik/ Naturwissenschaften (68 Prozent) und den Ingenieur-, Agrar- und Forstwissenschaften (60 Prozent) häufiger geplant, direkt nach dem Bachelorstudium ein Masterprogramm anzuschließen, während die Studierenden der Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften am häufigsten (22 Prozent) die Absicht haben, erst nach einer Phase der Erwerbstätig-

<sup>30</sup> Vgl. Frage 21 im Fragebogen.

<sup>31</sup> Kultusministerkonferenz (2011): Situation im Masterbereich und statistische Erfassung von Masterstudienplätzen. Eine Diskussionsgrundlage. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 29.04.2011.

keit das Masterstudium anzuschließen (vgl. Tab. 16). In den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zeigt sich im Vergleich zu den anderen Fächergruppen, dass der Anteil derjenigen, die ein Masterstudium ausschließen, mit sechs Prozent am höchsten ist. Wird in den Betrachtungen zusätzlich der Anteil derjenigen berücksichtigt, die sich hinsichtlich der Aufnahme eines Masterstudiengangs noch unentschlossenen zeigen, so kann konstatiert werden, dass über alle betrachteten Fächergruppen hinweg sehr hohe Übergangsquoten zum Masterstudium möglich sind.

Tab. 16: Wenn Bachelor, dann Master im Anschluss?, nach Fächergruppen (in %)<sup>32</sup>

	Sprach-, Kultur- und Kunst- wissenschaft (n=92)	Rechts-, Wirtschafts- und Sozial- wissenschaft (n=69)	Ingenieur-, Agrar- und Forst- wissenschaft (n=37)	Mathematik/ Natur- wissenschaft (n=56)
Ja, direkt nach dem ersten Studienabschluss	53,3	47,8	67,9	59,5
Ja, nach einer Phase der Erwerbstätigkeit	21,7	20,3	14,3	13,5
Nein, ich strebe kein Master-Studium an	2,2	5,8	-	2,7
Weiß ich noch nicht	22,8	26,1	17,9	24,3

Masterstudiengänge werden von den Hochschulen mit unterschiedlichen Studienmodellen angeboten. Neben den gängigen Vollzeitangeboten besteht in einigen Fächern die Möglichkeit, ein Masterprogramm in Teilzeit oder berufsbegleitend zu absolvieren. Somit soll den Studierenden die Möglichkeit zu einer flexibleren Studiengestaltung gegeben werden.

Befragt nach der Art des geplanten Masterprogramms<sup>33</sup> geben drei Viertel der Bachelorstudierenden an, einen Master in Vollzeit anzustreben (vgl. Tab. 17). Demgegenüber plant eine kleine Gruppe von insgesamt fünf Prozent der Befragten ein Teilzeitstudium oder eine berufsbegleitende Umsetzung. Etwas mehr als jede/r Fünfte (21 Prozent) ist noch unentschlossen.

Unterscheidet man die Wahl des Studienmodells nach dem Zeitpunkt, wann ein Masterstudium geplant ist (direkt im Anschluss an den Bachelor/ nach einer Phase außerhalb der Hochschule), fällt auf, dass die Studierenden, die nach dem Bachelor eine

<sup>32</sup> Die Medizin/ Pharmazie werden nicht ausgewiesen, da keiner dieser Befragten einen Bachelorstudiengang studiert hat.

<sup>33</sup> Vgl. Frage 22 im Fragebogen.

Phase der Erwerbstätigkeit planen, sich konsequenterweise häufiger für einen berufsbegleitenden oder einen Teilzeit-Masterstudiengang interessieren. Gleichzeitig scheint bei dieser Gruppe die Unsicherheit bei dieser Entscheidung etwas größer zu sein, da sie ebenfalls etwas häufiger (32 Prozent) angeben, noch nicht zu wissen, welche Art von Masterprogramm sie wählen wollen.

Tab. 17: Art des Masterprogramms (in %)

	Gesamt (n=189)	Direkt nach Bachelor (n=142)	Nach Phase außerhalb der Hochschule (n=47)
Vollzeitstudium	74,6	80,3	57,4
Teilzeitstudium/ berufsbegleitend	4,8	2,8	10,6
Weiß ich noch nicht	20,6	16,9	32,0

Gerade vor dem Hintergrund, dass der Bachelor als ein erster berufsqualifizierender Hochschulabschluss gilt, ist der ausgeprägte Wunsch der Befragten, ein Masterprogramm anschließen zu wollen, beachtenswert. Deswegen wurde in der Nachbefragung 2012 die Frage gestellt<sup>34</sup>, welche Gründe für die Aufnahme sprechen. Die Befragten sollten dafür acht Aussagen auf einer Skala von 1 (trifft zu) bis 5 (trifft nicht zu) bewerten.

In Tab. 18 sind die Items, geordnet nach der Größe der Mittelwerte, zu finden. Ein niedriger Mittelwert gibt dabei an, dass der Aussage stark zugestimmt wird. Besonders die Antwortvorgaben, welche die Arbeitsmarkt- und Verdienstmöglichkeiten („Chancen bei Arbeitsplatzsuche verbessern“, „Höhere Verdienstmöglichkeiten im Beruf“) sowie die Erhöhung fachlicher Kompetenzen („Höhere Fachkompetenz erreichen“, „Fachliche Spezialisierung/ Vertiefung erreichen“) umfassen, werden häufiger genannt. Sie erreichen jeweils Werte unter 2,0. Demgegenüber wird der Master größtenteils nicht gewählt, um im Anschluss eine Promotion beginnen zu können (3,2) oder einfach Zeit bis zur Berufseinmündung zu überrücken (3,2).

<sup>34</sup> Vgl. Frage 23 im Fragebogen.

Tab. 18: Gründe für die Aufnahme des Masterstudiums (Skala 1=trifft zu bis 5=trifft nicht zu, Mittelwerte)

	Gesamt (n=189)
Chancen bei Arbeitsplatzsuche verbessern	1,3
Höhere Fachkompetenz erreichen	1,4
Fachliche Spezialisierung/ Vertiefung	1,6
Höhere Verdienstmöglichkeiten im Beruf	1,8
Üblichen Abschluss erlangen	2,1
Auf spätere Tätigkeit in wissenschaftl. Forschung vorbereiten	2,8
Promotion beginnen	3,2
Zeit für Berufsfindung	3,2

### 3.5 WAHL DES STUDIENORTES

Knapp ein Viertel der Studierwilligen (24 Prozent) war sich kurz vor dem Erhalt der Hochschulzugangsberechtigung im Jahr 2010 noch nicht sicher, an welchem Hochschulstandort ein Studium aufgenommen werden soll. Von denjenigen, die diese Entscheidung schon getroffen hatten, wollten insgesamt 60 Prozent in Sachsen verbleiben, wobei hier besonders die Studienorte Dresden (22 Prozent) und Leipzig (20 Prozent) am häufigsten genannt wurden. Die neuen Bundesländer (ohne Sachsen) hatten einen Anteil von sechs und die alten Bundesländer von fünf Prozent. Fast vier Prozent zog es zu diesem Zeitpunkt nach Berlin.

Im Ergebnis der Nachbefragung 2012 zeigt sich, dass sich der Anteil derjenigen, die sich für ein Studium in Sachsen entschieden haben, leicht erhöht hat. 62 Prozent aller Befragten sind für ein Studium im Freistaat verblieben (vgl. Tab. 19). Der am häufigsten gewählte Studienort bleibt die Stadt Dresden (23 Prozent), mit deutlichem Abstand zu den Studienstandorten Leipzig (12 Prozent) und Chemnitz (9 Prozent). Dabei wurde der Studienort Leipzig von den Studierenden seltener gewählt als noch 2010 angedacht war, während sich für den Studienort Chemnitz ein umgekehrter Trend zeigt. Deutlichen Zuwachs haben die Studienorte außerhalb Sachsens erhalten. Hatten sich bei der Erstbefragung nur 16 Prozent für eine Hochschule außerhalb Sachsens entschieden, so sind es eineinhalb Jahre später 38 Prozent. Dabei studiert der größte Teil

(22 Prozent) dieser Befragten in einem der neuen Bundesländer (ohne Sachsen). Ein Prozent hat ein Studium im Ausland aufgenommen. Im Umfang entspricht der Zuwachs dieser aus Sachsen abgewanderten Studienberechtigten circa denjenigen Schülerinnen und Schülern, die sich bei der Erstbefragung 2010 noch unentschieden hinsichtlich ihrer Studienortwahl zeigten. Ob es sich aber um eine Abwanderung genau dieser Gruppe handelt oder ob es insgesamt größere Umorientierungen bei allen ehemaligen Schülerinnen und Schülern gab, kann allerdings mit den vorliegenden Daten nicht abschließend festgestellt werden.

Tab. 19: Geplante (2010) und gewählte Studienorte (2012), (in %)

	Erstbefragung 2010 (n=1.531)	Nachbefragung 2012 (n=349)
Dresden	22,3	23,1
Leipzig	19,8	12,1
Chemnitz	3,9	8,6
Zittau/ Görlitz	3,6	4,9
Freiberg	2,4	3,7
Zwickau	2,0	2,9
Meißen	1,0	2,6
Mittweida	2,9	2,3
Andere Hochschule in Sachsen	1,6	2,0
Hochschule - anderes neues BL	6,3	21,7
Hochschule - alte Bundesländer	4,9	11,2
Berlin	3,5	4,0
Bundeswehrhochschule	1,7	-
Hochschule- Ausland	-	0,9
Noch unentschieden	24,0	-
<i>Anzahl der Befragten</i>	<i>1.531</i>	<i>349</i>

Somit stellt sich die Frage<sup>35</sup> nach den Motiven der Studienortwahl. Kurz vor dem Schulabschluss im Jahr 2010 standen für die damaligen Schüler/innen besonders stu-

<sup>35</sup> Vgl. Frage 17 im Fragebogen.

dien- und hochschulbezogene Kriterien (wie die Qualität des Studiums (77 Prozent), der Ruf der Universität (57 Prozent), besondere Studienangebote und Fächerkombinationen (50 Prozent) sowie die Ausstattung der Universität (49 Prozent)) im Vordergrund. Aber auch finanzielle Gründe (bspw. günstige Wohnmöglichkeiten und geringe Lebenshaltungskosten am Hochschulort (45 Prozent)) wurden von den Befragten häufiger als Grund für die Wahl genannt.

Für die tatsächliche Studienortwahl zeigen sich Verschiebungen bei den genannten Gründen. In der Nachbetrachtung der Entscheidung für einen Hochschulort gibt ein Großteil der Studierenden (61 Prozent) an, dass die Nähe zum Heimatort der ausschlaggebende Grund gewesen ist (vgl. Tab. 20). Vor allem aber institutionenbezogene (bspw. Qualität des Studiums, Ausstattung der Universität; mit Ausnahme von Rankings) und studienortbezogene Kriterien der Studienortwahl (günstige Wohnmöglichkeiten oder geringe Lebenshaltungskosten) haben im Vergleich zur Erstbefragung 2010 an Bedeutung verloren. Weiterhin recht selten wird die scheinbar schwer einzuschätzende Reputation der Professoren (sieben Prozent) von den Studierenden genannt.

*Tab. 20: Kriterien für die Wahl des Studienortes (Mehrfachantwort, in %)*

	Erstbefragung 2010 (n=1.574)	Nachbefragung 2012 (n=347)
Nähe zum Heimatort	46,2	60,5
Qualität des Studiums	77,0	53,9
Ruf der Universität	56,7	49,3
Besondere Studienangebote/ Fächerkombinationen	50,4	43,8
Nähe zu Freunden	39,4	39,2
Günstige Wohnmöglichkeiten	62,8	35,2
Ausstattung der Universität	49,2	28,2
Geringe Lebenshaltungskosten	44,9	28,2
Kulturelles Angebot am Studienort	33,5	26,5
Freizeitwert des Studienortes	38,7	25,6
Einstufung der Hochschule im Ranking	18,1	17,6
Reputation der Professoren	20,7	7,2

Werden diejenigen Studienberechtigten, die für eine Studienaufnahme den Freistaat verlassen haben – ein Großteil (72 Prozent) sind Frauen – gesondert betrachtet, so zeigt sich, dass für diese Gruppe von Studierenden andere Kriterien der Studienortwahl wichtig waren. Besonders die Studienqualität (54 Prozent) und ein besonderes Studienangebot (49 Prozent) haben ihre Entscheidung beeinflusst (vgl. Tab. 21). Die Nähe zum Heimatort war nur für ein Drittel dieser ehemaligen Schüler/innen wichtig. Auch geben sie etwas häufiger an (26 Prozent), Rankingergebnisse herangezogen zu haben. Finanzielle Aspekte (günstige Wohnmöglichkeiten, geringere Lebenshaltungskosten) hatten bei ihnen eine geringere Bedeutung. Da diese Studierenden besonders Gründe für ihre Studienortwahl nannten, die mit Studienangeboten bzw. Fächerkombinationen in Verbindung standen, soll im Folgenden die Studienfachwahl dieser Studierenden betrachtet werden.

Die „Abgewanderten“ haben sich am häufigsten (22 Prozent) für die Studienrichtung Medizin/ Pharmazie entschieden. Bei diesen Fächern erfolgt bundesweit die Zulassung über die Stiftung für Hochschulzulassung (ehemals ZVS). Dahinter folgen die Kultur- und Sprachwissenschaften (16 Prozent) vor der Pädagogik (16 Prozent). Die sogenannten MINT-Fächer wurden, mit Ausnahme der Biologie/ Chemie, kaum angegeben.

*Tab. 21: Kriterien für die Wahl des Studienortes (nur Studierende, die nicht in Sachsen studieren; Mehrfachantwort, in %)*

	Gesamt (n=142)
Qualität des Studiums	53,5
Besondere Studienangebote/ Fächerkombinationen	48,6
Ruf der Universität	47,9
Nähe zum Heimatort	33,1
Einstufung der Hochschule im Ranking	26,1
Ausstattung der Universität	24,6
Freizeitwert des Studienortes	21,8
Kulturelles Angebot am Studienort	20,4
Nähe zu Freunden	19,0
Günstige Wohnmöglichkeiten	18,3
Geringe Lebenshaltungskosten	18,3
Reputation der Professoren	11,3
Anzahl der Befragten	142

## 4. BERUFSAUSBILDUNGSENTSCHEIDUNG

Wie die im Jahr 2010 durchgeführte Erstbefragung zeigen konnte, strebte ein Teil der damaligen Schüler/innen die Hochschulreife nicht an, um eine akademische Karriere einzuschlagen. Vielmehr erhofften sich diese Befragten, mit der Fachhochschulreife bzw. dem Abitur ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz verbessern zu können. Teilweise reagierten sie damit aber auch auf die erhöhten Zugangsbedingungen und das gewachsene Anspruchsniveau in einigen Ausbildungsberufen. Im folgenden Kapitel soll die Gruppe der Studienberechtigten, die sich aktuell für die Aufnahme einer Berufsausbildung entschieden hat, näher beleuchtet werden.

### 4.1 BERUFSAUSBILDUNGSQUOTE

Die Berufsausbildungsquote beschreibt den Anteil des Studienberechtigtenjahrgangs 2010, der eineinhalb Jahre nach dem Schulabschluss eine Berufsausbildung aufgenommen hat. Dabei bleibt unberücksichtigt, ob die Befragten nach der Berufsausbildung die Aufnahme eines Hochschulstudiums planen. Die vorläufige Quote des Entlassjahrgangs 2010 umfasst insgesamt 19 Prozent. Bei dem Vergleich mit dem in der Erstbefragung prognostizierten Korridor der Berufsausbildungsquote (25 bis 27 Prozent) kann konstatiert werden, dass die tatsächliche Quote etwas geringer ausgefallen ist. Analog zur Studienberechtigtenquote gilt aber auch für die Berufsausbildungsquote, dass die in der Erstbefragung geschätzten Werte durchaus noch erreicht werden können, da noch nicht alle Berufsausbildungswilligen ihre Entscheidung zum Befragungszeitpunkt umgesetzt haben.

Die bundesweiten Daten der Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS)<sup>36</sup> weisen für Sachsen eine Berufsausbildungsquote von insgesamt 29 Prozent aus. Im Gegensatz zur hier vorliegenden Untersuchung führt die HIS eine Befragung der Studienberechtigten ein halbes Jahr nach erfolgreichem Schulabschluss durch. Aufgrund dieser zeitnahen Befragung wird die Berufsausbildungsquote unterteilt in diejenigen, die im ers-

---

<sup>36</sup> Vgl. Lörz, M./ Quast, H./Woitsch, A.: Erwartungen, Entscheidungen und Bildungswege. Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr nach Schulabschluss. HIS: Forum Hochschule 5/2012: 116, Hannover 2012

ten Halbjahr nach Schulabgang bereits eine Ausbildung aufgenommen haben (20 Prozent) und diejenigen, die dies in der Folgezeit noch planen (neun Prozent). Dabei werden auch Berufsakademiestudierende mit in die Berechnungen einbezogen. Dies erklärt, warum diese Quote etwas höher als die hier ermittelte liegt. Würden die Berufsakademiestudierenden zur Berechnung der Berufsausbildungsquote mit herangezogen, würde die hier festgestellte Quote für Sachsen um vier Prozentpunkte höher ausfallen.

## 4.2 ART DER BERUFSAUSBILDUNG

Im Ergebnis der Erstbefragung des Entlassjahrgangs 2010 zeigte sich für die Berufsausbildungswilligen, dass sie in der Mehrheit (64 Prozent) eine duale Ausbildungsform wählen wollten. Weitere 19 Prozent strebten eine schulische Berufsausbildung an einer Berufsfachschule oder Schule des Gesundheits- oder Sozialwesens an. Eine Beamtenausbildung planten knapp zwölf Prozent der Befragten und einen speziellen Ausbildungsgang der Wirtschaft für Studienberechtigte zogen ca. zwei Prozent in Betracht.

Die Nachbefragung 2012 bestätigt größtenteils diese Präferenzen. So befinden sich 63 Prozent derjenigen, die eine Ausbildung aufgenommen haben, in einer betrieblichen Ausbildung (vgl. Tab. 22). Eine Berufsfachschule oder Schule des Gesundheits- oder Sozialwesens besucht jede/r dritte Auszubildende. Für einen speziellen Ausbildungsgang der Wirtschaft haben sich etwas mehr als drei Prozent entschieden und eine Beamtenausbildung wird mit einem Prozentpunkt insgesamt deutlich seltener begonnen, als es noch 2010 geplant war<sup>37</sup>. Weiterhin zeigen sich sehr klar die schon in der Erstbefragung zu erkennenden geschlechtsspezifischen Unterschiede. Bei der Wahl der Berufsausbildung haben sich die jungen Männer deutlich häufiger für eine betriebliche Berufsausbildung entschieden, während die Frauen häufiger die Aufnahme einer vollschulischen Ausbildungsform bevorzugten. Wie die folgenden Darstellungen zur Be-

---

<sup>37</sup> Der starke Rückgang der Beamtenausbildung lässt vermuten, dass sich die Schüler/innen zum Zeitpunkt der Erstbefragung nicht bewusst sind, dass wesentliche Teile dieses Bildungswegs über Hochschulen realisiert werden und keine klassische Berufsausbildung darstellen.

rufs- und Branchenwahl zeigen werden, verbirgt sich hinter diesem Zusammenhang eine geschlechtsspezifische Präferenz für unterschiedliche Ausbildungsberufe.

Tab. 22: Welche Berufsausbildung haben sie aufgenommen? (in %)

	Gesamt (n=95)	Frauen (n=55)	Männer (n=38)
Betriebliche Ausbildung	63,1	54,5	79,0
Berufsfachschule oder Schule des Gesundheits- oder Sozialwesens	32,6	41,9	18,4
Spezieller Ausbildungsgang der Wirtschaft für Studienberechtigte	3,2	3,6	2,6
Beamtenausbildung	1,1	-	-

Fast ein Drittel (30 Prozent) der Berufsausbildungswilligen plante, einen Lehrberuf im sozialen oder medizinischen Bereich aufzunehmen. Der öffentliche Dienst war für 22 Prozent das primäre Ausbildungsziel und jede/r Fünfte strebte in die Industrie oder das Handwerk. Nur 14 Prozent wollten im Handel oder bei Banken und Versicherungen ihre Ausbildung beginnen.

Im Zuge der Nachbefragung 2012 wurden die Auszubildenden befragt, für welchen Ausbildungsberuf bzw. für welche Branche sie sich tatsächlich entschieden haben<sup>38</sup>. Im Ergebnis zeigt sich, dass der soziale und medizinische Bereich in der Tat am häufigsten gewählt wurde (vgl. Tab. 23). Etwas mehr als ein Drittel (34 Prozent) haben eine Ausbildung in diesem Bereich begonnen. Für den Ausbildungssektor „Industrie und Handwerk“ wurde sich annähernd so häufig entschieden (23 Prozent) wie es 2010 geplant war. Hingegen absolvieren nur 15 Prozent eine Ausbildung im öffentlichen Dienst. Für diesen Rückgang erscheinen zwei Erklärungen plausibel. Ein Teil derjenigen, die eine Berufsausbildung im öffentlichen Dienst geplant haben, wird ein Studium an einer Hochschule des öffentlichen Dienstes aufgenommen haben. Aber auch die hohen Zugangsvoraussetzungen (z.B. über Auswahlverfahren) könnten den Rückgang in diesem Bereich bedingt haben.

Auch bei den gewählten Ausbildungsbereichen zeigen sich geschlechtsspezifische Differenzen. So sind die Frauen besonders an Berufen im sozialen/ medizinischen Bereich und am öffentlichen Dienst interessiert. Die Männer streben dafür viel häufiger in Lehrberufe, die auf eine Tätigkeit in Industrie und Handwerk vorbereiten.

<sup>38</sup> Vgl. Frage 7 im Fragebogen.

Tab. 23: Aufgenommene Berufsausbildung, nach Branchen (in %)

	Gesamt (n=95)	Frauen (n=55)	Männer (n=38)
Sozialer/ Medizinischer Bereich	33,7	47,3	13,2
Industrie/ Handwerk	23,1	11,0	42,1
Handel/ Banken/ Versicherungen	15,8	14,5	18,4
Öffentlicher Dienst	14,7	18,2	7,9
Sonstiges	12,7	9,0	18,4

Eine Zwischenposition bei der Entscheidung für oder gegen ein Studium haben diejenigen Befragten eingenommen, welche die Anstrengungen einer Berufsausbildung mit anschließendem Studium auf sich nehmen wollen. Knapp vor dem Schulabschluss im Jahr 2010 planten sieben Prozent aller Befragten solch eine „Doppelqualifikation“.

Eineinhalb Jahre später geben acht Prozent der Befragten an, nach ihrer bereits begonnenen Berufsausbildung ein Hochschulstudium aufnehmen zu wollen. Dabei lassen sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede feststellen.

Gefragt nach den Gründen für die Wahl dieses aufwendigen Weges einer Doppelqualifikation<sup>39</sup>, gibt die Mehrheit der Befragten (72 Prozent) an, auf diese Weise Praxiserfahrung vor der Aufnahme eines möglicherweise sehr theoretischen Studiums sammeln zu wollen (vgl. Tab. 24). Jeweils 63 Prozent erhoffen sich, vor dem Hochschulstudium ein sicheres Standbein aufbauen zu können oder wollen über die schon absolvierte Berufsausbildung ihre späteren Berufschancen verbessern. Seltener (je 28 Prozent) wird als Grund für eine Doppelqualifikation der Sachverhalt genannt, auf diesem Weg das Geld für das zukünftige Studium verdienen oder mit der Berufsausbildung nur eine Wartezeit überbrücken zu wollen.

<sup>39</sup> Vgl. Frage 9 im Fragebogen.

Tab. 24: Gründe für eine Doppelqualifikation (in %, n=43)

Um Praxiserfahrungen zu gewinnen.	72,1
Um ein sicheres Standbein zu haben.	62,8
Um meine späteren Berufschancen zu verbessern.	62,8
Um Geld für mein Studium zu verdienen.	27,9
Um eine Wartezeit zu überbrücken.	27,9
Aus anderen Gründen.	9,3

## 5. ENTSCHEIDUNG FÜR DIE BERUFSAKADEMIE

Ein Studium an einer Berufsakademie ist, anders als bspw. ein Studium an der Universität, dual angelegt. Dies bedeutet, dass der theoretische Teil des Studiums direkt an der Berufsakademie vermittelt wird, während die praktische Ausbildung in einem Ausbildungsunternehmen, mit welchen die Studierenden einen Ausbildungsvertrag abschließen, stattfindet. Von den im Jahr 2010 befragten Schülerinnen und Schülern gaben acht Prozent an, ein Studium an einer Berufsakademie aufnehmen zu wollen. Die Nachbefragung 2012 hat ermittelt, dass eineinhalb Jahre nach dem Schulabschluss insgesamt vier Prozent aller Befragten die Entscheidung für eine Berufsakademie umgesetzt und ein Studium an einer dieser Einrichtungen begonnen haben. Weiterhin gaben im Umfang von insgesamt einem Prozentpunkt Befragte an, ein Studium an der Berufsakademie zu planen, sodass sich eine Maximalquote von fünf Prozent ergibt. Da es sich insgesamt um eine kleinere Befragtengruppe handelt ( $n= 21$ ), wird im Folgenden auf die Angabe von Zahlen weitgehend verzichtet.

Die Erstbefragung 2010 brachte das Ergebnis, dass sich von denjenigen, die ein Berufsakademiestudium aufnehmen wollen, ein Großteil für einen Studiengang der Fachrichtung „Wirtschaft“ interessiert. Mit etwas Abstand folgten die technischen Fächer sowie die Fächer der Fachrichtung „Sozialwesen“. Dieses Bild zeigt sich tendenziell auch bei der kleinen Befragtengruppe 2012. Ein Großteil der befragten Studierenden hat sich für die Fachrichtung „Wirtschaft“ entschieden. Dahinter folgt die Fachrichtung „Technik“ und abschließend das „Sozialwesen“.

In der Erstbefragung 2010 wurden auch die Gründe für die geplante Wahl eines Berufsakademiestudiums erfragt. Als Hauptmotive kristallisierten sich die Besonderheiten heraus, welche mit einem Studium an der Berufsakademie verbunden sind. So nannten die Befragten an erster Stelle die praxisnahe Ausbildungsform, gefolgt von der „Verbindung von Studium und beruflicher Ausbildung“. Eine große Attraktivität besaß dieser Bildungsweg aber auch deshalb, da er aus Sicht der damaligen Schüler/innen „gute Berufsaussichten und Karrierechancen“ bot. Relativ unwichtig war den angehenden Berufsakademiestudierenden das Ansehen der Berufsakademie.

Die Ergebnisse der Nachbefragung 2012 zeigen ein sehr ähnliches Bild. Auch hier werden die drei genannten Gründe am häufigsten von den Studierenden der Berufs-

akademie angegeben (vgl. Tab. 25). Mit etwas Abstand folgen Wahlgründe, welche die finanziellen Aspekte des Berufsakademiestudiums betreffen. So ist das Studium an einer Berufsakademie nur möglich, wenn die Studienberechtigten vor dem Studienbeginn einen Ausbildungsvertrag mit einem geeigneten Ausbildungsunternehmen (sogenannte „Praxispartner“) abschließen. Wie die vorliegenden Daten andeuten, wird es von der Hälfte der Befragten als Vorteil wahrgenommen, dass die Studierenden schon während des Studiums eine bestimmte Ausbildungsvergütung erhalten. In gleichem Umfang wie der Erwerb dieser finanziellen Unabhängigkeit wird von den Befragten als Entscheidungsgrund für die Aufnahme eines Studiums an der Berufsakademie auch genannt, dass dafür (zumindest in Sachsen) keine Studiengebühren anfallen. Das Ansehen der Berufsakademie hat nur für sehr wenige Studierende eine wichtige Rolle bei der Entscheidung für diesen Ausbildungsweg gespielt.

*Tab. 25: Gründe für die Wahl eines Studium an der Berufsakademie (Mehrfachantwort, Absolutzahlen der Antworten)*

	Gesamt (n=21)
Praxisnahe Ausbildung	20
Gute Berufsaussichten und Karrierechancen	17
Kombination von Studium und betriebliche Ausbildung	17
Ausbildungsvergütung	11
Keine Studiengebühren	11
Qualität des Studiums	8
Kurzes Studium	8
Kleine Lerngruppen	7
Nähe zum Heimatort	5
Empfehlungen durch Andere	3
Ansehen der Berufsakademie	3
Andere	1

## **6. STUDIENVORBEREITUNG UND ENTSCHEIDUNGSFINDUNG**

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit dem Themenbereich der Studienvorbereitung und betrachtet im Anschluss die Entscheidungsfindungsprozesse nach Schulabschluss. Beim ersten Themenkomplex wird neben den Studienvorbereitungsleistungen der Schulen auch auf den Informationsstand der Schüler/innen eingegangen. Bei der nachschulischen Entscheidungsfindung sollten die befragten Studienberechtigten angeben, wie schwierig sich für sie aus heutiger Sicht die Wahl eines weiteren (Aus-)Bildungswegs gestaltete und ob bzw. in welchem Bereich es Probleme gab. Den Abschluss des Kapitels bilden eine Einschätzung des bisherigen Werdegangs im Verhältnis zu den Erwartungen zum Ende der Schulzeit sowie ein Ausblick der Schüler/innen auf ihre berufliche Zukunft.

### **6.1 STUDIENVORBEREITUNG**

Mit dem Erwerb einer Studienberechtigung sollten die potentiellen Studienanfänger/innen zentrale Kompetenzen und Fertigkeiten erworben haben, die ihnen den Übergang zwischen Schule und Hochschule erleichtern. Im Zuge der Erstbefragung im Jahr 2010 wurden die damaligen Schüler/innen gebeten, die Frage zu beantworten, wie sie die Schule auf bestimmte studienrelevante Aspekte vorbereitet hat. Dafür sollten sie unterschiedliche Kriterien mit einem Wert zwischen 1 (sehr gut) und 5 (sehr schlecht) bewerten. Für die Analyse wurden die Mittelwerte der Skalen betrachtet, wobei ein niedriger Mittelwert eine positive Einschätzung der Vorbereitungsleistungen der Schule anzeigt. Die befragten Schüler/innen schätzten die Mehrzahl der Aspekte als gut ein, was die Mittelwerte zwischen 2 und 3 zeigten. Die beste Bewertung erhielt dabei die „Beherrschung der deutschen Sprache“ mit einem Wert von 1,9. Am unteren Ende der Bewertungsskala befanden sich die selbstständige Studiengestaltung (2,8) und die Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens (2,7). Obwohl es sich hierbei um zentrale Anforderungen an zukünftig Studierende handelt, kommen diese aus

Sicht der Befragten in der Oberstufe zu kurz. Da die Schüler/innen zum damaligen Befragungszeitpunkt noch über keine Erfahrung mit dem Studium verfügten, ist es umso interessanter, wie sie in der Nachbefragung über diese Aspekte urteilen.

Diesem Ergebnis der Erstbefragung werden daher die Einschätzungen derjenigen Befragten der Nachbefragung 2012 gegenüber gestellt, die ein Hochschulstudium bereits aufgenommen haben. Auch hier zeigt sich, dass die meisten Vorbereitungsleistungen der Schule als gut eingeschätzt werden (vgl. Tab. 26). Dabei erlangt die „Beherrschung der deutschen Sprache“ mit 1,7 den besten Wert. Beachtenswert ist, dass die größte Differenz zu 2010 für die Einschätzung des „mathematische Wissen“ feststellbar ist (von 2,5 zu 2,1). Scheinbar führen die Erfahrungen, welche die Studierenden an den Hochschulen gesammelt haben, zu einer besseren Einschätzung der Vorbereitungsleistung der Schulen in diesem Bereich. Weiterhin eher durchschnittlich werden allerdings die Vorbereitungen hinsichtlich der selbstständigen Studiengestaltung (2,7) und der Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens (2,6) eingeschätzt.

*Tab. 26: Schulische Vorbereitung auf das Studium nach einzelnen Aspekten (Mittelwerte: 1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht)*

	Erstbefragung 2010 (n=2.301)	Nachbefragung 2012 (n=370)
Beherrschung der deutschen Sprache	1,9	1,7
Mathematisches Wissen	2,5	2,1
Naturwissenschaftliches Wissen	2,4	2,2
Erforderliches fachliches Grundwissen	2,3	2,3
Analyse komplexer Sachverhalte	2,5	2,3
Fremdsprachenkenntnisse	-	2,3
Kommunikative Fähigkeiten	2,3	2,4
Kenntnisse eigener Stärken und Schwächen	2,6	2,5
Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens	2,7	2,6
Selbstständige Studiengestaltung	2,8	2,7
Anzahl der Befragten	2.470	370

Unterschieden nach der gewählten Fächergruppe der Studierenden zeigt sich, dass besonders die Mathematik/ Naturwissenschaften und die Medizin/ Pharmazie bessere Einschätzungen zur schulischen Vorbereitung auf ein Studium abgeben (vgl. Tab. 27). So schätzen die Studierenden, die ein Fach der Fächergruppe Medizin/ Pharmazie stu-

dieren, speziell die Vorbereitung der Schule in Form des vermittelten Wissens (naturwissenschaftlich, mathematisch und fachlich) positiver ein. Die Studierenden der Mathematik/ Naturwissenschaften geben sogar bei fast allen Aspekten eine leicht bessere Bewertung ab. Diejenigen, die sich für ein Fach der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften entschieden haben, gaben an, eher etwas schlechter beim naturwissenschaftlichen Wissen vorbereitet worden zu sein und auch die Studierenden der Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften schätzten die Vorbereitungsleistung der Schule im Bereich des mathematischen Wissens etwas schlechter ein.

*Tab. 27: Schulische Vorbereitung auf das Studium nach einzelnen Aspekten, nach Fächergruppe (Mittelwerte: 1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht)*

	Sprach-, Kultur- und Kunst- wissenschaft (n=113)	Rechts-, Wirtschafts- und Sozial- wissenschaft (n=88)	Ingenieur-, Agrar- und Forst- wissenschaft (n=68)	Mathematik/ Natur- wissenschaft (n=74)	Medizin/ Pharmazie (n=38)
Beherrschung der deutschen Sprache	1,6	1,8	1,6	1,7	1,5
Mathematisches Wissen	2,4	2,2	2,0	2,1	1,6
Naturwissenschaftliches Wissen	2,4	2,6	2,1	2,1	1,6
Erforderliches fachliches Grundwissen	2,2	2,5	2,1	2,4	1,8
Analyse komplexer Sachverhalte	2,2	2,4	2,2	2,4	2,1
Fremdsprachenkenntnisse	2,3	2,3	2,2	2,5	2,5
Kommunikative Fähigkeiten	2,2	2,4	2,2	2,6	2,4
Kenntnisse eigener Stärken und Schwächen	2,5	2,6	2,3	2,5	2,5
Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens	2,7	2,6	2,5	2,5	2,3
Selbstständige Studiengestaltung	2,7	2,7	2,6	2,9	2,3

## 6.2 INFORMATIONENSTAND

Mit dem Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung eröffnen sich für die ehemaligen Schüler/innen vielfältige (Aus-)Bildungswege. Für die Befragten ist diese Vielzahl an Wahlmöglichkeiten nach Schulabschluss (vgl. Tab. 28) gleichzeitig mit einem meist komplexen Entscheidungsprozess – auf Basis unterschiedlich ausgeprägter Informationsstände zu den Bildungs- und Berufsmöglichkeiten – verbunden.

*Tab. 28: Ausgewählte Bildungswege und Entscheidungsmöglichkeiten nach Schulabschluss*

Studium?	Erwerbstätigkeit?
Welche Hochschulart? Welches Studienfach? Welchen Hochschulort? Welche Abschlussart?	Welche Art der Tätigkeit? Welcher Umfang und welche Art von Beschäftigungsverhältnis? Welche/r Arbeitgeber/in?
Berufsausbildung?	Übergangszeit?
Welche Ausbildungsform (beruflich/ schulisch)? Welche Fachrichtung/Branche? Welche Abschlussart? Welcher Ausbildungsbetrieb?	Wie gestalten (Freiwilliges Jahr, Auslandsaufenthalt, Wehr- oder Bundesfreiwilligendienst, Praktikum)? Wie finanzieren? Für welchen Zeitraum?

Ein hoher Informationsstand nach dem Schulabschluss kann dabei helfen, das Risiko für spätere Neuorientierungen (bspw. ein Studienabbruch nach einer falschen Studienfachwahl) zu vermindern. Um den Informationsstand zu ermitteln, wurde den Studienberechtigten im Zuge der Nachbefragung die Frage gestellt, wie sie sich bei ihren Überlegungen über die verschiedenen Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten informiert gefühlt haben<sup>40</sup>. Dies sollten sie auf einer Skala von 1 (umfassend) bis 5 (unzureichend) einschätzen. Für die Analyse wurden die Werte 1 bis 2 zur Kategorie „umfassend“ und 4 bis 5 zur Kategorie „unzureichend“ zusammengefasst. Die Mittelkategorie 3 („ausreichend“) bleibt unverändert.

Es zeigt sich, dass im Gesamtergebnis 84 Prozent der Befragten nach eigener Einschätzung einen zumindest ausreichenden Informationsstand hinsichtlich der weiteren

<sup>40</sup> Vgl. Frage 40 im Fragebogen.

Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten aufweisen (vgl. Tab. 29). Dabei entfällt ein Großteil (50 Prozent) auf diejenigen Befragten, die sich umfassend informiert fühlen. Nur 16 Prozent empfinden ihren Informationsstand als unzureichend. Dabei sind signifikante Unterschiede zwischen den jungen Frauen und Männern beobachtbar. So geben die Männer häufiger als die Frauen an, einen umfassenden Informationsstand zu haben, während sich Frauen eher als Männer in der Mittelkategorie eingeordnet haben. Insgesamt waren aber beide Befragtengruppen nur selten unzureichend über ihre weiteren Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten informiert.

*Tab. 29: Informationsstand zu Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten (in %)*

	Gesamt (n=509)	Frauen (n=316)	Männer (n=189)
Umfassend	49,6	46,5	55,5
Ausreichend	34,2	38,0	27,5
Unzureichend	16,2	15,5	17,0

Für eine Betrachtung des Informationsstandes nach eingeschlagenem (Aus-)Bildungsweg werden die Ausprägungen der aktuellen Tätigkeiten auf fünf Kategorien reduziert<sup>41</sup>. Es kann zwischen Befragten, die ein Universitätsstudium, ein Fachhochschulstudium, ein Berufsakademiestudium oder eine Berufsausbildung aufgenommen haben, unterschieden werden. Für die fünfte Kategorie werden alle Befragten, die sich aktuell in Übergangstätigkeiten (Jobben etc.) befinden, in der Kategorie „Sonstiges“ zusammengefasst.

Bei den Universitätsstudierenden zeigt sich ein höherer Anteil an denjenigen Befragten, die sich nur unzureichend informiert gefühlt haben (vgl. Tab. 30). Ein Erklärungsansatz liefert der Sachverhalt, dass im Zuge des Bologna-Prozesses besonders das Studienangebot der Universitäten vielgestaltigen Veränderungen unterlag. Hinzu kommt für die Studierenden in Sachsen, dass es im Freistaat in bestimmten Fächern weiterhin möglich ist, einen Diplomabschluss (als einziges Bundesland in Gesamtdeutschland) anzustreben. Auch stehen Studiengänge zur Auswahl, die mit einem Staatsexamen abgeschlossen werden können. Diese „Multioptionalität“ könnte erschweren, einen umfassenden Informationsstand zu erreichen. Hingegen ist bei den

<sup>41</sup> Vgl. Frage 1 im Fragebogen.

Studierenden der Fachhochschulen sowie bei den Auszubildenden die Gruppe der „unzureichend Informierten“ am kleinsten. In diesen beiden Befragtengruppen geben auch etwas mehr als die Hälfte an, einen umfassenden Informationsstand gehabt zu haben. Ein stärkerer Informationsbedarf ist bei denjenigen zu verzeichnen, die sich eineinhalb Jahre nach dem Schulabschluss noch für keinen weiteren Qualifizierungsweg entschieden haben. Von den Personen in einer Übergangstätigkeit geben nur 39 Prozent an, umfassend bei ihren Überlegungen zu kommenden Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten informiert gewesen zu sein. Offenkundig erklärt das auch, warum sie noch keine endgültige Entscheidung getroffen haben.

*Tab. 30: Informationsstand zu Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten, nach eingeschlagenem (Aus-)Bildungsweg (in %)*

	Universität (n=261)	Fachhochschule (n=89)	Berufsakademie (n=21)	Berufsausbildung (n=95)	Sonstiges (n=44)
Umfassend	46,4	56,2	61,9	54,7	38,6
Ausreichend	33,7	33,7	23,8	34,8	40,9
Unzureichend	19,9	10,1	14,3	10,5	20,5

## 6.3 ENTSCHEIDUNGSFINDUNG

Die Planung des weiteren Bildungs- oder Berufswegs kann im Einzelfall sehr langwierig und komplex sein. Für den Studienberechtigtenjahrgang 2010 sollten die Teilnehmer/innen der Befragung daher in der Rückschau angeben, ob sich für sie der Entscheidungsprozess hinsichtlich des weiteren Bildungs- oder Berufswegs problemlos oder doch eher schwierig gestaltet hat<sup>42</sup>. Diese Einschätzung konnte von den Studienberechtigten auf einer Skala von 1 (problemlos) bis 5 (sehr schwierig) abgestuft werden. Für die folgenden Betrachtungen wurden dabei wieder die Skalenpunkte 1 und 2 zur Kategorie „problemlos“ sowie die Werte 4 und 5 zur Kategorie „schwierig“ zusammengezogen. Die Mittelkategorie (teils/ teils) blieb unverändert erhalten.

Die durch die Nachbefragung 2012 gewonnenen Daten zeigen, dass die Mehrheit der Befragten (60 Prozent) keine Probleme bei der Wahl des nachschulischen (Aus-)Bildungswegs hatte (vgl. Tab. 31). Weitere 23 Prozent der Befragten gaben an, teilweise auf Schwierigkeiten gestoßen zu sein, und 17 Prozent beschrieben den Entscheidungsprozess als eher problematisch. Dabei sind signifikante Unterschiede zwischen den jungen Frauen und Männern beobachtbar. Im Gesamtbild haben Frauen fast doppelt so häufig angegeben (21 zu 11 Prozent), einen schwierigeren Entscheidungsprozess hinter sich zu haben. Männer schätzten hingegen ihre bisherige Entwicklung etwas häufiger als eher unproblematisch ein.

Tab. 31: Bewertung der Entscheidung für einen nachschulischen Werdegang (in %)

	Gesamt (n=509)	Frauen (n=316)	Männer (n=188)
Problemlos	60,1	58,9	61,7
Teils/ teils	22,6	19,9	27,2
Schwierig	17,3	21,2	11,1

Für eine Betrachtung der Entscheidungsfindung nach eingeschlagenem Bildungs- oder Berufsweg werden, wie bei der Analyse des Informationsstandes, die Ausprägungen der aktuellen Tätigkeiten auf fünf Kategorien reduziert.

<sup>42</sup> Vgl. Frage 38 im Fragebogen.

Besonders die Befragten, die sich zum Befragungszeitpunkt in einer Übergangstätigkeit befunden haben, geben häufiger an (30 Prozent), dass ihnen die Entscheidungsfindung nach dem Verlassen der Schule Schwierigkeiten bereitet hat (vgl. Tab. 32). Hingegen gestaltete sich diese bei den Berufsakademie- und Fachhochschulstudierenden unproblematischer, und auch bei den Studierenden an den Universitäten gibt mehr als die Hälfte der Befragten (55 Prozent) an, problemlos eine Entscheidung getroffen zu haben. Gleichzeitig ist es hier aber auch geringfügig mehr als jede/r Fünfte (21 Prozent), die/der den zurückliegenden Entscheidungsprozess als eher schwierig beschreibt.

*Tab. 32: Bewertung der Entscheidung für einen nachschulischen Werdegang, nach eingeschlagenem (Aus-)Bildungsweg (in %)*

	Universität (n=260)	Fachhochschule (n=89)	Berufsakademie (n=21)	Berufsausbildung (n=95)	Sonstiges (n=44)
Problemlos	55,0	68,5	81,0	69,5	43,2
Teils/ teils	24,2	23,6	14,2	16,8	27,3
Schwierig	20,8	7,9	4,8	13,7	29,5

Die Ähnlichkeit der Ergebnisse der Tab. 30 und 32 lässt vermuten, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Informationsstand der Befragten und den Schwierigkeiten beim Entscheidungsfindungsprozess gibt. Diese Annahme bestätigen die Werte der Tab. 33. So zeigt sich in der Tendenz, dass bei einem hohen Informationsstand die Entscheidungsfindungen häufiger unproblematisch verlaufen als bei einem niedrigeren.

*Tab. 33: Zusammenhang zwischen Informationsstand der Befragten und Schwierigkeiten bei der nachschulischen Entscheidungsfindung (in %)*

	Umfassend (n=252)	Ausreichend (n=174)	Unzureichend (n=82)
Problemlos	71,4	48,3	50,0
Teils/ teils	19,4	29,3	18,3
Schwierig	9,2	22,4	31,7

Hatten die Befragten angegeben, dass ihre Entscheidungsfindung zumindest teilweise problematisch war, wurden sie gebeten, diese Probleme näher zu benennen<sup>43</sup>. Besonders erschweren die Unklarheiten über die eigenen Interessen (53 Prozent) und Fähigkeiten (52 Prozent) die Planungen des weiteren Werdegangs (vgl. Tab. 34). Aber auch die Fülle an Studienfächern (46 Prozent) und Zugangsbeschränkungen des Studienfachs (43 Prozent) werden häufiger genannt. Seltener sind es die Finanzierung des Studiums/ der Ausbildung (26 Prozent) oder grundlegende Schwierigkeiten, überhaupt hilfreiche Informationen zu bekommen (24 Prozent), die die Entscheidungsfindung beeinflussen.

Differenziert nach Geschlecht zeigt sich der größte Unterschied zwischen den jungen Frauen und Männern bei den Einschätzungen der zukünftigen Arbeitsmarktchancen. Frauen benennen dieses Problem deutlich häufiger als Männer (40 zu 29 Prozent), was mit der geschlechtsspezifischen Studienfachwahl zusammenhängen mag. Daneben sind es die Fülle an Studienfächern (49 zu 43 Prozent) und eine eher als unbefriedigend wahrgenommene Vorbereitung durch die Schule (31 zu 24 Prozent), die den jungen Frauen Schwierigkeiten bereitet. Den Männern fällt es hingegen häufiger schwerer, die eigenen Interessen einzuschätzen (58 zu 51 Prozent).

Tab. 34: Probleme bei der Planung des weiteren Werdegangs (in %)

	Gesamt (n=203)	Frauen (n=130)	Männer (n=72)
Unklarheit über eigene Interessen	53,2	50,8	58,3
Unklarheit über eigene Fähigkeiten	51,7	53,1	50,0
Fülle an Studienfächern	46,3	48,5	43,1
Zugangsbeschränkungen im angestrebten Fach	42,9	44,6	40,3
Schwierigkeiten abzuschätzen, welche Qualifikationen und Kompetenzen wichtig sein werden	40,4	40,0	41,7
Schwer absehbare Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt	36,0	40,0	29,2
Schwer überschaubare Zahl der Ausbildungsmöglichkeiten	28,6	28,5	29,2
Unbefriedigende Vorbereitung auf die Ausbildungswahlentscheidungen in der Schule	28,6	30,8	23,6
Finanzierung von Studium/ Ausbildung	25,6	25,4	25,0
Schwierigkeiten hilfreiche Informationen einzuholen	23,6	21,5	26,4
Anderes	6,9	6,2	8,3

<sup>43</sup> Vgl. Frage 39 im Fragebogen.

## 6.4 BEWERTUNG DES BISHERIGEN WERDEGANGS

Die komplexer gewordenen Rahmenbedingungen und die Vielzahl an (Aus-)Bildungsmöglichkeiten für studienberechtigte Schüler/innen haben zur Folge, dass auch das Risiko zu einer individuellen „Fehlplanung“ gegeben ist. Deswegen wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Nachbefragung 2012 die Frage gestellt, ob sie nach ihrem derzeitigen Erfahrungsstand den gleichen nachschulischen Werdegang noch einmal einschlagen würden<sup>44</sup>.

Bei der Bewertung des eingeschlagenen Werdegangs ist sich die überwiegende Mehrheit der Befragten (83 Prozent) sicher, die richtige Entscheidung getroffen zu haben (vgl. Tab. 35). Etwas weniger als 18 Prozent geben an, sich aus heutiger Sicht für einen anderen Werdegang entscheiden zu wollen. Insgesamt zeigen sich keine Unterschiede nach dem Geschlecht.

*Tab. 35: Würden Sie den gleichen nachschulischen Werdegang noch einmal einschlagen? (in %)*

	Gesamt (n=508)	Frauen (n=318)	Männer (n=188)
Gleicher Werdegang	82,5	82,6	82,4
Anderer Werdegang	17,5	17,4	17,6

Sehr homogen ist auch das Antwortverhalten derjenigen Befragten, die sich zum Befragungszeitpunkt bereits für einen weiteren Qualifizierungsschritt entschieden haben. (vgl. Tab. 36). Befinden sich die Befragten jedoch noch in einer Übergangstätigkeit, so sehen sie vielfach ihren begonnenen Weg kritischer und beantworten die Frage deutlich häufiger damit, dass sie lieber einen anderen Werdegang eingeschlagen hätten (36 Prozent).

<sup>44</sup> Vgl. Frage 41 im Fragebogen.

Tab. 36: Würden Sie den gleichen nachschulischen Werdegang noch einmal einschlagen?, nach eingeschlagenem (Aus-)Bildungsweg (in %)

	Universität (n=260)	Fachhochschule (n=89)	Berufsakademie (n=20)	Berufsausbildung (n=95)	Sonstiges (n=44)
Gleicher Werdegang	83,1	84,3	85,0	87,4	63,6
Anderer Werdegang	16,9	15,7	15,0	12,6	36,4

Hätten die Studienberechtigten des Entlassjahrgangs 2010 nach ihrem heutigen Erfahrungsstand lieber einen anderen nachschulischen Werdegang eingeschlagen, so stellt sich die Frage, wie sie ihre persönlichen „Fehlplanungen“ korrigieren würden<sup>45</sup>. Fast die Hälfte der „Unzufriedenen“ (48 Prozent) würde ein (anderes) Studium aufnehmen und ein Viertel der Befragten eine (andere) Berufsausbildung (vgl. Tab. 37). Knapp 27 Prozent zeigen andere Wünsche.

Tab. 37: Was würden Sie stattdessen tun?(in %)

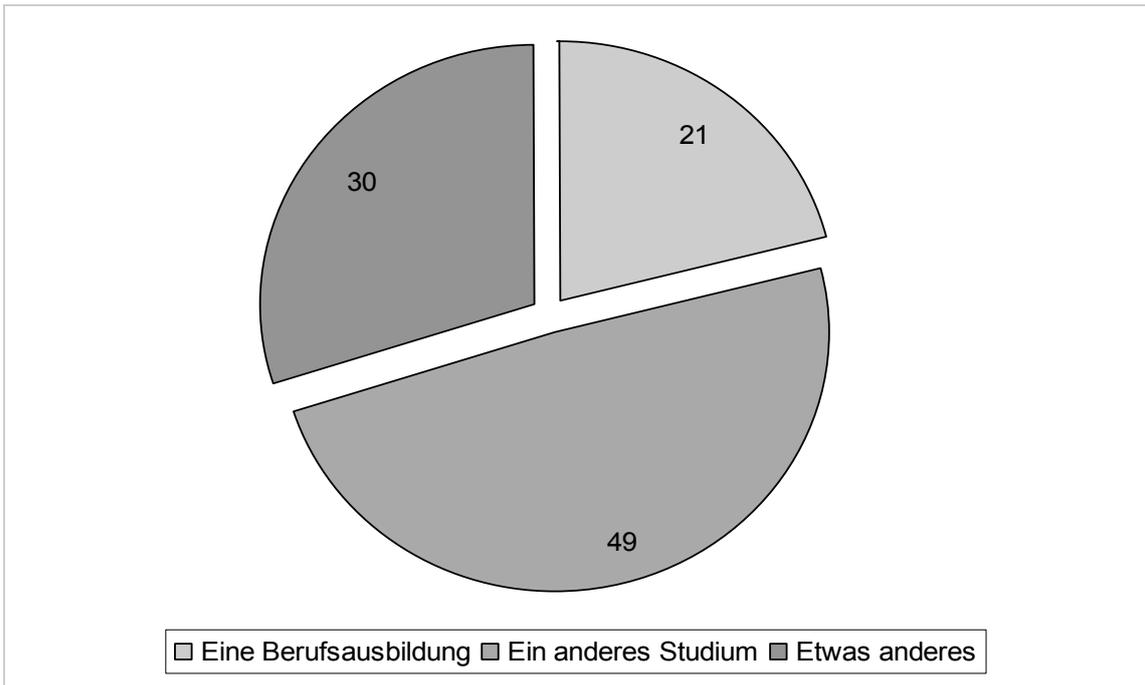
	Gesamt (n=83)
Eine (andere) Berufsausbildung	25,3
Ein (anderes) Studium	48,2
Etwas anderes	26,5

Aufgrund der geringen Fallzahlen bei einer Differenzierung nach dem begonnenen (Aus-)Bildungsweg wird nur die Gruppe der aktuell Studierenden (Universität und Fachhochschule), die gern einen anderen Weg eingeschlagen hätten (insgesamt 10 Prozent aller Befragten) betrachtet. Für diese Befragtengruppe ist beobachtbar, dass fast die Hälfte von ihnen (49 Prozent) sich weiterhin für ein Studium entscheiden würde (vgl. Abb. 14). Etwas mehr als jede/r Fünfte (21 Prozent) hätte in der Nachbetrachtung statt eines Studiums lieber eine Berufsausbildung aufgenommen. 30 Prozent hatten andere Wünsche<sup>46</sup>. Insgesamt ist es also weniger eine generelle Unzufriedenheit mit dem Studium als mit dem gewählten Studienfach, welche diese Einschätzung trägt.

<sup>45</sup> Vgl. Frage 42 im Fragebogen.

<sup>46</sup> Hierunter fallen größtenteils die Absichten, die Zeit bis zur Studienaufnahme anders gestalten zu wollen. So gab ein Teil dieser Befragten an, dass sie lieber einen längeren Auslandsaufenthalt vor dem Studium absolviert hätten, während andere eine Übergangszeit zwischen Schule und Studium gern verkürzt und lieber einen direkten Übergang an eine Hochschule realisiert hätten.

Abb. 14: Was würden Sie stattdessen tun? (nur Studierende, in %, n=53)



Um eine subjektive Gesamtbilanz des bisherigen Werdegangs zu erhalten, sollten die Befragten einschätzen, ob sie in den eineinhalb Jahren nach dem Abschluss der Schulzeit mehr erreicht haben, als sie zum Zeitpunkt des Schulabschluss erwartet hatten, oder weniger<sup>47</sup>. Die Mehrheit der Befragten (59 Prozent) gibt an, genau so viel erreicht zu haben, wie sie sich vorgestellt hatten (vgl. Tab. 38). Weitere 21 Prozent sind in ihrer Gesamtbilanz noch positiver und stellen fest, dass sie durch das bisher Erreichte die damaligen Erwartungen sogar übertroffen haben. In gleichem Umfang (21 Prozent) gibt es aber auch ehemalige Schüler/innen, die angeben weniger erreicht zu haben, als in ihren Planungen vorgesehen war. Differenziert nach Geschlecht wird deutlich, dass die jungen Männer häufiger angeben, mit dem Verlauf ihres aktuellen Werdegangs genau ihren damaligen Ansprüchen zu entsprechen, während die jungen Frauen eher unzufriedener sind und etwas häufiger angeben, weniger erreicht zu haben, als sie sich vorgestellt haben.

<sup>47</sup> Vgl. Frage 58 im Fragebogen.

Tab. 38: Gesamtbilanz des Werdegangs (in %)

	Gesamt (n=502)	Frauen (n=314)	Männer (n=187)
Ich habe mehr erreicht, als ich mir vorgestellt habe.	20,5	21,0	19,3
Ich habe so viel erreicht, wie ich mir vorgestellt habe.	58,6	55,1	64,7
Ich habe weniger erreicht, als ich mir vorgestellt habe.	20,9	23,9	16,0

Betrachtet man die Einschätzungen des bisher Erreichten differenziert nach bereits eingeschlagenem Bildungsweg, so zeigt sich, dass diejenigen, die zum Befragungszeitpunkt schon einen nachschulischen Qualifizierungsweg begonnen haben, sich von den Befragten abheben, die sich noch in einer Übergangstätigkeit befinden (vgl. Tab. 39). So geben in der Kategorie „Sonstiges“ etwas mehr als die Hälfte der Befragten an (51 Prozent), weniger erreicht zu haben, als sie sich zum Ende der Schulzeit vorgenommen hatten. Weitaus positiver fällt das Urteil in den anderen Befragtengruppen aus, wobei besonders die Berufsakademie- und Fachhochschulstudierenden hervortreten. Sie weisen die kleinsten Anteilswerte (10 bzw. 15 Prozent) derjenigen auf, die angeben, weniger erreicht zu haben.

Tab. 39: Gesamtbilanz des Werdegangs, nach eingeschlagenem (Aus-)Bildungsweg (in %)

	Universität (n=257)	Fachhochschule (n=89)	Berufsakademie (n=20)	Berufsausbildung (n=93)	Sonstiges (n=43)
Mehr erreicht	19,1	21,4	35,0	17,2	27,9
Genau wie vorgestellt	61,1	64,0	55,0	64,5	20,9
Weniger erreicht	19,8	14,6	10,0	18,3	51,2

## 6.5 EINSCHÄTZUNG DER BERUFLICHEN ZUKUNFT

Ein zentrales Ergebnis der bisherigen Untersuchungsreihe ist es, dass die von den Schüler/innen wahrgenommenen zukünftigen Berufs- und Beschäftigungsperspektiven, die mit der Aufnahme eines bestimmten Bildungswegs verbunden sind, eine große Relevanz für die geplanten (Aus-)Bildungsentscheidung der Befragten haben. Auch wenn die Studienentscheidung nicht allein auf die Faktoren Arbeitsmarkt und Beschäftigung zurückgeführt werden können, so gehen in den meisten Erhebungsjahren die festgestellten Anstiege der Studierneigung unter sächsischen Schüler/innen mit einer immer positiver eingeschätzten Beschäftigungsperspektive von Hochschulabsolventinnen und -absolventen einher. Auch in der Erstbefragung 2010 gaben die sächsischen Studienberechtigten an, die Berufsaussichten von Hochschulabsolventinnen und -absolventen besonders positiv einzuschätzen (72 Prozent für „sehr gut/ gut“). Die Berufsaussichten mit einer Berufsausbildung wurden dagegen eher ambivalent beurteilt. So sahen 55 Prozent sowohl positive als auch negative Aspekte hinsichtlich der Beschäftigungsperspektiven, aber nur 24 Prozent beurteilten die Aussichten mit einer Berufsausbildung als (sehr) gut.

Ähnliche Einschätzungen zu den Berufsaussichten lassen sich auch bei der Nachbefragung 2012 finden. Die Befragten sollten auf einer Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (sehr schlecht) ihre Urteile zu Absolventinnen und Absolventen eines Studiums bzw. einer Berufsausbildung abwägen<sup>48</sup>. Für die folgende Analyse werden die Werte 1 und 2 zur Kategorie „(sehr) gut“ und die Werte 4 und 5 zur Kategorie „(sehr) schlecht“ zusammengefasst.

Insgesamt werden auch im Ergebnis der Nachbefragung 2012 die Berufsaussichten, die sich nach dem erfolgreichen Abschluss eines Hochschulstudiums zeigen, weitaus positiver eingeschätzt als die Aussichten mit einer Berufsausbildung (vgl. Tab. 40). Im Detail sehen 76 Prozent der Befragten (sehr) gute Zukunftsperspektiven mit einem Hochschulstudium, während es bei der Berufsausbildung nur 34 Prozent sind. Auch geben wesentlich mehr Befragte (12 zu 2 Prozent) bei ihrem Urteil zur Berufsausbil-

---

<sup>48</sup> Vgl. Frage 59 im Fragebogen.

derung an, (sehr) schlechte Berufschancen anzunehmen. Jeweils ca. fünf Prozent konnten sich bei beiden Bildungswegen kein Urteil bilden.

*Tab. 40: Einschätzung der Berufsaussichten von Absolvent/innen eines Hochschulstudiums bzw. einer Berufsausbildung (in %)*

	Aussichten mit Studium	Aussichten mit Berufsausbildung
Sehr gut/ gut	75,9	33,5
Teils/ teils	17,9	48,8
Schlecht/ sehr schlecht	1,8	12,3
Weiß nicht	4,4	5,4

Neben diesen allgemeinen Einschätzungen wurden die Befragten auch darum gebeten, ihre persönlichen Berufsaussichten mit dem von ihnen eingeschlagenen Ausbildungsweg zu beurteilen. Auch hier wurden für die Analyse die Werte 1 und 2 zur Kategorie „(sehr) gut“ und die Werte 4 und 5 zur Kategorie „(sehr) schlecht“ zusammengefasst. Im Gesamtbild zeigt sich, dass diejenigen, die bereits einen weiteren Qualifizierungsweg eingeschlagen haben, deutlich zuversichtlicher hinsichtlich ihrer persönlichen Berufsaussichten sind als Befragte, die sich zum Befragungszeitpunkt noch in Übergangstätigkeiten befinden (vgl. Tab. 41). Mit elf Prozent geben in der letztgenannten Gruppe (Kategorie „Sonstiges“) die meisten Befragten an, eher eine (sehr) schlechte berufliche Zukunft zu erwarten.

Interessant sind auch die Einschätzungen der Universitäts- und Fachhochschulstudierenden im Vergleich zu den oben aufgezeigten allgemeinen Einschätzungen der Berufsaussichten mit einem Studium (vgl. Tab. 41). Während die Studentinnen und Studenten an Fachhochschulen in den Werten kaum Abweichungen zeigen, sind die der Universitäten hinsichtlich ihrer Berufsaussichten etwas kritischer. Starke Abweichungen der persönlichen Einschätzungen lassen sich bei den aktuell Auszubildenden feststellen. Ihre Urteile zu den Berufsaussichten sind weitaus positiver als die allgemeinen Einschätzungen aller Befragten zu den Zukunftsperspektiven, die sich nach dem Abschluss einer Berufsausbildung am Arbeitsmarkt zeigen.

Tab. 41: Einschätzungen zu den persönlichen Beschäftigungsperspektiven, nach eingeschlagenem (Aus-)Bildungsweg (in %)

	Universität (n=258)	Fachhochschule (n=89)	Berufsakademie (n=20)	Berufsausbildung (n=93)	Sonstiges (n=44)
Sehr gut/ gut	70,1	75,3	80,0	78,5	52,3
Teils/ teils	20,2	19,1	10,0	14,0	29,5
Schlecht/ sehr schlecht	4,7	2,2	5,0	2,2	11,3
Weiß nicht	5,0	3,4	5,0	5,4	6,8

## 7. OBERSTUFENREFORM

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit den Einschätzungen der ehemaligen Schüler/innen zur Oberstufenreform, die in Sachsen im Jahr 2008 an allgemeinbildenden Gymnasien durchgeführt wurde. In der Erstbefragung 2010 konnten erstmalig Beurteilungen der damaligen Abiturientinnen und Abiturienten zu den mit dieser Reform verbundenen Veränderungen erfasst werden. Allerdings war es den Befragten, kurz vor ihrem Schulabschluss stehend, bei bestimmten Themengebieten (bspw. der Verbesserung der Studierfähigkeit durch die Oberstufenreform) nur möglich, prospektiv zu antworten. Die Nachbefragung 2012 bietet nun die Möglichkeit eines Vergleichs dieser Ergebnisse mit den Einschätzungen, die sich aus der Rückschau auf die Oberstufenreform ergeben.

Wie 2010 sollten auch bei der Nachbefragung die ehemaligen Gymnasiasten zunächst verschiedene Aspekte der Oberstufenreform beurteilen<sup>49</sup>. Die fünfstufige Skala wurde zu den Kategorien „sinnvoll“, „teils/ teils“ und „nicht sinnvoll“ zusammengefasst. Im Vergleich zu den 2010 abgegebenen Beurteilungen fällt auf, dass bei allen Items eine höhere Zustimmung zu beobachten ist. Bei diesen Einschätzungen könnten sich die zeitliche Distanz sowie erste Erfahrungen mit den Reformen ausgewirkt haben.

Im Detail waren 2010 besonders die gleiche Anzahl von Pflichtwochenstunden (60 Prozent) und die verpflichtende Anfertigung mindestens einer „komplexen Leistung“ (51 Prozent) von den damaligen Schülerinnen und Schülern als sinnvolle Neuerungen wahrgenommen worden. Weniger Zustimmung fand der Aspekt, dass alle erbrachten Leistungen der Kurshalbjahre in die abschließende Gesamtqualifikation eingehen (24 Prozent). Eher negativ wurden die durchgängige Belegung der Fächer Biologie, Physik und Chemie sowie von zwei Fremdsprachen bis zum Abitur eingeschätzt.

Im Ergebnis der Nachbefragung 2012 wird erkennbar, dass die Zustimmung zu den Aspekten, dass alle Schüler/innen die gleiche Anzahl an Wochenstunden belegen müssen (74 Prozent) und dass mindestens eine komplexen Leistung erbracht werden muss (68 Prozent), deutlich gestiegen ist (vgl. Tab. 42). Der Aspekt, dass die Abiturprüfung zwei mündliche Prüfungen enthält, wird in der rückblickenden Betrachtung sogar

---

<sup>49</sup> Vgl. Frage 50 im Fragebogen.

weitaus positiver eingeschätzt (74 Prozent). Gleiches gilt für die Beurteilung der durchgängigen Belegungspflicht der Fächer Biologie, Physik und Chemie (52 Prozent). Eher kontrovers fällt dagegen das Urteil zum Eingang aller Leistungen der Kurshalbjahre in die Gesamtqualifikation aus. So empfindet ein Teil der Befragten (43 Prozent) diese Neuerung als sinnvoll, während in ähnlichem Umfang (49 Prozent) dieser Aspekt als nicht sinnvoll beurteilt wird. Das Item „Wegfall des Leistungskurses Biologie“ wurde nur in der Befragung 2012 erhoben. Hierzu fällt die Bewertung allerdings überwiegend negativ aus. Etwas mehr als zwei Drittel der Befragten (67 Prozent) kommen zu diesem negativen Urteil. Für die Gesamtbetrachtung kann festgehalten werden, dass sich tendenziell bei der Nachbefragung 2012 ein positiveres Bild als bei der Erstbefragung 2010 ergibt.

Auch die geschlechtsspezifischen Unterschiede, die 2010 beobachtet werden konnten, zeigen sich wieder bei den retrospektiven Beurteilungen der Oberstufenreform. Frauen bewerten verstärkt den höheren Fremdsprachenanteil im Abitur besser als Männer. Umgekehrt schätzen die Männer die Neuerung, dass die naturwissenschaftlichen Fächer Biologie, Physik und Chemie durchgängig bis zum Abitur belegt werden müssen, häufiger als sinnvoll ein. Neben diesen aus der Erstbefragung bekannten Effekten zeigt sich, dass die Frauen in besonderem Maße den Wegfall des häufiger von ihnen präferierten Leistungskurses Biologie kritisieren. Die Männer hingegen empfinden in der Rückschau die Neuorganisation der Abiturprüfung, mit fünf Prüfungsfächern und zwei mündlichen Prüfungen, sinnvoller als die Frauen.

Tab. 42: Bewertung von Aspekten der Oberstufenreform in Sachsen (in %, n=331)

	sinnvoll	teils/ teils	nicht sinn- voll	kann ich nicht einschätzen
Alle Schüler/innen haben die gleiche Anzahl an Wochenstunden (35h)	74,0	10,0	8,7	7,3
Die Abiturprüfung enthält zwei mündliche Prüfungen	73,8	15,7	8,7	1,8
Bis zum Abitur muss mindestens eine „komplexe Leistung“ (z.B. durch die Anfertigung einer besonderen Lernleistung) erbracht werden.	67,7	15,1	15,1	2,1
Die Abiturprüfung erfolgt in fünf Prüfungsfächern	59,6	20,4	14,5	5,5
Zwei Fremdsprachen müssen bis zum Abitur durchgängig belegt werden.	58,6	16,0	24,2	1,2
Biologie, Physik und Chemie müssen grundsätzlich bis zum Abitur durchgängig belegt werden.	51,7	13,9	32,9	1,5
Eingang aller Leistungen der Kurshalbjahre in Gesamtqualifikation	43,4	15,7	48,6	2,4
Wegfall des Leistungskurses Biologie	3,0	8,4	66,9	21,7

Die Neuregelungen im Zuge der Oberstufenreform betreffen auch die Höhe und den Umfang der von den Schülerinnen und Schülern zu erbringenden Leistungen auf dem Weg zum Abitur. In der Erstbefragung 2010 konnten die Schüler/innen hierzu eine Rückmeldung geben. Dafür wurden sie gebeten, unterschiedliche Aspekte des geforderten Leistungsniveaus auf einer Skala von 1 (zu hoch) bis 5 (zu niedrig) einzuschätzen. Für den zeitlichen Aufwand der Vor- und Nachbereitung von Unterrichtseinheiten (z.B. in Form von Hausaufgaben) und beim Umfang des Lehrstoffs zeigten sich sehr ähnliche Ergebnisse. Die in diesen Bereichen gestellten Anforderungen empfanden jeweils ca. 70 Prozent der befragten Schüler/innen als (zu) hoch. Etwas positiver fiel das Urteil über die Pflichtstundenzahl (35 Wochenstunden) und das Niveau der Abiturprüfungen aus. Die Pflichtstundenzahl war 56 Prozent, und die Anforderungen der Abiturprüfungen 61 Prozent der Befragten (zu) hoch.

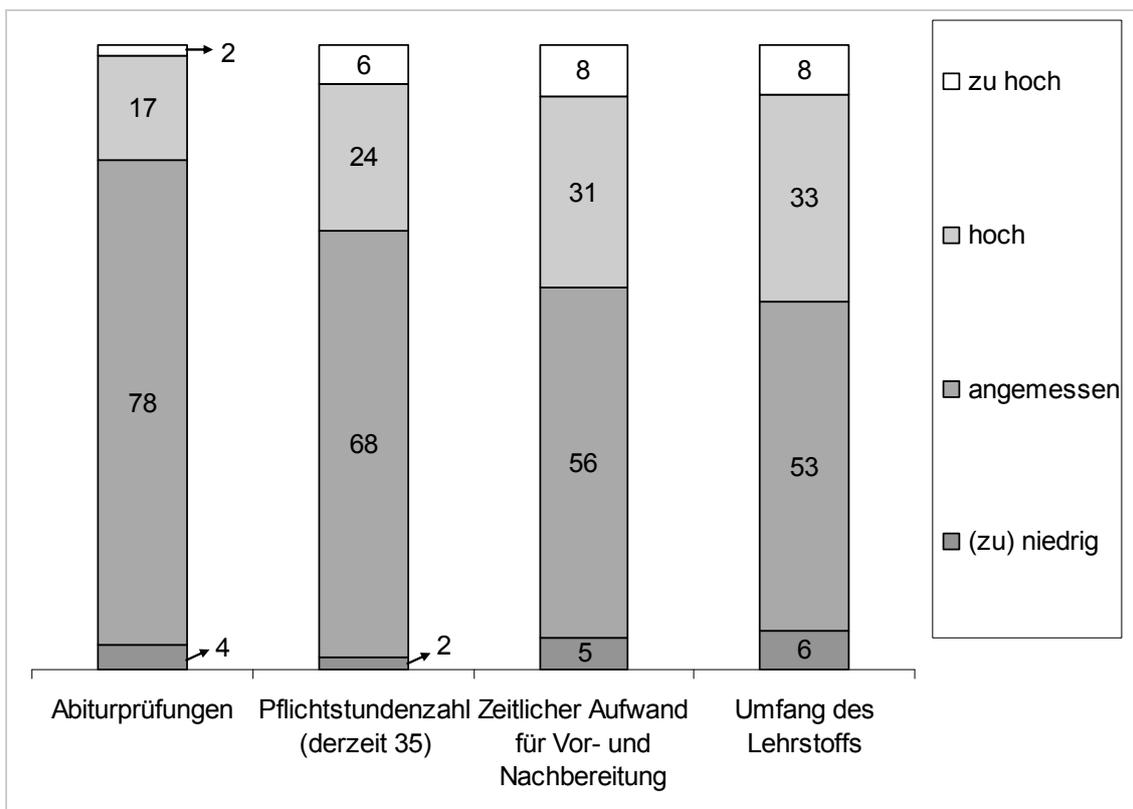
Die Teilnehmer/innen der Nachbefragung 2012 wurden ebenfalls befragt, wie sie das erlebte Anforderungsniveau der gymnasialen Oberstufe aus heutiger Perspektive beurteilen<sup>50</sup>. Zur Einschätzung der genannten Aspekte stand die Skala von 1 (zu hoch) bis 5 (zu niedrig) zur Verfügung. Da die Kategorie 5 (zu niedrig) immer von deutlich weniger

<sup>50</sup> Vgl. Frage 51 im Fragebogen.

als einem Prozent der Befragten gewählt wurde, wurde sie für die folgenden Darstellungen mit der Kategorie 4 (niedrig) zusammengefasst.

Im Gesamtbild zeigt sich, dass die Befragten 2012 alle Aspekte des Anforderungsniveaus positiver beurteilen. Besonders die Anforderungen in den Abiturprüfungen schätzen 78 Prozent in der Rückschau als angemessen ein und nur noch etwas weniger als jede/r Fünfte (19 Prozent) gibt an, sie als (zu) hoch empfunden zu haben (vgl. Abb. 15). Auch die Pflichtstundenzahl wird in der retrospektiven Betrachtung von mehr Befragten (68 Prozent) als angemessen beurteilt; allerdings empfinden sie fast ein Drittel (30 Prozent) immer noch als (zu) hoch. Etwas kritischer bleiben die Teilnehmer/innen der Nachbefragung bei der Einschätzung zum zeitlichen Aufwand für die Vor- und Nachbereitung der Unterrichtseinheiten und dem Umfang des Lehrstoffes. Immerhin jeweils ca. 40 Prozent der Befragten beurteilen die gestellten Anforderungen in diesen Bereichen als (zu) hoch. Aber auch bei diesen beiden Items zeigt sich, dass noch jeweils mehr als die Hälfte der ehemaligen Abiturientinnen und Abiturienten ein angemessenes Anforderungsniveau feststellt. Somit kann insgesamt konstatiert werden, dass maximal ein Drittel der Befragten eine hohe, aber nur sehr wenige Befragte eine zu hohe Belastung in der Oberstufe erlebt haben und dass die positiven Einschätzungen mit dem zeitlichen Abstand zugenommen haben. Bei der Interpretation bleibt aber zu beachten, dass in der Befragung 2012 nur diejenigen betrachtet werden, die erfolgreich eine Abiturprüfung abgelegt haben.

Abb. 15: Anforderungen in der gymnasialen Oberstufe (in %, n=331)



Ferner wurden die angehenden Abiturientinnen und Abiturienten im Zuge der Erstbefragung danach gefragt, ob die Oberstufenreform ihrer Einschätzung nach zur Verbesserung der Studierfähigkeit beigetragen hat. Die Mehrheit der Befragten (60 Prozent) verneinte zum damaligen Zeitpunkt die Aussage, während lediglich 14 Prozent eine Verbesserung der Studierfähigkeit feststellten. Etwas mehr als jede/r Vierte (26 Prozent) konnte keine Einschätzung abgeben.

Auch im Rahmen der Nachbefragung wurde ermittelt<sup>51</sup>, wie dieses zentrale Ziel der Oberstufenreform von den ehemaligen Schüler/innen eingeschätzt wird. Dabei wurden nur die bereits Studierenden gebeten, die Verbesserung der Studierfähigkeit durch die Oberstufenreform einzuschätzen. Da diese Befragten nunmehr auf ein Erfahrungswissen diesbezüglich zurückgreifen konnten, entfiel die Antwortmöglichkeit „Kann ich nicht einschätzen“.

<sup>51</sup> Vgl. Frage 55 im Fragebogen.

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass weiterhin die Mehrheit der befragten Abiturientinnen und Abiturienten (54 Prozent) keine Verbesserung der eigenen Studierfähigkeit durch die Oberstufenreform feststellt (vgl. Tab. 43). Allerdings bleiben auch bei der Nachbefragung 2012 diese Einschätzungen stark subjektiv gefärbt, da die Befragten nur schwerlich einschätzen können, wie sich ihre Studierfähigkeit ohne die Oberstufenreform entwickelt hätte. Im Vergleich zu den Ergebnissen der Erstbefragung ist erkennbar, dass der Anteil derjenigen, welche eine Verbesserung bestätigen, deutlich (42 Prozent) angestiegen ist. Frauen und Männer unterscheiden sich in ihrem Antwortverhalten nicht signifikant voneinander.

*Tab. 43: Verbesserung der Studierfähigkeit durch die Oberstufenreform? (in %)*

	Gesamt (n=245)
Ja	45,7
Nein	54,3

Des Weiteren wurden bei der Erstbefragung im Jahr 2010 die Schüler/innen befragt, ob sie die sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten gegenüber denen aus anderen Bundesländern bei der Hochschulzulassung eher im Vorteil oder eher im Nachteil sehen. Die überwiegende Mehrheit (72 Prozent) empfand zu diesem Zeitpunkt die Oberstufenreform für sächsische Abiturientinnen und Abiturienten als nachteilig beim Hochschulzugang. 17 Prozent der Befragten sahen darin eher einen Vorteil und 11 Prozent waren der Meinung, dass es keine Unterschiede gibt.

Bei der aktuellen Untersuchung (eineinhalb Jahre nach Abschluss) wurden nur diejenigen Befragten berücksichtigt, die ein Studium an einer Hochschule begonnen hatten. Es zeigt sich insgesamt ein leicht positiveres Bild als noch bei der Erstbefragung 2010, allerdings gibt immer noch der Großteil der Befragten an, die sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten eher im Nachteil zu sehen (vgl. Tab. 44). Die Kategorien „Macht keinen Unterschied“ (19 Prozent) und „Eher im Vorteil“ (22 Prozent) werden geringfügig häufiger gewählt.

Tab. 44: Beim Hochschulzugang eher im Vorteil oder eher im Nachteil (in %)

	Gesamt (n=247)
Eher im Vorteil	21,9
Eher im Nachteil	59,5
Macht keinen Unterschied	18,6

Dass die Neuerungen der Kurswahl im Zuge der Oberstufenreform eher einen geringen Einfluss auf die Studienentscheidung haben, zeigen die Ergebnisse der Erstbefragung. So gaben sieben Prozent der Befragten an, dass sie die Neuregelungen im Kurswahlssystem von einem Studium abgebracht haben. Vier Prozent meinten, dadurch erst zu einem Studium angeregt worden zu sein und sechs Prozent gaben an, aufgrund der Kurswahl ein anderes Studienfach wählen zu wollen. Die Mehrheit der Befragten (83 Prozent) war sich aber sicher, nicht in ihrer Entscheidung beeinflusst worden zu sein.

Die Ergebnisse der Nachbefragung 2012 zeigen im Gesamtbild nur sehr leichte Verschiebungen im Vergleich zur Erstbefragung. So bleibt zwar der Anteil derjenigen, die gar keinen Einfluss der Neuerungen im Kurswahlssystem feststellen können, unverändert groß (83 Prozent), allerdings geben mit acht Prozent auch etwas mehr Abiturientinnen und Abiturienten an, zum Studieren angeregt worden zu sein (vgl. Tab. 45).

Tab. 45: Einfluss der Kurswahl auf die Studienentscheidung? (in %)

	Gesamt (n=330)
Gar keinen.	83,0
Hat mich zum Studieren angeregt.	8,2
Hat mich vom Studium abgebracht.	3,0
Studienfachwahl überdacht	5,8

## **8. ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN**

Zum ersten Mal konnte in diesem Jahr eine Nachbefragung zur sächsischen Abiturientenstudie durchgeführt werden. Hierfür wurden – eineinhalb Jahre nach ihrem erfolgreichen Schulabschluss – sächsische Studienberechtigte des Abschlussjahrgangs 2010 zum aktuellen Stand der Umsetzungen ihrer Studien- und Berufspläne befragt. Dabei stand vor allem die Studienaufnahme im Mittelpunkt der Betrachtungen.

Als zentrales Ergebnis der aktuellen Befragung 2012 zeigt sich, dass die vor Schulabschluss gefassten Studienentscheidungen zum Befragungszeitpunkt weitgehend umgesetzt sind. In der Erstbefragung wurde für den Studienberechtigtenjahrgang 2010 eine Studierquote im Korridor von 69 bis 76 Prozent prognostiziert. Eineinhalb Jahre nach dem Schulabschluss haben schon 69 Prozent der ehemaligen Schüler/innen ein Studium aufgenommen. Damit ist die untere Schwelle des Prognosekorridors von 2010 bereits erreicht. Da bei der Nachbefragung 2012 weitere 13 Prozent der Befragten eine Studienaufnahme zumindest in Betracht ziehen, ist es sehr wahrscheinlich, dass aufgrund dieser bestehenden Pläne auch die erwartete Maximalquote von 76 Prozent noch überschritten wird. Insgesamt könnte für den Studienberechtigtenjahrgang 2010 eine Maximalquote von 82 Prozent erreicht werden. Damit liegen die ermittelten Werte sehr nah an der vom Wissenschaftsrat empfohlenen Zielzahl, wonach ca. 80 Prozent eines Studienberechtigtenjahrgangs ein Hochschulstudium aufnehmen sollten. Es ist aktuell sogar davon auszugehen, dass diese Zielvorgabe zukünftig noch übertroffen wird.

Im Ergebnis der Nachbefragung ist außerdem feststellbar, dass die Umsetzungen der Studienpläne nach Schulart unterschiedlich ausfallen. Die ehemaligen Fachoberschüler/innen haben deutlich seltener als die ehemaligen Schüler/innen der Beruflichen Gymnasien und der Gymnasien ein Hochschulstudium aufgenommen. Insgesamt lösten nur etwas mehr als 40 Prozent von ihnen ihre Studienberechtigung ein.

Auch zeigt sich in der Nachbefragung, dass die Aufnahme eines Studiums – selbst in dieser bereits „vorselektierten“ Gruppe der Studienberechtigten – mit den sozialen Merkmalen und dem Leistungsstand in Verbindung stehen. Die eigenen schulischen Leistungen und die soziale Herkunft der ehemaligen Schüler/innen sind dabei die ent-

scheidenden Faktoren, wobei die Untersuchung zeigen konnte, dass die schulischen Leistungen in nicht unwesentlichem Maße von der sozialen Herkunft überformt werden.

Im Bezug auf das Geschlecht konnte bei der Erstbefragung 2010 eine tendenzielle Angleichung der Studierneigung zwischen Frauen und Männern festgestellt werden. Eineinhalb Jahre nach dem Schulabschluss bestätigt sich diese Tendenz bei den geschlechtsspezifischen Studierquoten. Auch wenn die Unterschiede nicht signifikant sind, zeigt die Nachbefragung, dass Frauen tendenziell etwas häufiger ihre Studienoption eingelöst haben bzw. auch noch häufiger planen, ein Studium aufzunehmen. Mit diesem Befund werden für Sachsen Unterschiede im Vergleich zum bundesdeutschen Trend deutlich, nach dem Männer eine höhere Neigung zur Studienaufnahme zeigen.

Zugleich bleiben die Differenzen zwischen Frauen und Männern bei der Studienfachwahl bestehen. Während sich bei den jungen Frauen vor allem die Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften, die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und die Medizin/ Pharmazie großer Beliebtheit erfreuen, sind es bei den jungen Männern die Fächer der Ingenieur-, Agrar- und Forstwissenschaften und der Mathematik/ Naturwissenschaften. Dies ist – gerade angesichts des hohen Anteils von Frauen an den Studienberechtigten in Sachsen – für die sächsische Hochschullandschaft von Bedeutung. Für die Studienaufnahme verbleiben insgesamt fast 62 Prozent der sächsischen Studienberechtigten in Sachsen. Der beliebteste Studienort ist dabei die Stadt Dresden, gefolgt von der Stadt Leipzig und der Stadt Chemnitz. Im Umkehrschluss ist aber auch feststellbar, dass 38 Prozent den Freistaat für ein Studium verlassen. Im Vergleich zur Erstbefragung, bei welcher 16 Prozent der Befragten angaben, für ein Studium Sachsen verlassen zu wollen, sind somit starke Unterschiede beobachtbar. Auch wenn sich mit den vorliegenden Daten keine Ursache für diese Entwicklung feststellen lässt, so ist es doch beachtenswert, dass dieser Zuwachs bei den „Abgewanderten“ im Umfang denjenigen Schülerinnen und Schülern entspricht, die bei der Erstbefragung hinsichtlich ihrer Studienortwahl noch unentschlossen waren.

Weiterhin zeigt sich, dass unter denjenigen, die Sachsen für ein Studium verlassen, deutlich mehr Frauen zu finden sind und dass diese Studienberechtigten hauptsächlich in die neuen Bundesländer „abwandern“. In der Mehrzahl geben sie an, die Fächer Medizin/ Pharmazie, Kultur- und Sprachwissenschaften oder Pädagogik am neuen Stu-

dienort zu studieren. Befragt nach den Gründen ihrer Studienortwahl, verweisen sie vor allem auf studienbezogene Kriterien (die Qualität des Studiums oder besondere Studienangebote/ Fächerkombinationen).

Neben der Mehrheit der Studienberechtigten, die sich für ein Studium entschieden haben, gab fast jede/r Fünfte an, eine Berufsausbildung – hauptsächlich im Bereich der betrieblichen Ausbildung und im Berufsfachschulbereich – aufgenommen zu haben. Die tatsächliche Berufsausbildungsquote fällt damit etwas geringer aus, als sie bei der Erstbefragung 2010 prognostiziert wurde. Weitere vier Prozent gaben an, sich für ein Berufsakademiestudium entschieden zu haben.

Somit haben neun von zehn Befragten eineinhalb Jahre nach dem Schulabschluss eine erste weitere Qualifizierung nach dem Schulabschluss aufgenommen und nur wenige der ehemaligen Studienberechtigten (neun Prozent) befinden sich noch in sogenannten Übergangstätigkeiten (bspw. Jobben). Diese letztgenannte Befragtengruppe gibt am häufigsten an, auf Probleme bei der nachschulischen Entscheidungsfindung gestoßen zu sein. Diese betreffen größtenteils Unklarheiten über eigene Interessen und Fähigkeiten und stehen auch im Zusammenhang mit einem schlechteren Informationsstand zu möglichen Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten. Infolgedessen scheint diese Gruppe einen besonders hohen Unterstützungs- und Beratungsbedarf aufzuweisen.

In der Gesamteinschätzung geben die Befragten, die sich bereits für einen weiteren Qualifizierungsschritt entschieden haben, unabhängig vom gewählten (Aus-)Bildungsweg an, überwiegend mit ihrem bisherigen Werdegang zufrieden zu sein und ihrer weiteren beruflichen Zukunft sehr positiv entgegen zu sehen.

## **A. ANHANG**

<p style="text-align: center;"><b>Nachbefragung 2012</b> <b>Fragebogen zur Studien- und Berufswahl</b></p>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens:

Der Fragebogen ist einfach und ohne größeren Aufwand auszufüllen. Ein Fortschrittsbalken über jeder einzelnen Frage zeigt Ihnen Ihren Gesamtfortschritt bei der Beantwortung an. Da der Verlauf der Befragung von Ihren Antworten abhängt, kann sich die Zahl der insgesamt zu bearbeitenden Fragen verändern.

In den meisten Fällen ist ein Kästchen anzuklicken. Falls mehrere Kästchen angeklickt werden können, ersehen Sie dies aus dem Hinweis: "Mehrfachnennungen sind möglich."

In einigen wenigen Fällen werden Sie nach Gründen gefragt. Tragen Sie Ihre Angaben bitte in das Textfeld ein. Wir bitten Sie, diese möglichst präzise anzugeben.

Bitte benutzen Sie zur Navigation ausschließlich den "Weiter"- bzw. "Zurück"-Button unterhalb der Fragen.

Kommentare zum Fragebogen sind uns willkommen. Auf der letzten Seite des Fragebogens haben Sie die Möglichkeit dazu.

**Für Ihre Mitarbeit im Voraus vielen Dank!**

## 1. Nachschulischer Werdegang

---

### 1. Seit der Abiturientenbefragung sind rund zwei Jahre vergangen. Welcher Tätigkeit gehen Sie zum aktuellen Zeitpunkt (Februar 2012) hauptsächlich nach?

- Ich studiere an einer Universität. → Weiter mit Frage 11
- Ich studiere an einer Fachhochschule. → Weiter mit Frage 11
- Ich studiere an einer Berufsakademie bzw. an einer dualen Hochschule. → Weiter mit Frage 24
- Ich absolviere eine berufliche Ausbildung. → Weiter mit Frage 4
- Ich gehe einer Erwerbstätigkeit in abhängiger Beschäftigung (auch Berufssoldat/in) nach.
- Ich gehe einer Erwerbstätigkeit als Selbstständige/r bzw. Freiberufler/in nach.
- Ich absolviere ein Praktikum.
- Ich absolviere einen Auslandsaufenthalt (Au-Pair, Work & Travel).
- Ich gehe einer geringfügigen Beschäftigung nach bzw. jobbe.
- Ich absolviere meinen freiwilligen Wehrdienst/Bundesfreiwilligendienst (Wehrpflicht/Zivildienst).
- Ich absolviere ein freiwilliges Jahr.
- Ich bin arbeitslos.
- Ich gehe einer Haushaltstätigkeit nach bzw. bin in Elternzeit.
- Sonstige Tätigkeit (Urlaub, Krankheit).

### 2. Hatten Sie vor Ihrer aktuellen Tätigkeit ein Studium an einer Hochschule aufgenommen?

- Nein → Weiter mit Frage 8
- Ja, an einer Universität
- Ja, an einer Fachhochschule
- Ja, an einer Berufsakademie bzw. einer dualen Hochschule

**3. Sie haben angegeben, dass Sie bereits ein Studium aufgenommen hatten. In welchem Maße spielten die folgenden Gründe dafür eine Rolle, dass Sie das Studium nicht fortgeführt haben?**  
*(Kreuzen Sie bitte jede Zeile an.)*

	in hohem Maße			gar nicht	
	1	2	3	4	5
Veränderung des Berufsziels	<input type="checkbox"/>				
Fehlender Berufs- und Praxisbezug des Studiengangs	<input type="checkbox"/>				
Mangelnde Organisation des Studiengangs	<input type="checkbox"/>				
Mangelndes fachliches Niveau der Lehrveranstaltungen	<input type="checkbox"/>				
Ungenügende Betreuung durch die Lehrenden	<input type="checkbox"/>				
Anonymität im Studiengang	<input type="checkbox"/>				
Studienanforderungen waren zu hoch	<input type="checkbox"/>				
Falsche Erwartungen in Bezug auf den Studiengang	<input type="checkbox"/>				
Prüfung(en) nicht bestanden	<input type="checkbox"/>				
Schlechte Arbeitsmarktchancen	<input type="checkbox"/>				
Familiäre Gründe	<input type="checkbox"/>				
Gesundheitliche Gründe	<input type="checkbox"/>				
Finanzielle Gründe	<input type="checkbox"/>				
Studium und Schwangerschaft/Kinderbetreuung waren nicht zu vereinbaren	<input type="checkbox"/>				
Zweifel am Sinn des Studiums	<input type="checkbox"/>				
Sonstiger Grund, und zwar: _____	<input type="checkbox"/>				

## 2. Berufsausbildung

 **Dieser Abschnitt bezieht sich auf Befragte, die eine berufliche Ausbildung absolvieren. Befragte, die sich in Übergangstätigkeiten befinden, beantworten erst ab Frage 8.**

**4. Hatten Sie vor der Berufsausbildung ein Studium an einer Hochschule aufgenommen?**

- Nein → Weiter mit Frage 6
- Ja, an einer Universität
- Ja, an einer Fachhochschule
- Ja, an einer Berufsakademie bzw. dualen Hochschule

**5. Sie haben angegeben, dass Sie vor Ihrer Berufsausbildung ein Studium aufgenommen hatten. In welchem Maße spielten die folgenden Gründe dafür eine Rolle, dass Sie das Studium nicht fortgeführt haben?**  
*(Kreuzen Sie bitte jede Zeile an)*

	in hohem Maße			gar nicht	
	1	2	3	4	5
Veränderung des Berufsziels	<input type="checkbox"/>				
Fehlender Berufs- und Praxisbezug des Studiengangs	<input type="checkbox"/>				
Mangelnde Organisation des Studiengangs	<input type="checkbox"/>				
Mangelndes fachliches Niveau der Lehrveranstaltungen	<input type="checkbox"/>				
Ungenügende Betreuung durch die Lehrenden	<input type="checkbox"/>				
Anonymität im Studiengang	<input type="checkbox"/>				
Studienanforderungen waren zu hoch	<input type="checkbox"/>				
Falsche Erwartungen in Bezug auf den Studiengang	<input type="checkbox"/>				
Prüfung(en) nicht bestanden	<input type="checkbox"/>				
Schlechte Arbeitsmarktchancen	<input type="checkbox"/>				
Familiäre Gründe	<input type="checkbox"/>				
Gesundheitliche Gründe	<input type="checkbox"/>				
Finanzielle Gründe	<input type="checkbox"/>				
Studium und Schwangerschaft/Kinderbetreuung waren nicht zu vereinbaren	<input type="checkbox"/>				
Zweifel am Sinn des Studiums	<input type="checkbox"/>				
Sonstiger Grund, und zwar: _____	<input type="checkbox"/>				

**6. Welche der folgenden beruflichen Ausbildungen haben Sie aufgenommen?**  
*Falls Sie mehr als eine berufliche Ausbildung aufgenommen haben, beziehen Sie Ihre Angaben bitte auf die aktuelle Ausbildung.*

- Eine betriebliche Berufsausbildung
- An einer Berufsfachschule oder einer Schule des Gesundheits- oder Sozialwesens
- Eine Beamtenausbildung
- Einen speziellen Ausbildungsgang der Wirtschaft für Studienberechtigte
- Eine andere Form, und zwar: \_\_\_\_\_

**7. In welchem Bereich haben Sie die Berufsausbildung aufgenommen?**

- In der Industrie
- Im Handwerk
- Im Handel
- Bei Banken oder Versicherungen
- Im öffentlichen Dienst oder in der Verwaltung
- Im sozialen Bereich
- Im Gesundheitswesen
- In der Landwirtschaft
- Im Bereich Kunst/ Kultur/ Gestaltung
- In einem anderen Bereich, und zwar: \_\_\_\_\_

### 3. Studienpläne

#### 8. Beabsichtigen Sie ein Studium aufzunehmen?

- Ja, auf jeden Fall und zwar an einer Universität/Fachhochschule
- Ja, auf jeden Fall und zwar an einer Berufsakademie
- Ja, wahrscheinlich und zwar an einer Universität/Fachhochschule
- Ja, wahrscheinlich und zwar an einer Berufsakademie
- Weiß noch nicht → Weiter mit Frage 37
- Wahrscheinlich nicht → Weiter mit Frage 10
- Nein → Weiter mit Frage 10



**Nur für Befragte, die bereits eine Berufsausbildung absolviert haben.**

#### 9. Warum haben Sie vor dem Studium eine Berufsausbildung absolviert? (Mehrfachnennungen sind möglich.)

- Um Praxiserfahrungen zu gewinnen
  - Um meine späteren Berufschancen zu verbessern
  - Um ein sicheres Standbein zu haben
  - Um Geld für mein Studium zu verdienen
  - Um eine Wartezeit zu überbrücken
  - Aus anderen Gründen, und zwar: \_\_\_\_\_
- } → Weiter mit Frage 14

#### 10. Wenn Sie sicher oder möglicherweise kein Studium aufnehmen wollen, welches sind die Gründe? (Mehrfachnennungen sind möglich.)

- Ich möchte möglichst bald eigenes Geld verdienen.
- Ich habe bereits ein festes Berufsziel vor Augen, das ein Studium nicht voraussetzt.
- Die Leistungsanforderungen eines Hochschulstudiums sind zu hoch.
- Ein Studium dauert mir zu lange.
- Es gab Zulassungsbeschränkungen im gewünschten Studienfach.
- Mir fehlen die finanziellen Voraussetzungen.
- Ich fürchte die Belastungen durch das BAföG-Darlehen bzw. Bildungs- oder Studienkredite.
- Mich interessiert eine praktische Tätigkeit mehr als ein Studium.
- Familiäre Gründe hindern mich an einer Studienaufnahme.
- In den mich interessierenden Fachrichtungen sind die Berufsaussichten zu schlecht.
- Ich glaube, ich eigne mich nicht für ein Studium.
- Ich hatte noch nie Studienabsichten.
- Andere Gründe, und zwar: \_\_\_\_\_

## 4. Fragen zum Studium

### 11. Hatten Sie vor diesem Studium an einer Universität/Fachhochschule ein anderes Studium aufgenommen?

- Nein → Weiter mit Frage 14  
 Ja, an einer Universität  
 Ja, an einer Fachhochschule  
 Ja, an einer Berufsakademie bzw. dualen Hochschule

### 12. Sie haben angegeben, dass Sie bereits vor Ihrem aktuellen Universitäts-/ Fachhochschulstudium ein Studium aufgenommen hatten. Haben Sie das Studienfach oder den angestrebten Abschluss gewechselt?

*Einschließlich eines Wechsels der Hochschulart z.B. von Diplom FH zu Diplom Uni.*

- Das Fach und den Abschluss gewechselt  
 Nur das Fach gewechselt  
 Nur den Abschluss gewechselt

### 13. Welche der folgenden Gründe waren für Ihren Wechsel wichtig?

*(Kreuzen Sie bitte jede Zeile an.)*

	sehr wichtig			gar nicht wichtig	
	1	2	3	4	5
Aufnahme des Wunschstudiengangs	<input type="checkbox"/>				
Veränderung des Berufsziels	<input type="checkbox"/>				
Fehlender Berufs- und Praxisbezug des Studiengangs	<input type="checkbox"/>				
Mangelnde Organisation des Studiengangs	<input type="checkbox"/>				
Mangelndes fachliches Niveau der Lehrveranstaltungen	<input type="checkbox"/>				
Ungenügende Betreuung durch die Lehrenden	<input type="checkbox"/>				
Anonymität im Studiengang	<input type="checkbox"/>				
Studienanforderungen waren zu hoch	<input type="checkbox"/>				
Falsche Erwartungen in Bezug auf den Studiengang	<input type="checkbox"/>				
Prüfung(en) nicht bestanden	<input type="checkbox"/>				
Schlechtere Arbeitsmarktchancen	<input type="checkbox"/>				
Private Gründe (Familie, Gesundheit, finanzielle Gründe)	<input type="checkbox"/>				

#### 14. Welches Studienfach wollen Sie studieren bzw. studieren Sie derzeit?

*Falls Sie Ihr Fach gewechselt haben, beziehen Sie sich bitte bei dieser und den folgenden Fragen auf das aktuell gewählte Fach.*

*Bei Lehramt geben Sie bitte mehrere Fächer an.  
(Mehrfachnennungen sind möglich.)*

Ich habe mich noch nicht entschieden (wird nur bei beabsichtigtem Studium angezeigt).

- Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaft
- Architektur, Bauwesen
- Bibliothekswissenschaft, Dokumentation
- Biologie, Biotechnologie
- Chemie
- Elektrotechnik
- Geowissenschaften, Geographie, Meteorologie
- Geschichte
- Informatik, Medieninformatik
- Internationale Beziehungen
- Kultur- und Sprachwissenschaften (z.B. Germanistik, Anglistik, Theologie, Philosophie)
- Kunst- und Gestaltungswissenschaften (auch Musik, Musikwissenschaft und Schauspiel)
- Maschinenbau, Verfahrenstechnik
- Mathematik
- Mechatronik
- Medizin, Zahnmedizin, Gesundheits- und Pflegewissenschaften
- Pädagogik, Sozialpädagogik, Berufspädagogik, Sozialwesen, Soziale Arbeit
- Pharmazie
- Physik
- Psychologie
- Rechts- und Verwaltungswissenschaften
- Sport, Sportwissenschaften
- Sozialwissenschaften (z.B. Soziologie, Politik- und Kommunikationswissenschaften, Journalistik)
- Tiermedizin
- Verkehrswissenschaften, Verkehrstechnik
- Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftsingenieurwesen, Tourismuswirtschaft
- Anderes Fach, und zwar: \_\_\_\_\_

#### 15. Welchen ersten Studienabschluss streben Sie an?

Ich habe mich noch nicht entschieden (wird nur bei beabsichtigtem Studium angezeigt).

- Bachelor (außer Lehramt)
- Bachelor (Lehramt)
- Diplom
- Staatsexamen (außer Lehramt)
- Staatsexamen (Lehramt)
- Kirchliche Abschlussprüfung
- Anderen Abschluss, und zwar: \_\_\_\_\_

## 16. Für welche Hochschule haben Sie sich entschieden?

- Ich habe mich noch nicht entschieden, an welcher Hochschule ich studieren möchte  
(wird nur bei beabsichtigtem Studium angezeigt). → Weiter mit Frage 18

Eine Hochschule in Sachsen, und zwar:

- Universität Leipzig
- Technischen Universität Bergakademie Freiberg
- Technischen Universität Dresden
- Technischen Universität Chemnitz
- Hochschule für Bildende Künste Dresden
- Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
- Hochschule für Musik und Theater Leipzig
- Hochschule für Musik Dresden
- Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH)
- Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (FH)
- Hochschule Mittweida (FH)
- Hochschule Zittau/ Görlitz (FH)
- Westsächsischen Hochschule Zwickau (FH)
- Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung Meißen
- Hochschule der Sächsischen Polizei (FH)
- Handelshochschule Leipzig
- Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit Dresden
- Eine andere Hochschule in Sachsen
- Eine Hochschule in einem der anderen neuen Bundesländer (ohne Berlin).
- Eine Hochschule in Berlin.
- Eine Hochschule in einem alten Bundesland (ohne Berlin).
- Eine Hochschule im Ausland.

## 17. Welcher der folgenden Aspekte war für Sie bei der Wahl Ihres Studienortes ausschlaggebend?

*(Mehrfachnennungen sind möglich.)*

- Freizeitwert des Studienortes
- Reputation der Professoren
- Kulturelles Angebot am Studienort
- Günstige Wohnmöglichkeiten
- Besonderes Studienangebot, Fächerkombination
- Qualität des Studiums
- Ausstattung der Universität
- Nähe zum Heimatort
- Nähe zu Freunden
- Geringe Lebenshaltungskosten
- Ruf der Hochschule
- Einstufung der Hochschule in einem Ranking

**18. Worin sehen Sie für sich den Nutzen eines Hochschulstudiums?**  
(Kreuzen Sie bitte jede Zeile an.)

Ein Hochschulstudium ist für mich von Nutzen, um...

	sehr nützlich			gar nicht nützlich	
	1	2	3	4	5
... später eine interessante Arbeit zu haben.	<input type="checkbox"/>				
... mir ein gutes Einkommen zu sichern.	<input type="checkbox"/>				
... eine sichere berufliche Position zu erreichen.	<input type="checkbox"/>				
... meine Vorstellungen und Ideen zu entwickeln.	<input type="checkbox"/>				
... mehr über die Inhalte des gewählten Fachgebiets zu erfahren.	<input type="checkbox"/>				
... eine gute wissenschaftliche Ausbildung zu erhalten.	<input type="checkbox"/>				
... eine allgemein gebildete Persönlichkeit zu werden.	<input type="checkbox"/>				
... die Zeit der Berufstätigkeit möglichst lange hinauszuschieben.	<input type="checkbox"/>				
... anderen Leuten später besser helfen zu können.	<input type="checkbox"/>				
... zur Verbesserung der Gesellschaft beitragen zu können.	<input type="checkbox"/>				

 **Frage 19 und 20 werden nur von bereits Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen beantwortet. Befragte, die ein Studium planen, werden nach Frage 18 zur Frage 37 weitergeleitet.**

**19. Wie gut hat die Schule Sie in den folgenden Aspekten auf ein Studium vorbereitet?**  
(Kreuzen Sie bitte jede Zeile an.)

	sehr gut		sehr schlecht			kann ich nicht einschätzen
	1	2	3	4	5	
Fachliches Grundwissen	<input type="checkbox"/>					
Selbstständige Studiengestaltung	<input type="checkbox"/>					
Kommunikative Fähigkeiten	<input type="checkbox"/>					
Analyse komplexer Sachverhalte	<input type="checkbox"/>					
Kenntnis eigener Stärken und Schwächen	<input type="checkbox"/>					
Beherrschung der deutschen Sprache	<input type="checkbox"/>					
Mathematisches Wissen	<input type="checkbox"/>					
Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens	<input type="checkbox"/>					
Naturwissenschaftliches Wissen	<input type="checkbox"/>					
Fremdsprachenkenntnisse	<input type="checkbox"/>					

**20. Wie zufrieden sind Sie alles in allem mit Ihrer derzeitigen Studiensituation?**

sehr zufrieden				sehr unzufrieden
1	2	3	4	5
<input type="checkbox"/>				

 **Folgende Frage wird nur Bachelorstudierenden angezeigt.**

**21. Beabsichtigen Sie, nach dem Bachelor-Studium ein Master-Studium anzuschließen?**

- Ja, direkt nach dem ersten Studienabschluss
  - Ja, nach einer Phase außerhalb der Hochschule
  - Nein, ich strebe kein Master-Studium an
  - Weiß ich jetzt noch nicht
- } → Weiter mit Frage 37

**22. Welcher Art wird das Master-Studium voraussichtlich sein?**

- Vollzeitstudium
- Teilzeitstudium
- Berufsbegleitendes Studium
- Weiß ich noch nicht

**23. Inwieweit treffen die folgenden Gründe für die spätere Aufnahme eines Master-Studiums auf Sie zu?**  
(Kreuzen Sie bitte jede Zeile an.)

Ich möchte ein Master-Studium beginnen, um...	trifft zu			trifft nicht zu	
	1	2	3	4	5
... meine Chancen bei der späteren Suche nach einem Arbeitsplatz zu verbessern.	<input type="checkbox"/>				
... höhere Verdienstmöglichkeiten im späteren Berufsleben zu haben.	<input type="checkbox"/>				
... mich auf eine spätere Berufstätigkeit in der wissenschaftlichen Forschung vorzubereiten.	<input type="checkbox"/>				
... eine fachliche Spezialisierung/Vertiefung zu erreichen.	<input type="checkbox"/>				
... Zeit für die Berufsfindung zu gewinnen.	<input type="checkbox"/>				
... eine höhere Fachkompetenz zu erwerben.	<input type="checkbox"/>				
... später eine Promotion beginnen zu können.	<input type="checkbox"/>				
... den üblichen Abschluss in meinem Fach zu erlangen.	<input type="checkbox"/>				

 **Der Abschnitt von Frage 24 bis 36 wird ausschließlich Studierenden der Berufsakademie oder Befragten, die ein solches Studium in Erwägung ziehen (ab Frage 27), angezeigt.**

**24. Hatten Sie vor Ihrem Studium an einer Berufsakademie bzw. einer dualen Hochschule ein anderes Studium aufgenommen?**  
(Mehrfachnennungen sind möglich.)

- Nein → Weiter mit Frage 27
- Ja, an einer Universität
- Ja, an einer Fachhochschule
- Ja, an einer Berufsakademie bzw. dualen Hochschule

**25. Sie haben angegeben, dass Sie bereits vor Ihrem aktuellen Studium an einer Berufsakademie ein Studium aufgenommen hatten. Haben Sie das Studienfach oder den angestrebten Abschluss gewechselt?**

*Einschließlich eines Wechsels der Hochschulart z.B. von Diplom Uni zu Diplom BA.*

- Das Fach und den Abschluss gewechselt
- Nur das Fach gewechselt
- Nur den Abschluss gewechselt

**26. Welche der folgenden Gründe waren für Ihren Wechsel wichtig?**

*(Kreuzen Sie bitte jede Zeile an.)*

	sehr wichtig			gar nicht wichtig	
	1	2	3	4	5
Aufnahme des Wunschstudiengangs	<input type="checkbox"/>				
Veränderung des Berufsziels	<input type="checkbox"/>				
Fehlender Berufs- und Praxisbezug des Studiengangs	<input type="checkbox"/>				
Mangelnde Organisation des Studiengangs	<input type="checkbox"/>				
Mangelndes fachliches Niveau der Lehrveranstaltungen	<input type="checkbox"/>				
Ungenügende Betreuung durch die Lehrenden	<input type="checkbox"/>				
Anonymität im Studiengang	<input type="checkbox"/>				
Studienanforderungen waren zu hoch	<input type="checkbox"/>				
Falsche Erwartungen in Bezug auf den Studiengang	<input type="checkbox"/>				
Prüfung(en) nicht bestanden	<input type="checkbox"/>				
Schlechtere Arbeitsmarktchancen	<input type="checkbox"/>				
Private Gründe (Familie, Gesundheit, finanzielle Gründe)	<input type="checkbox"/>				

**27. Welche Fachrichtung studieren Sie derzeit bzw. ziehen Sie in Erwägung zu studieren?**

Ich habe mich noch nicht entschieden (wird nur bei beabsichtigtem Studium angezeigt).

- Technik
- Wirtschaft
- Sozialwesen

**28. Welchen ersten Studienabschluss streben Sie mit Ihrem Studium an einer Berufsakademie an?**

Ich habe mich noch nicht entschieden (wird nur bei beabsichtigtem Studium angezeigt).

- Bachelor
- Diplom

### 29. Für welche Berufsakademie haben Sie sich entschieden?

Ich habe mich noch nicht entschieden, an welcher Berufsakademie ich studieren möchte. (wird nur bei beabsichtigtem Studium angezeigt).

→ Weiter mit Frage 31

- Bautzen
- Breitenbrunn
- Dresden
- Glauchau
- Leipzig
- Plauen
- Riesa
- Eine Berufsakademie/Duale Hochschule außerhalb Sachsens

### 30. Welcher der folgenden Aspekte war für Sie bei der Wahl Ihres Studienortes ausschlaggebend?

*(Mehrfachnennungen sind möglich.)*

- Freizeitwert des Studienortes
- Reputation der Professoren
- Kulturelles Angebot am Studienort
- Günstige Wohnmöglichkeiten
- Besonderes Studienangebot, Fächerkombination
- Qualität des Studiums
- Ausstattung der Berufsakademie
- Nähe zum Heimatort
- Nähe zu Freunden
- Geringe Lebenshaltungskosten
- Ruf der Berufsakademie
- Einstufung der Berufsakademie in einem Ranking

### 31. Was sind die hauptsächlichen Gründe für ein Studium an einer Berufsakademie?

*(Mehrfachnennungen sind möglich.)*

- Ansehen der Berufsakademie
- Gute Berufsaussichten und Karrierechancen
- Kurzes Studium
- Praxisnahe Ausbildung
- Qualität des Studiums
- Keine Studiengebühren
- Kleine Lerngruppen
- Empfehlung durch Andere (Eltern, Bekannte, Studienberatung etc.)
- Kombination von Studium und betrieblicher Ausbildung (duales Studium)
- Nähe zum Heimatort
- Ausbildungsvergütung
- Andere Gründe, und zwar \_\_\_\_\_

**32. Wie gut hat die Schule Sie in den folgenden Aspekten auf ein Studium vorbereitet?**

*(Kreuzen Sie bitte jede Zeile an.)*

	<b>sehr gut</b>				<b>sehr schlecht</b>
	1	2	3	4	5
Fachliches Grundwissen	<input type="checkbox"/>				
Selbstständige Studiengestaltung	<input type="checkbox"/>				
Kommunikative Fähigkeiten	<input type="checkbox"/>				
Analyse komplexer Sachverhalte	<input type="checkbox"/>				
Kenntnis eigener Stärken und Schwächen	<input type="checkbox"/>				
Beherrschung der deutschen Sprache	<input type="checkbox"/>				
Mathematisches Wissen	<input type="checkbox"/>				
Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens	<input type="checkbox"/>				
Naturwissenschaftliches Wissen	<input type="checkbox"/>				
Fremdsprachenkenntnisse	<input type="checkbox"/>				

**33. Wie zufrieden sind Sie alles in allem mit Ihrer derzeitigen Studiensituation?**

**sehr zufrieden**

**sehr unzufrieden**

1

2

3

4

5







**Frage 34 wird nur Bachelorstudierenden einer Berufsakademie angezeigt.**

**34. Beabsichtigen Sie, nach dem Bachelor-Studium ein Master-Studium anzuschließen?**

- Ja, direkt nach dem ersten Studienabschluss
- Ja, nach einer Phase außerhalb der Hochschule
- Nein, ich strebe kein Master-Studium an
- Weiß ich jetzt noch nicht



Weiter mit Frage 37

**35. Welcher Art wird das Master-Studium voraussichtlich sein?**

- Vollzeitstudium
- Teilzeitstudium
- Berufsbegleitendes Studium
- Weiß ich noch nicht

**36. Inwieweit treffen die folgenden Gründe für die spätere Aufnahme eines Master-Studiums auf Sie zu?**  
*(Kreuzen Sie bitte jede Zeile an.)*

Ich möchte ein Master-Studium beginnen, um...

	trifft zu			trifft nicht zu	
	1	2	3	4	5
... meine Chancen bei der späteren Suche nach einem Arbeitsplatz zu verbessern.	<input type="checkbox"/>				
... höhere Verdienstmöglichkeiten im späteren Berufsleben zu haben.	<input type="checkbox"/>				
... mich auf eine spätere Berufstätigkeit in der wissenschaftlichen Forschung vorzubereiten.	<input type="checkbox"/>				
... eine fachliche Spezialisierung/Vertiefung zu erreichen	<input type="checkbox"/>				
... Zeit für die Berufsfindung zu gewinnen.	<input type="checkbox"/>				
... eine höhere Fachkompetenz zu erwerben.	<input type="checkbox"/>				
... später eine Promotion beginnen zu können.	<input type="checkbox"/>				
... den üblichen Abschluss in meinem Fach zu erlangen.	<input type="checkbox"/>				

## 5. Entscheidungsfindung



**Dieser Abschnitt wird von allen Befragten beantwortet.**

**37. Wir bitten Sie nun, uns im folgenden Schema einen Gesamtüberblick Ihres Werdegangs von August 2010 bis Februar 2012 zu geben.**

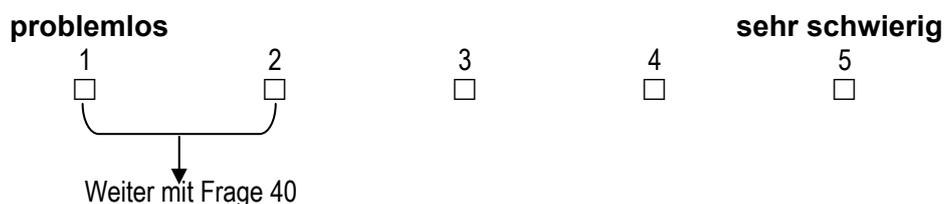
*Bitte geben Sie alle bisherigen wesentlichen Tätigkeiten – z. B. Studium, Berufsausbildung, Erwerbstätigkeit, aber auch Praktikum, Haushaltstätigkeit, Erziehungszeit, Arbeitslosigkeit – mit ihren jeweiligen Anfangs- und Endterminen an. Dies gilt auch für unterbrochene oder abgebrochene Tätigkeiten. Wichtig ist für uns, dass im zeitlichen Ablauf keine Lücken entstehen.*

von	bis	Tätigkeit
August 2010	Monat/Jahr	Tätigkeit
Monat/Jahr	Monat/Jahr	Tätigkeit

**Tätigkeiten:**

- 1 Studium an einer Universität
- 2 Studium an einer Fachhochschule
- 3 Studium an einer Berufsakademie
- 4 Berufliche Ausbildung
- 5 Erwerbstätigkeit in abhängiger Beschäftigung (auch Berufssoldat/in)
- 6 Erwerbstätigkeit als Selbstständige/r bzw. Freiberufler/in
- 7 Praktikum
- 8 Auslandsaufenthalt (Au-Pair, Work & Travel)
- 9 Jobben, geringfügige Beschäftigung
- 10 Wehrpflicht/Zivildienst, Freiwilliger Wehrdienst/Bundesfreiwilligendienst
- 11 Freiwilliges Jahr
- 12 Arbeitslosigkeit
- 13 Haushaltstätigkeit/Elternzeit
- 14 Sonstiges (Krankheit, Urlaub)

**38. Wie bewerten Sie rückblickend die Entscheidungsfindung bei der Wahl Ihres nachschulischen Werdegangs? War sie problemlos oder ist sie Ihnen schwergefallen?**



### 39. Was bereitet Ihnen besondere Schwierigkeiten?

(Mehrfachnennung sind möglich.)

- Die nur schwer überschaubare Zahl der Ausbildungsmöglichkeiten
- Die Fülle an Studienfächern
- Die nur schwer absehbare Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt
- Die Schwierigkeit, für mich hilfreiche Informationen einzuholen
- Die Schwierigkeit abzuschätzen, welche Qualifikationen und Kompetenzen wichtig sein werden
- Die unbefriedigende Vorbereitung auf die Ausbildungswahlentscheidung in der Schule
- Die Unklarheit über meine Interessen
- Die Unklarheit über meine Eignung/meine Fähigkeiten
- Die Finanzierung eines Studiums/einer Ausbildung
- Zugangsbeschränkungen (z. B. NC, Aufnahmeprüfung) in dem von mir angestrebten Studienfach
- Etwas anderes, und zwar: \_\_\_\_\_

### 40. Wie fühlten Sie sich bei Ihren Überlegungen über die verschiedenen für Sie in Frage kommenden Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten informiert?

umfassend

1

2

3

4

unzureichend

5

### 41. Würden Sie nach Ihrem derzeitigen Erfahrungsstand den gleichen nachschulischen Werdegang noch einmal einschlagen?

- Ja → Weiter mit Frage 43
- Nein

### 42. Was würden Sie stattdessen tun?

Bitte kurz und möglichst genau angeben! z.B. schulische Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin oder FH-Studium Elektrotechnik mit Bachelor-Abschluss

- Eine (andere) Berufsausbildung aufnehmen, und zwar: \_\_\_\_\_
- Ein (anderes) Studium absolvieren, und zwar: \_\_\_\_\_
- Etwas anderes, und zwar: \_\_\_\_\_

## 6. Schulzeit

### 43. Noch einmal zurück zu Ihrer Schulzeit: An welcher Schulart haben Sie Ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben?

- Gymnasium (allgemeinbildend)
- Berufliches Gymnasium → Weiter mit Frage 45
- Fachoberschule → Weiter mit Frage 47

### 44. Welche Fächer haben Sie als Leistungskurse am Gymnasium absolviert?

- Deutsch
  - Mathematik
  - Englisch oder andere Fremdsprache
  - Sport
  - Biologie
  - Chemie
  - Physik
  - Geschichte
  - Kunst/Erziehung
  - Musik
- Weiter mit Frage 48

**45. Welche Fachrichtung hatte Ihr Berufliches Gymnasium?**

- |                                                  |                                                                      |
|--------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Agrarwissenschaft       | <input type="checkbox"/> Biotechnologie                              |
| <input type="checkbox"/> Ernährungswissenschaft  | <input type="checkbox"/> Gesundheits- und Sozialwesen                |
| <input type="checkbox"/> Technikwissenschaft     | <input type="checkbox"/> Informations- und Kommunikationstechnologie |
| <input type="checkbox"/> Wirtschaftswissenschaft |                                                                      |

**46. Welches Fach haben Sie als ersten Leistungskurs absolviert?**

- Deutsch
  - Mathematik
  - Englisch oder andere Fremdsprache
- Weiter mit Frage 48

**47. Welche Fachrichtung hatte Ihre Fachoberschule?**

- Agrarwirtschaft
- Gestaltung
- Sozialwesen
- Technik
- Wirtschaft und Verwaltung

**48. An welchen beiden Fächern hatten Sie während der letzten zwei Schuljahre am meisten Interesse?**  
*(Bitte eintragen.)*

Schulfächer

- 1. \_\_\_\_\_
- 2. \_\_\_\_\_

**49. Geben Sie bitte Ihre Abschlussnoten an.**  
*(Bitte eintragen.)*

	Note (z.B. 2,6)	Punktzahl (z.B. 09)
a) Zensuredurchschnitt Ihres Abschlusszeugnisses	<input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
b) Letzte Zeugnisnote im Fach Mathematik	<input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>
c) Letzte Zeugnisnote im Fach Deutsch	<input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>

## 7. Oberstufenreform



**Folgende Fragen zur Oberstufenreform richten sich ausschließlich an ehemalige Schüler/innen der allgemeinbildenden Gymnasien. Alle anderen Befragten werden zur Frage 58 weitergeleitet.**

**50. Im Folgenden einige Fragen zur Oberstufenreform, die während Ihrer Schulzeit umgesetzt wurde.  
Aus heutiger Sicht: Wie beurteilen Sie folgende Aspekte dieser Reform?  
(Kreuzen Sie bitte jede Zeile an.)**

	sehr sinnvoll		überhaupt nicht sinnvoll			kann ich nicht einschätzen
	1	2	3	4	5	
Zwei Fremdsprachen müssen bis zum Abitur durchgängig belegt werden.....	<input type="checkbox"/>					
Biologie, Physik und Chemie müssen grundsätzlich bis zum Abitur belegt werden.....	<input type="checkbox"/>					
Wegfall des Leistungskurses Biologie.....	<input type="checkbox"/>					
Die Abiturprüfung erfolgt in fünf Prüfungsfächern..	<input type="checkbox"/>					
Bis zum Abitur muss mindestens eine "komplexe Leistung" (z.B. durch die Anfertigung einer besonderen Lernleistung)erbracht werden...	<input type="checkbox"/>					
Eingang aller Leistungen der Kurshalbjahre in die Gesamtqualifikation.....	<input type="checkbox"/>					
Die Abiturprüfung enthält zwei mündliche Prüfungen	<input type="checkbox"/>					
Alle Schüler/-innen haben die gleiche Anzahl an Wochenstunden (35h).....	<input type="checkbox"/>					

**51. Wie beurteilen Sie rückblickend die folgenden Anforderungen in der gymnasialen Oberstufe?  
(Kreuzen Sie bitte jede Zeile an.)**

	zu hoch	angemessen			zu niedrig
	1	2	3	4	5
Pflichtstundenzahl (derzeit 35)	<input type="checkbox"/>				
Zeitlicher Aufwand für Vor- und Nachbereitung (z.B. Hausaufgaben)	<input type="checkbox"/>				
Abiturprüfungen	<input type="checkbox"/>				
Umfang des Lehrstoffes	<input type="checkbox"/>				
Verfügbare Freizeit an einem durchschnittlichen Schultag	<input type="checkbox"/>				
Verfügbare Freizeit an einem Wochenende	<input type="checkbox"/>				
Verfügbare Zeit für Nutzung außerunterrichtlicher Angebote der Schule	<input type="checkbox"/>				
Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht in der Jahrgangsstufe 12	<input type="checkbox"/>				

**52. Die obligatorische Erbringung einer Komplexen Leistung ist ein Bestandteil der Oberstufenreform gewesen. Bitte geben Sie an, inwiefern folgende Aussagen auf Sie zutreffen.**  
(Kreuzen Sie bitte jede Zeile an.)

Die Arbeit an der Komplexen Leistung hat...

	ja	nein
... mir geholfen, mich auf mein künftiges Studium/Beruf vorzubereiten. ....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... mich im wissenschaftsorientierten Arbeiten geschult. ....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... meine Studien-/Berufsfachwahl gestärkt. ....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... mir eher keinen Nutzen gebracht. ....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**53. Hat die Teilnahme an den Leistungskursen/Grundkursen die Wahl der Fachrichtung des Studiums bzw. der Berufsausbildung beeinflusst?**

	trifft zu	trifft nicht zu
Die Teilnahme an dem Leistungskurs hat mein Interesse für die Fachrichtung gestärkt. ....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Teilnahme an dem Leistungskurs hat mich von der ursprünglich gewählten Fachrichtung abgehalten. ....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die verpflichtende Teilnahme an den Grundkursen Physik und Chemie hat mein Interesse für ein Studium in dieser Fachrichtung geweckt. ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Teilnahme an den Leistungskursen/Grundkursen hat mich nicht Beeinflusst. ....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin mit dem Gesamtergebnis meiner Kurswahl zufrieden. ....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**54. Wie schätzen Sie aus heutiger Sicht die Vorbereitung auf Studium oder Beruf durch die Schule ein?**

(Kreuzen Sie bitte jede Zeile an.)

	trifft zu	trifft nicht zu
Auf Studium oder Beruf bin ich gut vorbereitet worden durch...		
... eine breite Allgemeinbildung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... eine vertiefte Bildung in ausgewählten Fächern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... die Komplexe Leistung bzw. Besondere Lernleistung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wichtig für eine gute Vorbereitung auf Studium oder Beruf ist ...		
... eine breite Allgemeinbildung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... eine vertiefte Bildung in ausgewählten Fächern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... die Komplexe Leistung bzw. Besondere Lernleistung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**55. Was glauben Sie: Hat die Oberstufenreform zur Verbesserung Ihrer Studierfähigkeit beigetragen?**

Ja                       Nein

**56. Was meinen Sie rückblickend: Waren sächsische Abiturientinnen und Abiturienten durch die Oberstufenreform gegenüber denen aus anderen Bundesländern bei der Hochschulzulassung eher im Vorteil oder im Nachteil?**

- Eher im Vorteil
- Eher im Nachteil
- Machte keinen Unterschied

Bitte begründen Sie Ihre Entscheidung kurz: \_\_\_\_\_

**57. Wenn Sie an die Entscheidungsfindung zurückdenken, welchen Einfluss hatte die veränderte Kurswahl auf Ihre Studienentscheidung?**

- Gar keinen
- Hat mich zum Studieren angeregt.
- Hat mich vom Studium abgebracht.
- Ich habe meine Studienfachwahl überdacht.

Welches Fach wollten Sie ursprünglich studieren? \_\_\_\_\_

## 8. Berufliche Aussichten

---

**58. Wenn Sie auf Ihren Werdegang nach dem Erwerb Ihrer Studienberechtigung zurückblicken und mit Ihren Vorstellungen am Ende Ihrer Schulzeit vergleichen, was würden Sie sagen?**

- Ich habe mehr erreicht, als ich mir vorgestellt habe.
- Ich habe so viel erreicht, wie ich mir vorgestellt habe.
- Ich habe weniger erreicht, als ich mir vorgestellt habe.

**59. Und nun zu Ihrer beruflichen Zukunft: Wie schätzen Sie...**

*(Kreuzen Sie bitte jede Zeile an.)*

	sehr gut				sehr schlecht	weiß nicht
	1	2	3	4	5	
... <u>allgemein</u> die Berufsaussichten für Absolventen eines Studiums ein?	<input type="checkbox"/>					
... <u>allgemein</u> die Berufsaussichten für Absolventen eines beruflichen Ausbildungsweges ohne Studium ein?	<input type="checkbox"/>					
... Ihre <u>persönlichen</u> Berufsaussichten ein?	<input type="checkbox"/>					

**60. Für jeden Menschen sind im Leben verschiedene Dinge wichtig: Wie wichtig ist es für Sie ... ?**

*(Kreuzen Sie bitte jede Zeile an.)*

	sehr wichtig			unwichtig	
	1	2	3	4	5
... eine glückliche Partnerschaft/ Ehe zu führen	<input type="checkbox"/>				
... eine verantwortliche Tätigkeit auszuüben	<input type="checkbox"/>				
... Kinder zu haben	<input type="checkbox"/>				
... sich selbst verwirklichen zu können	<input type="checkbox"/>				
... einen gesicherten Arbeitsplatz zu haben	<input type="checkbox"/>				
... eine Arbeit zu haben, die mir gefällt	<input type="checkbox"/>				
... Sicherheit und Geborgenheit zu haben	<input type="checkbox"/>				
... auf alle Fälle Karriere zu machen	<input type="checkbox"/>				
... Zeit für persönliche Dinge zu haben	<input type="checkbox"/>				
... sparsam zu sein	<input type="checkbox"/>				
... phantasievoll/ kreativ zu sein	<input type="checkbox"/>				
... das Leben zu genießen	<input type="checkbox"/>				
... für andere da zu sein	<input type="checkbox"/>				
... ein hohes Einkommen zu haben	<input type="checkbox"/>				

**9. Angaben zur Person**



**Folgende Fragen wurden allen Befragten angezeigt.**

**61. Wie alt sind Sie?**

*(Bitte eintragen!)*

Jahre

**62. Ihr Geschlecht?**

- weiblich  
 männlich

**63. Sind Sie in Deutschland geboren?**

- Ja  
 Nein

**64. Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?**

- Allein die deutsche Staatsangehörigkeit  
 Die deutsche und mindestens eine ausländische, und zwar: \_\_\_\_\_  
 Allein eine/mehrere ausländische Staatsangehörigkeit(en), und zwar \_\_\_\_\_ → Weiter mit Frage 66

**65. Besitzen Sie die deutsche Staatsangehörigkeit ...?**

- ... durch Geburt
- ... als Spätaussiedler/in ohne Einbürgerung seit dem Jahr:
- ... als Spätaussiedler/in mit Einbürgerung im Jahr:
- ... durch Einbürgerung im Jahr:

**66. Zum Abschluss haben wir noch Fragen zu Ihren Eltern. Sind Ihre Eltern nach Deutschland zugewandert?**

- Nein, keiner der beiden.
- Ja, nur ein Elternteil.
- Ja, beide Elternteile.

**67. Welchen allgemeinbildenden Schulabschluss haben Ihre Eltern?**  
*(Geben Sie bitte den höchsten Abschluss an!)*

<b>Vater</b>		<b>Mutter</b>
<input type="checkbox"/>	Abschluss der 8. Klasse bzw. Hauptschule	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Abschluss der 10. Klasse bzw. Realschule	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Abitur oder sonstige Hochschulreife	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Keinen Abschluss	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Abschluss nicht bekannt	<input type="checkbox"/>

**68. Welchen beruflichen Abschluss haben Ihre Eltern?**  
*(Geben Sie bitte den höchsten Abschluss an!)*

<b>Vater</b>		<b>Mutter</b>
<input type="checkbox"/>	Lehre bzw. Facharbeiterabschluss	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Meisterprüfung	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Abschluss einer Fachschule, Ingenieurschule	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Abschluss einer Hochschule, Fachhochschule	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Keinen beruflichen Abschluss	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Abschluss nicht bekannt	<input type="checkbox"/>

**69. Welcher der folgenden Berufsgruppen ist der zuletzt ausgeübte Beruf Ihrer Eltern zuzuordnen?**

<b>Vater</b>		<b>Mutter</b>
<input type="checkbox"/>	ungelernte/r/ angelernte/r <b>Arbeiter/in</b>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<b>Facharbeiter/in</b> , Vorarbeiter/in, Meister/in	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<b>Angestellte/r</b> mit einfacher Tätigkeit (z.B. Verkäufer/in)	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<b>Angestellte/r</b> mit qualifizierter Tätigkeit (z.B. Sachbearbeiter/in)	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<b>Angestellte/r</b> mit hochqualifizierter Tätigkeit oder Leitungsfunktion (z.B. Prokurist/in)	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<b>Angestellte/r</b> mit Führungsaufgaben (z.B. Geschäftsführer/in)	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<b>Beamter/in</b> im einfachen oder mittleren Dienst	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<b>Beamter/ Beamtin</b> im gehobenen Dienst	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<b>Beamter/ Beamtin</b> im höheren Dienst bzw. Richter/in	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<b>Akademische/ freie Berufe</b> (z.B. Arzt/ Ärztin mit eigener Praxis, Rechtsanwalt/wältin)	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<b>Selbständige/r</b>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<b>Hausfrau/mann</b>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Sonstiges, und zwar:	<input type="checkbox"/>

## Eine letzte Bitte:

In ca. zwei Jahren planen wir eine weitere Befragung, um zu erfahren wie Ihr beruflicher Werdegang weiter verlaufen ist. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns auch bei dieser Folgebefragung unterstützen. Da Ihre Adresse nach Abschluss dieser Befragung gelöscht wird, ist es erforderlich, dass wir Ihre Kontaktdaten an dieser Stelle erneut erfassen.

Bitte geben Sie uns hierzu ein Kontaktmöglichkeit an, unter der Sie in ca. zwei Jahren voraussichtlich erreichbar sein werden (z.B. E-Mail oder Elternanschrift).

Anrede	Herr/Frau
Vorname	...
Name	...
E-Mail	...

Straße mit Hausnummer	...
ggf. Zusatz (z.B. „bei Müller“)	...
Postleitzahl	...
Ort	...
Land (falls nicht Deutschland)	...

Sie dürfen meine Kontaktdaten bis zu dieser Folgebefragung speichern.

### Datenschutz

Die Kontaktdaten werden getrennt von den Antworten im Fragebogen aufbewahrt. Eine Weitergabe findet nicht statt. Sie können Ihre Bereitschaft zur weiteren Teilnahme jederzeit ohne Angabe von Gründen widerrufen und die Löschung Ihrer Adresse fordern.

### Abfrage eines persönlichen Codes

Damit wir Ihre Angaben in diesem Fragebogen mit Ihren Antworten in zwei Jahren anonym verknüpfen können, benötigen wir einen von Ihnen selbst vergebenen Code (nicht gemein ist der Zugangscode zum Online-Fragebogen!).

Dieser wird nach folgendem Schema erstellt und bei der Folgebefragung erneut abgefragt.

1. Der Anfangsbuchstaben Ihres Vornamens,
2. Ihre Geburtstag (ohne Monat und Jahr),
3. der Anfangsbuchstabe Ihres Geburtsnamens,
4. Ihr Geburtsjahr sowie
5. der Anfangsbuchstabe Ihres Geburtsortes.

Beispiel: Jan Mustermann, geboren am 08.03.1980 in Görlitz – Code J 08 M 80 G

Bitte tragen Sie Ihren neuen persönlichen Code in das folgende Feld ein.

Ihr Code:

## **Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!**

Möglicherweise ist in unserem Fragebogen nicht alles zur Sprache gekommen, was Sie im Zusammenhang mit unserer Befragung beschäftigt. Wenn Sie noch etwas für wichtig halten, dann können Sie hier gern darüber berichten. Zusätzliche Bemerkungen, Anregungen und Wünsche sind uns sehr willkommen. An dieser Stelle können Sie auch Informationen zu Fragen geben, die im Fragebogen keinen Platz hatten.